



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Geschichtspolitik anhand der nicaraguanischen
Revolution unter besonderer Berücksichtigung der
Alphabetisierungskampagne 1980

Verfasser

Laurin Blecha

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, Jänner 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt: Geschichte (Diplom)

Betreuer: Mag. Dr. Berthold Molden

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	II
Danksagung.....	IV
Abkürzungsverzeichnis.....	VI
1 Einleitung.....	1
2 Theoretische und methodische Grundlagen	5
2.1 Gedächtnis – Erinnern – Vergessen	5
2.1.1 Exkurs – Nation und Nationalismus	8
2.2 Geschichtspolitik – Definition(en) und Anwendung(en)	10
2.2.1 Geschichtspolitik und/in Lateinamerika	12
2.3 Quellen und Übersetzungskriterien	15
3 La Cruzada Nacional de Alfabetización	16
3.1 Kurze Geschichte Nicaraguas (1821-1979)	16
3.2 Vorbereitungen und allgemeine Organisationsstruktur der Kampagne	21
3.2.1 Die Massenorganisationen	24
AMNLAE.....	25
ATC und CTS	26
CDS	26
JS19	27
3.2.2 Der Zensus, pädagogische Dimension(en) und Ablauf der Kampagne	28
4 Geschichtspolitik und die Cruzada.....	33
4.1 Exkurs – Sandino: Sozialrevolutionär und Patriot	34
4.2 Sandino, Fonseca und die FSLN	41
4.2.1 Die Lehrbücher der Kampagne und erste Widerstände	44
4.2.2 <i>Así se ha forjado nuestro pueblo & Los Carlitos</i>	55
4.2.3 Conclusio	59
4.3 Exkurs – Die Umbenennung des Universums.....	61
4.4 <i>El hombre nuevo</i> . Der Mythos des neuen Menschen	64
5 Geschichtspolitische Praktiken nach der Abwahl der FSLN im Jahr 1990	72
5.1 <i>La transición nicaragüense</i>	72
5.1.1 Bildungspolitik als umkämpftes Feld	76
5.1.2 Die Kampagne unter den Rädern geschichtspolitischer Maßnahmen	82
5.2 Die Wiedererlangung der Erinnerung (?).....	85
6 Conclusio.....	89
6.1 Forschungsausblick	91
7 Quellen- und Literaturverzeichnis.....	93
7.1 Archivmaterialien.....	93

7.2 Literatur	93
7.3 Presse und Zeitschriften	99
7.4 Internetressourcen	99
7.5 Geführte Interviews.....	100
Abstract	101
Lebenslauf	102

Danksagung

Ich möchte auch die Gelegenheit nutzen, um mich bei einigen der zahlreichen Personen zu bedanken, die mit dieser Arbeit genauso verbunden sind wie ich und ohne deren Unterstützung ich nie so weit gekommen wäre.

Als erstes möchte ich ganz speziell meinem Betreuer Berthold Molden danken. Durch ihn habe ich nicht nur die Möglichkeit erhalten meine Diplomarbeit zu erstellen, er hat mir einen methodisch-theoretischen Zugang auf die Geschichte eröffnet, der mich erst zu dieser Arbeit ermuntert hat. Seine konstruktive Kritik und Hilfe bei allen erdenklichen Möglich- und Unmöglichkeiten hat mich von Beginn meiner Arbeit begleitet. Denn noch wichtiger waren und sind für mich stets seine zutiefst menschlichen Fähigkeiten.

Ich danke Georg Grünberg, der sich dazu bereit erklärte, diese Arbeit als Zweitbegutachter zu betreuen.

Der *Universität Wien* gemeinsam mit dem *Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung* möchte ich für die finanzielle Hilfe danken, die ich mittels eines Förderungsstipendiums erhalten habe, das mir meine Forschungsarbeit in Managua erleichterte.

Ganz besonders möchte ich den Mitarbeiter/innen des *Instituto de Historia de Nicaragua y Centroamerica* (IHNCA-UCA) in Managua meinen tiefen Dank aussprechen. Sie waren vom ersten Tag an bemüht, mir bei meiner Arbeit und allen nur erdenklichen Fragen und Problemen zur Hilfe zu gehen.

Ebenfalls möchte ich Monika Strasser (UNAN-León) danken, die mir vor allem bei der Suche nach Interviewpartner/innen eine große Hilfe war.

Ganz speziell und von ganzem Herzen möchte ich meinen Freunden und Freundinnen danken. Um alle zufrieden zu stellen, gehe ich alphabetisch vor: Ich danke Lena Baur, die mir in sehr schmerzhaften Tagen eine wirkliche Stütze war. Ich danke besonders Anna Gansert, die stets einen ganz speziellen Platz in meinem Herzen hat. Ich danke Clara Holzinger, deren ‚Krapfenwaldbad-Holunderblütensaft‘ in den Nächten des Arbeitens stets eine wunderbare Stärkung war. Weiters danke ich Katharina Schick, die mich stets ermuntert hat – und auch nie aufgehört hat – mich bei meinem Weg zu unterstützen. Ich danke Marcel Kamlesh Singhal, der mir stets neue Ansichten auf die Welt und ihre Menschen eröffnet hat und mir immer ganz nah ist, auch wenn teilweise die halbe Erdkugel zwischen uns lag.

All jene, die hier nicht genannt wurden, mögen mir verzeihen, denn wo immer ihr auch jetzt unterwegs sein mögt, ihr alle habt mich stets in meinen Gedanken und auf meinem Weg begleitet.

Als Letztes möchte ich denjenigen danken, die dafür verantwortlich sind, dass ich derjenige bin, der ich bin. Ich danke von ganzem Herzen meinen lieben und wundervollen Eltern Ilse und Peter, denen diese Arbeit gewidmet ist.

Laurin Blecha

Wien, Jänner 2013

Abkürzungsverzeichnis

AEPCFA	Asociación de Educación Popular “Carlos Fonseca Amador”
AMNLAE	Asociación de Mujeres Nicaragüenses “Luisa Amanda Espinoza”
ANDEN	Asociación Nacional de Educadores de Nicaragua
Anm.	Anmerkung
AP	Alfabetizadores Populares
ATC	Asociación de Trabajadores del Campo
CDS	Comités de Defensa Sandinista
CEAAL	Consejo de Educación de Adultos de América Latina
CNA	Cruzada Nacional de Alfabetización “Héroes y Mártires por la Liberación de Nicaragua”
CST	Central Sandinista de Trabajadores
CUS	Confederación de Unificación Sindical
DNFSLN	Dirección Nacional del Frente Sandinista de Liberación Nacional
ebd.	ebenda
EPA	Ejército Popular de Alfabetización
EPS	Ejército Popular Sandinista
et al.	et alii
FENEC	Federación Nicaragüense de Educadores Católicos
FSLN	Frente Sandinista de Liberación Nacional (Frente)
GN	Guardia Nacional
GPP	Guerra Popular Prolongada
GUA(S)	Guerrilleros Urbanos de la Alfabetización
INDE	Instituto Nicaragüense de Desarrollo
INEP	Instituto Nicaragüense de Investigación y Educación Popular

IHNCA	Instituto de Historia de Nicaragua y Centroamérica
IPAE	Instituto para el Desarrollo de la Democracia
JGRN	Junta de Gobierno de Reconstrucción Nacional
JS19	Juventud Sandinista 19 de Julio
MAC	Milicias de Alfabetización Campesina
MBS	Ministerio de Bienestar Social
MC	Ministerio de Cultura
MCR	Movimiento Christiano Revolucionario
MD	Ministerio de la Defensa
MDN	Movimiento Democrático Nicaragüense
MECD	Ministerio de Educación, Cultura y Deportes
MED	Ministerio de Educación
MI	Ministerio del Interior
MISURASATA	Miskitos, Sumos, Ramas, (y) Sandinistas Unidos
MOA	Milicias Obreras de Alfabetización
MS	Ministerio de Salud
MP	Ministerio de Planificación
MT	Ministerio de Trabajo
MTOP	Ministerio de Transporte y Obras Públicas
o.D.	ohne Datum
OEI	Organización de Estados Iberoamericanos
o.O.	ohne Ort
o.V.	ohne Verlag
PCD	Partido Conservador Demócrata
PPSC	Partido Popular Social Cristiano
PSC	Partido Social Cristiano
PSN	Partido Socialista Nicaragüense

RAAN	Región Autónoma del Atlántico Norte
RAAS	Región Autónoma del Atlántico Sur
RN	Resistencia Nicaragüense (‘Contra’)
RPS	Revolución Popular Sandinista
TI	Tendencia Insurreccional (‘Terceristas’)
TP	Tendencia Proletaria
u.a.	unter anderem
UCA	Universidad Centroamericana (Managua)
UDEL	Unión Democrática de Liberación
UFC	United Fruit Company
UNAN	Universidad Nacional Autónoma de Nicaragua (León)
UNAPAFACC	Unión Nicaragüense de Padres de Familia de Colegios Cristianos
UNO	Unión Nacional Opositora
UPN	Unión de Periodistas de Nicaragua
v.a.	vor allem
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel
zit.	zitiert

1 Einleitung

Die Revolution in Nicaragua war ein Ereignis von lokaler wie globaler Bedeutung. Sie beendete nicht nur die über 45-jährige Herrschaft des Somoza-Clans¹ in Nicaragua, welche eine der längsten Diktaturen des 20. Jahrhunderts in Lateinamerika darstellte, sie war zusätzlich Hoffnungspunkt vieler progressiver Kräfte Lateinamerikas. Der Triumph der Revolution war von Bedeutung, weil sie „symbolisch“, wie Martina Kaller-Dietrich und David Mayer schreiben, „die Friedhofsstille in Lateinamerika“ durchbrach. „Sie bündelte – ähnlich wie die kubanische Revolution und die *Unidad-Popular*-Regierung in Chile – die Hoffnungen von Millionen von Aktivist/innen. Regional fungierte sie sogar als Leitrevolution.“² Ein Projekt der Revolution zeigt ihren – bis heute – einzigartigen Charakter in besonderem Maße: Bereits zwei Wochen nach dem Sieg der Revolution wurde mit der Organisation einer national ausgerichteten Alphabetisierungskampagne (*Cruzada Nacional de Alfabetización* – CNA)³ begonnen.

Ziel der vorliegenden Diplomarbeit ist es, anhand ebendieser Kampagne, die geschichtspolitische Dimension des Sandinistischen Revolutionsprozesses aufzuzeigen und auf der Ebene der handelnden Protagonist/innen zu untersuchen. Die Wahl dieser Forschungsfrage ist in einem starken Interesse begründet, die Revolution in Nicaragua unter einem neuen interdisziplinären Aspekt zu betrachten. Die Revolution war und ist Gegenstand zahlreicher Analysen und Studien, die die gesellschaftlichen Veränderungen unter verschiedenen Aspekten betrachten. Die vorliegende Arbeit jedoch verwendet mit dem Konzept der Geschichtspolitik ein theoretisches Modell, welches bisher kaum auf die Revolution und gar nicht auf die Alphabetisierungskampagne angewandt wurde. Im theoretisch-methodologischen Teil (Kapitel 2) wird auf diesen analytischen Zugang

¹ Die ‚Familien-Diktatur‘ der Somozas begann 1937 mit der Präsidentschaft von Anastasio Somoza García (*1896; †1956). Diesem folgte sein Sohn Luis Somoza Debayle (*1922; †1967) und schließlich Anastasio Somoza Debayle (*1925; †1980). In diesen 45 Jahren gab es immer wieder Phasen, in denen die Somozas formal nicht Präsidenten waren. Jedoch war immer einer der drei genannten Somozas der Oberbefehlshaber der Nationalgarde (*Guardia Nacional* – GN). Damit lag die tatsächliche Macht in und über Nicaragua bis 1979 beim Somoza-Clan (vgl. Dietrich 1986: 76-86). Anastasio Somoza Debayle wird im Sinne besserer Lesbarkeit im Folgenden ‚Anastasio Somoza‘ oder nur ‚Somoza‘ genannt.

² Die Sandinistische Revolution in Nicaragua in: Kaller-Dietrich/Mayer (Zugriff: 17.08.12).

³ Eine Kampagne war bereits im „Historischen Programm der FSLN“ vorgesehen. „Impulsará una campaña masiva para exterminar en forma inmediata el ‚analfabetismo‘.“ (Departamento de Propaganda y Educación Política del FSLN 1984: 36). Im Grundsatzprogramm der Junta, welches im Exil der revolutionären Junta auf Kuba verfasst wurde, wurde dann schon vom ‚Nationalen Kreuzzug‘ gegen den Analphabetismus gesprochen: „Se iniciará una cruzada nacional que movilice todos los recursos de país para lograr la total erradicación del analfabetismo.“ (JGRN [o.D.]: 23). Der vollständige spanische Name der Kampagne lautete: *Cruzada Nacional de Alfabetización „Heroes y Mártires por la Liberación de Nicaragua“* (CNA). In der englischsprachigen Literatur wird meist der Begriff „National Literacy Crusade“ verwendet (vgl. Miller 1985: 24). Im Deutschen werden die Begriffe „Kreuzzug gegen den Analphabetismus“ oder schlicht „Alphabetisierungskampagne“ verwendet (vgl. Dietrich 1986: 190).

eingegangen und dabei werden der Terminus ‚Geschichtspolitik‘ und damit ‚verwandte‘ bzw. konzeptionell ähnliche Begriffe wie ‚Vergangenheitspolitik‘ und ‚Erinnerungspolitik‘ einander theoretisch gegenübergestellt und darlegt. Es soll die Frage beantwortet werden, warum Geschichtspolitik als Analysekategorie überhaupt eingesetzt werden kann und welche Relevanz eine Analyse unter diesem Aspekt für Lateinamerika und im speziellen Fall auch für Nicaragua besitzt. In diesem Kapitel werde ich auch die verwendeten Quellen kurz beschreiben, auf die Übersetzungskriterien und die verwendete Zitationsweise eingehen.

Kapitel 3 beschäftigt sich mit den Vorbereitungen, der Organisation und wichtigen Akteur/innen der Kampagne. Der zeitlich untersuchte Rahmen dieses Kapitels erstreckt sich vom (symbolischen) Ende des Somoza-Regimes am 19. Juli 1979 bis zum offiziellen Ende der Alphabetisierungskampagne im August 1980. Dieser allgemein gehaltene Überblick soll einerseits den generellen Rahmen sichtbar machen, in dem die Kampagne ablief (innenpolitisch, finanziell, logistisch, technisch, außenpolitisch, etc.). Andererseits soll dadurch auch schon gezeigt werden, warum die Kampagne – bis heute – im lateinamerikanischen Raum und auch global gesehen einzigartig ist.

Da die Kampagne das erste Projekt der Revolution darstellte, verstehe ich sie als einen entscheidenden Punkt der nicaraguanischen Zeitgeschichte, indem vor allem die FSLN als selbstbezeichnete *vanguardia* (Avantgarde) der Revolution und die Regierungsjunta einen gesamtgesellschaftlichen Vertretungsanspruch stellten und versuchten, über jenes erste Projekt ihre politische und historische Legitimität zu etablieren und einen historischen ‚Bruch‘ mit dem vorangegangenen System zu forcieren. Dass es sich bei der Kampagne um mehr als ein Bildungsprojekt handelte, in dessen Zuge die Bevölkerung Lesen und Schreiben erlernen sollte, war klar. Sie wurde als politische Kampagne geplant und organisiert, was von den Organisator/innen auch nie bestritten wurde. *Padre* Fernando Cardenal⁴, der Koordinator der Kampagne, meinte, dass die Kampagne „nicht ein pädagogischer Akt mit politischen Implikationen, sondern ein politischer Akt mit pädagogischen Implikationen“⁵ sei. Dabei war eines ihrer wichtigsten Ziele die jahrzehnte- bzw. jahrhundertelange marginalisierte und mehrheitlich ländliche Bevölkerung in die revolutionären (Transformations-) Prozesse mit einzubeziehen, um die innere Integration Nicaraguas zu erreichen. Die kleinbäuerliche Landbevölkerung stellte ‚Objekt‘ und zugleich ‚Subjekt‘ der Kampagne dar. Sie war ‚Objekt‘

⁴ Fernando Cardenal Martínez (geb. 1934) ist der jüngere Bruder des bekannten Poeten, Befreiungstheologen und Politikers Ernesto Cardenal Martínez (geb. 1925). Im Folgenden wird Fernando Cardenal nur mit ‚Cardenal‘ angegeben. Wenn sein Bruder Ernesto erwähnt wird, dann wird dies speziell angegeben. Die beiden Cardenal-Brüder gehörten der ‚Gruppe der Zwölf‘ an (vgl. König 2009: 649).

⁵ „Ese tipo de Cruzada Nacional de Alfabetización no es un hecho pedagógico con implicaciones políticas, sino es un hecho político con implicaciones pedagógicas.“ (Fernando Cardenal in: MED 1980b: 41).

im Bezug auf die Vermittlung des Lesens und Schreibens und sollte im Zuge dessen zum ‚Subjekt‘ werden, was die noch in der Zukunft liegenden revolutionären Veränderungen betraf.

Die Alphabetisierungskampagne muss somit als erster entscheidender Moment gesehen werden, indem die FSLN, verstärkt durch den Sieg über das Regime Somoza, ihre Position als Avantgarde der Revolution festigen und legitimieren wollte. In diesem Sinn wird nun grundsätzlich davon ausgegangen, dass in Phasen gesellschaftlicher Transformation(en) Politik und Geschichte näher aneinander rücken und sich die jeweiligen politischen Akteur/innen auf ein bestimmtes Geschichtsbild berufen, um ihre politische und historische Legitimität zu konsolidieren. „Gerade in Übergangsepochen,“ wie Berthold Molden schreibt, „wenn ein Regierungs- oder/und Gesellschaftssystem abtreten muss und einem anderen – oder einem vorübergehendem Vakuum – Platz macht, berufen sich auf die Bühne politischer Gestaltung drängende Akteur/innen auf eine historische Mission.“⁶

Am Beginn der Arbeit steht somit die Hypothese, dass die Alphabetisierungskampagne als erstes auf nationaler Ebene geplantes und durchgeführtes Projekt der Revolution eine zentrale Rolle bei der politischen Konsolidierung der neuen sandinistisch dominierten Regierung spielte. Dies soll anhand der Analyse der Übungs- und Lehrbücher der Kampagne (Kapitel 4) belegt werden. Auf welche historischen Referenzpunkte griffen die FSLN und die neue Regierung dabei zurück? Was wurde ausgeblendet und warum? Wie stellte die FSLN Geschichte dar und mit welchen politischen, ökonomischen und symbolischen Interessen verfolgte die neue Regierung jene Darstellung? Es wird sich zeigen, dass die FSLN ihre eigene sandinistische Gegengeschichte (*contrahistoria*) thematisierte, die einen (historischen) Bruch mit der vorangegangenen Zeit herzustellen versuchte. Anhand von Lehrbüchern für die *primaria*⁷ der späten 1980er Jahre soll diese These gefestigt werden. Es soll in diesem Zusammenhang auch ein globalgeschichtlicher Aspekt berücksichtigt werden, wobei gezeigt werden soll, dass die *contrahistoria* in Lateinamerika im Kontext „linker“⁸ und revolutionärer Bewegungen steht.

⁶ Molden 2007: 30.

⁷ Die *primaria* („Grundschule“ oder „Pflichtschule“) besuchen Kinder von sechs bzw. sieben Jahren bis zu ihrem fünfzehnten Lebensjahr. Die *primaria* ist in sechs Stufen (*grados*) eingeteilt und wurde unter der sandinistischen Regierungszeit gratis und verpflichtend eingeführt.

⁸ Ich stütze mich hier auf die Überlegungen von David Mayer, der meint, dass es nicht *die* Linke an sich, sondern vielmehr die Linken gibt, da zur Linken stets zahlreiche verschiedene ideologische Denkrichtungen, Organisationen etc. gehören. Zusammenfassend schlägt er vor, dass man „all jene Organisationen, politischen Traditionen und Personen als zur Linken gehörig bezeichnen [könnte], die egalitaristische und sozialemanzipatorische Anliegen verfolgen und dabei verschiedenste politische Strategien zur Erreichung ihrer jeweiligen Ziele vorschlagen.“ (Mayer 2009: 127-128).

Eingebettet in diesen revolutionären Diskurs kann das von den Organisator/innen forcierte Konzept des *Hombre nuevo* (neuer Mensch – Kapitel 4.2) gesehen werden. Anhand von Interviews mit ehemaligen Brigadist/innen soll nicht nur geklärt werden, was diesen neuen Menschen charakterisierte und wie er/sie aussehen sollte. Vielmehr liegt die Betrachtung auf den verschiedenen Bezugsrahmen, die den neuen Menschen im lateinamerikanischen Kontext als gesellschaftliche Utopie konstruierte.

In Kapitel 5 rückt die Zeit nach der Abwahl der FSLN im Jahr 1990 und dem Sieg der konservativen Parteienkoalition UNO (*Unión Nacional Opositora*) ins Blickfeld der Betrachtung. Mit der *transición* (Übergang) kam es zu zahlreichen (politischen, ökonomischen, sozialen) Veränderungen in Nicaragua und sie stellt einen erneuten Bruch mit der vorangegangenen sandinistischen (revolutionären) Zeit dar. Die Regierungszeit der UNO (1990-1996) ist davon gekennzeichnet, dass jene Akteur/innen die politische Bühne betraten, die sich unter der sandinistischen Regierungszeit sich einer zunehmenden Diffamierung gegenüber sahen, wodurch es zu immer stärkeren innergesellschaftlichen Polarisierungen kam. Im Kontext der neoliberalen Wende kam es in der Bildungspolitik nicht nur zu einer finanziellen, sondern auch politischen Ruptur. Ich möchte vor allem auf die Veränderungen im bildungspolitischen Bereich in den ersten Jahren der Chamorro-Regierung eingehen, wobei ich mich hier auf die Veränderungen im *curriculum* des Ministeriums für Bildung und auf verschiedene Lehr- und Übungsbücher stütze. Dabei ist erneut zu fragen, welches Geschichtsbild konstruiert wurde und zu welchem Zweck. Welche Fragen wurden nun im Gegensatz zur sandinistischen Zeit thematisiert? Welche Themen wurden ausgespart und warum? Soweit dies die Quellen zulassen soll gezeigt werden, was mit der Erinnerung an die Alphabetisierungskampagne geschah, und warum diese schließlich unter die ‚Räder‘ geschichtspolitischer Maßnahmen kam. Es soll dargestellt werden, wie die neue Regierung durch ihr Handeln auf bildungspolitischer Ebene versuchte, eine ‚Ent-Sandinisierung‘ der Politik und der Gesellschaft voranzutreiben.

Als Letztes möchte ich im Kapitel 5.2 auf das bildungspolitische Projekt *Tren Cultural* eingehen. Diese zivilgesellschaftliche Initiative soll als Versuch gesehen werden, ‚verschüttete Erinnerung‘ an die Kampagne wieder auszugraben. Zu fragen ist dabei, warum gerade die Alphabetisierungskampagne ausgewählt wurde. Wer arbeitete und konzipierte das Projekt? Welche Rolle spielten die innenpolitischen Veränderungen in der Mitte der 2000er Jahre, welche die FSLN wieder an die Macht kommen ließen? Welche Wirkung hatte der *Tren Cultural* auf den Umgang mit der sandinistischen Vergangenheit? Ist die

Alphabetisierungskampagne von einem politischen Projekt mit pädagogischen Implikationen zu einem pädagogischen Projekt mit politischen Implikationen geworden?

2 Theoretische und methodische Grundlagen

2.1 Gedächtnis – Erinnern – Vergessen⁹

Wie bereits erwähnt soll die Arbeit einen Beitrag dazu leisten Geschichtspolitik anhand der nicaraguanischen Alphabetisierungskampagne aufzuzeigen. Um dies zu ermöglichen sind einige theoretische Implikationen notwendig, die die Basis einer geschichtspolitischen Analyse bilden und sich um den Begriff ‚Gedächtnis‘ drehen. Daher sollen im folgenden Abschnitt die Begriffe Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen in ihrer Relevanz für das vorliegende Thema dargestellt werden.

Der französische Soziologe Maurice Halbwachs beschrieb in den 1920er Jahren die „soziale Rahmung“ des Gedächtnisses.¹⁰ Halbwachs meinte, dass das individuelle Gedächtnis stets einer sozialen Konstruktion unterworfen sei, ohne die zu erinnern gar nicht möglich wäre. Er grenzte sich dabei von seinem Lehrer Henri Bergson ab, der das Gedächtnis anhand seiner „neuronalen und hirnpfysiologischen Basis“¹¹ beschrieb. Halbwachs hingegen meinte, dass es „kein mögliches Gedächtnis außerhalb derjenigen Bezugsrahmen [gibt], deren sich die in Gesellschaft lebenden Menschen bedienen, um ihre Erinnerungen zu fixieren und wiederzufinden.“¹² Halbwachs nannte diese *cadres sociaux* (soziale Bezugsrahmen).¹³ Die individuellen Wahrnehmungen eines Menschen werden durch den gesellschaftlichen Rahmen mit anderen geteilt und vermittelt, woraus erst das Gedächtnis entstehen kann. Halbwachs leitete davon das Konzept des *kollektiven Gedächtnisses* ab.

„Es würde in diesem Sinne ein kollektives Gedächtnis und einen gesellschaftlichen Rahmen des Gedächtnisses geben, und unser individuelles Denken wäre in dem Maße fähig sich zu erinnern, wie es sich innerhalb diese Bezugsrahmens hält und an diesem Gedächtnis partizipiert.“¹⁴

Dieses kollektive Gedächtnis basiert nach Halbwachs vor allem auf der sprachlichen Kommunikation und Interaktion zwischen Menschen. „Die verbalen Konventionen bilden

⁹ vgl. Halbwachs 1985; vgl. Erll 2005; vgl. Assmann 2006; vgl. Assmann 2007.

¹⁰ vgl. Halbwachs 1985.

¹¹ Assmann 2007: 35.

¹² Halbwachs 1985: 121.

¹³ vgl. Erll 2005: 15.

¹⁴ Halbwachs 1985: 21.

also den zugleich elementarsten wie dauerhaftesten Rahmen des kollektiven Gedächtnisses.“¹⁵

Die Arbeiten der deutschen Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann und ihres Mannes Jan Assmann (Ägyptologe), die auch über den deutschen Sprachraum hinaus bekannt sind, stellten neue Konzepte und Zugänge zum Gedächtnis-Thema vor. Beide beziehen sich auf Halbwachs, aber üben dabei auch Kritik an seinen Konzepten. So meinte Jan Assmann, dass Halbwachs „als Sozialpsychologie an der Grenze der Gruppe haltgemacht und keine Verallgemeinerung seiner Gedächtnistheorie in Richtung Kulturtheorie erwogen“¹⁶ hätte. Zu Halbwachs Verteidigung meinte er jedoch auch, dass „die von ihm [Halbwachs; Anm. LB] erarbeitenden Grundstrukturen gerade für die Kulturanalyse fundamental [sind und bleiben].“¹⁷

Aleida Assmann stellte die einzelnen Formen des Gedächtnisses deren Übergänge, Träger und Funktionsmechanismen genauer dar. Da das individuelle Gedächtnis, das sie als „das dynamische Medium subjektiver Erinnerungsverarbeitung“ beschreibt¹⁸, stets an das jeweilige Individuum gebunden ist, erlischt es mit dessen Ableben. Der „spezifische Zeithorizont“ des individuellen Gedächtnisses, der mit dem Ableben einer Person vorbei wäre, kann jedoch durch die Einbettung des Individuums in verschiedene „Erzählgemeinschaften“ auf meist drei Generationen (80 bis 100 Jahre) gedehnt werden.¹⁹ So kann ich z.B. durch Erzählungen meiner Großeltern und Eltern den Zeithorizont über meine aktuelle Lebensdauer hinaus erweitern und dadurch in (eine) bestimmt(e) Erinnerungskultur(en) eintreten, ohne je selbst an den Ereignissen aktiv teilgenommen zu haben.

Freilich ist in diesem Zusammenhang zu bedenken, dass kein kollektives Gedächtnis je statisch ist und von Raum und Zeit unberührt bleibt. So wie sich Individuen in Raum und Zeit verändern und verändert werden, so verändern sich auch die Gedächtnisrahmen und –inhalte einer Gruppe. „Jede Generation entwickelt ihren eigenen Zugang zur Vergangenheit und lässt sich ihre Perspektive nicht durch die vorangehende Generation vorgeben“, schreibt Aleida Assmann und meint, dass der entscheidende Moment bei der Veränderung des Gedächtnisses

¹⁵ Halbwachs 1985: 124.

¹⁶ Assmann 2007: 46.

¹⁷ Assmann 2007: 46.

¹⁸ Assmann 2006: 25.

¹⁹ vgl. Assmann 2006: 25-26.

der Generationswechsel ist, der ca. alle 30 Jahre stattfindet und den Motor (die „Dynamik“) der Veränderbarkeit des Gedächtnisses darstellt.²⁰

In einem nächsten Schritt beschreibt Aleida Assmann wie es zum Übergang vom individuellen zum sozialen Gedächtnis kommt. Dabei teilen eine Mehrzahl an Individuen gemeinsame „historische Schlüsselerfahrungen, [...], Überzeugungen, Haltungen Weltbilder gesellschaftliche Wertmaßstäbe und kulturelle Deutungsmuster.“²¹ Der Übergang vom individuellen zum sozialen Gedächtnis „ist [...] die Anreicherung der eigenen Erfahrungen durch die Erfahrungen anderer sowie die Bestätigung der eigenen Erinnerung und ihre Perspektivierung im Lichte der Erinnerungen anderer.“²² Individuelles und soziales Gedächtnis haben gemeinsam, dass sie beide biologisch vermittelt und konstruiert sind.²³ Daraus ergibt sich auch die zeitliche Begrenzung des sozialen und des individuellen Gedächtnisses, die mit dem Ableben aller Individuen, die einer bestimmten sozialen Erinnerungsgemeinschaft angehören, determiniert ist.²⁴ Dadurch unterscheidet sich nun auch das soziale vom kollektiven Gedächtnis. Aleida Assmann betont in diesem Zusammenhang jedoch die Problematik des Begriffs ‚kollektives Gedächtnis‘, da kollektive Formen in vielen anderen Gedächtnisformen vorhanden sind.

„Im engeren Sinne ‚kollektiv‘ kann allein eine Gedächtnisformation genannt werden, die zusammen mit starken Loyalitätsbindungen auch starke vereinheitlichte Wir-Identität hervorbringt. Dies gilt insbesondere für das ‚nationale Gedächtnis‘ das eine Form des ‚offiziellen‘ oder ‚politischen‘ Gedächtnisses ist.“²⁵

Die Bedeutung der beiden Assmanns liegt jedoch vor allem in der Differenzierung des kollektiven Gedächtnisses in ein *kulturelles* und *kommunikatives* Gedächtnis. Das kommunikative ist dabei jenes, welches „Erinnerungen [umfasst], die sich auf die rezente Vergangenheit beziehen. Es sind dies Erinnerungen, die ein Mensch mit seinen Zeitgenossen teilt.“²⁶ Träger/innen jenes kommunikativen Gedächtnisses wären etwa Zeitzeug/innen, die einer bestimmten Erinnerungsgemeinschaft angehören (z.B. Holocaust).²⁷ Das kulturelle Gedächtnis hingegen „richtet sich auf Fixpunkte in der Vergangenheit“ und wird durch

²⁰ Assmann 2006: 27. Aleida Assmann nennt hier das Beispiel der 68-Generation, die heute selbst eine eigenständige Erfahrungs- und Erinnerungsgemeinschaft ist.

²¹ Assmann 2006: 26.

²² Assmann 2006: 34.

²³ vgl. Assmann 2006: 36.

²⁴ vgl. Assmann 2006: 28.

²⁵ Assmann 2006: 36.

²⁶ Assmann 2007: 50. Assmann nennt diesen Gedächtnis-Typ auch „Generationen-Gedächtnis“ (ebd.: 50).

²⁷ vgl. Erll 2005: 29.

„symbolische Figuren [Vätergeschichten, Exodus, Wüstenwanderung, Landnahme, Exil] an die sich die Erinnerung heftet“²⁸ konstruiert.

Was nun für den nicaraguanischen Fall von Interesse ist, sind die Überlegungen Jan Assmanns in Bezug auf das Konzept der „kalten“ und „heißen Gesellschaften“.²⁹ Angelehnt an die Unterscheidung von Claude Lévi-Strauss, der „kalte“ (bewahrende) und „heiße“ (progressive/sich verändernde) Gesellschaften unterschied, grenzt sich Jan Assmann von der Dualität Lévi-Strauss' (kalt-primitiv / heiß-zivilisiert) ab und meint, dass „Kälte und Hitze im Sinne kultureller Optionen bzw. gedächtnispolitischer Strategien zu verstehen“ seien.³⁰ Als Beispiele für Kulturen, die „kalte“ Erinnerungen für gesellschaftliche Veränderung anwenden nennt Assmann das Alte Ägypten und das mittelalterliche Judentum.³¹ Bei „heißen Kulturen“ hingegen verhalte es sich so, dass das „Gedächtnis auf [...] Mythen [beruht], im Sinne von Geschichte(n) über eine gemeinsame Vergangenheit, die Orientierung in der Gegenwart und Hoffnung für die Zukunft“.³² In diesem Sinn ist die nicaraguanische Revolution als eine heiße Phase gesellschaftlicher Neupositionierung zu verstehen, wobei die FSLN über ihre eigene Geschichte (als Guerilla) und die Rückbezüge auf den Widerstand Sandinos gegen die USA einen gemeinsamen Bezugsrahmen schuf, um ihre politische Legitimität zu fixieren.

Es kann daher die These formuliert werden, dass die FSLN durch die Revolution ihren Namenspatron Augusto César Sandino und ihre eigene Geschichte (als ‚Gegengeschichte‘³³) im kulturellen Gedächtnis Nicaraguas fixiert hat. Die vorliegende Arbeit möchte auch einen Beitrag dazu leisten, dies anhand der Analyse der Alphabetisierungskampagne zu verdeutlichen, wobei die verschiedenen Gedächtnisformen nicht isoliert betrachtet werden, sondern als in Beziehung und auch in Konflikt zu einander tretende Komponenten von polyphonen Erinnerungen.

2.1.1 Exkurs – Nation und Nationalismus

‚Nation‘ ist einer der am häufigsten verwendeten Begriffe im 20. Jahrhundert – nicht nur in der Geschichtswissenschaft – und wie es scheint, behält er seine Bedeutung (vorläufig) auch im 21. Jahrhundert.³⁴ Trotz aktueller Diskurse und Debatten über die Abschaffung des

²⁸ Assmann 2007: 52.

²⁹ vgl. Assmann 2007: 66-86.

³⁰ Assmann 2007: 69.

³¹ vgl. Assmann 2007: 69.

³² Erll 2005: 30.

³³ Siehe Kapitel 4.

³⁴ Der schwedische Sozialanthropologe Thomas Hylland Eriksen meint dazu, dass durch die neuen Formen der Globalisierung sich auch der Nationalismus ändert und sich neue Aktionsfelder für den Nationalismus ergeben (vgl. Eriksen 2011: 284).

‚traditionellen‘ Nationalstaates durch transnationale/globale Netzwerke³⁵, kann dennoch behauptet werden, dass der Nationalstaat auch im 21. Jahrhundert weiterhin ein zentrales (modernistisches) Normativ gesellschaftlicher Organisation darstellt. Da im nicaraguanischen Kontext die Begrifflichkeiten ‚Nation‘ und ‚Nationalismus‘ auch eine Rolle spielen, möchte ich kurz auf ein paar zentrale theoretische Überlegungen eingehen, die auch auf die Konstruktion Nicaraguas als ‚Nation‘ zutreffen.

Einer der wichtigsten Nationalismus-Theoretiker war der britisch-tschechische Philosoph und Sozialanthropologe Ernest Gellner. Er betrachtete „Kultur“ und „Organisation“ als „Rohmaterialien“ bzw. als Basis, die „universell in jeder Form sozialen Lebens gegenwärtig“ sind, jedoch nicht Staaten und Nationalismus.³⁶ „Nationalismus“, meinte Gellner, „ist eine Form politischen Denkens, die auf der Annahme beruht, daß soziale Bindung von kultureller Übereinstimmung abhängt. Welche Herrschaftsprinzipien ein Gemeinwesen auch immer bestimmen mögen, ihre Legitimität liegt in der Tatsache begründet, daß die betroffenen Gruppenmitglieder dieselbe Kultur teilen (oder wie der Nationalist sich ausdrücken würde: Sie müssen derselben ‚Nation‘ entstammen).“³⁷ Gellner beschrieb dabei schon einen sehr wichtigen Aspekt, nämlich, dass alle Nationalismen eine Kongruenz hinsichtlich soziokultureller Aspekte suchen, um politische Hegemonie und Legitimität auszuüben.

Einen weiteren zentralen Beitrag zum Nationalismus- und Nationsdiskurs brachte Benedict Anderson. Er definierte die Nation als „*imagined political community*“, als ‚vorgestellte politische Gemeinschaft‘.³⁸ Die Nation ersetzte schrittweise ältere ‚vorgestellte‘ Gesellschaftsordnungen, wie die Religion und (hierarchische) Dynastien.³⁹ Dies begründet Anderson vor allem mit der Ausbreitung der Schriftsprache mit Hilfe neuer Technologien (Buchdruck und die Verbreitung von Texten und Schriften) seit dem späten 15. Jahrhundert.⁴⁰ Der schwedische Sozialanthropologe Thomas Hylland Eriksen fasste die Überlegungen von Gellner und Anderson folgendermaßen zusammen:

“Both [...] emphasise the modern and abstract character of the nation. The nation and nationalism here appear as tools of state power in societies which would otherwise be threatened by fragmentation and anomie. Nationalism is a functional ideology for the state in that it creates

³⁵ Ein Beispiel dazu findet sich in den theoretischen Überlegungen des indischen Anthropologen Arjun Appadurai. Er meint, dass sich heute globale Bewegungen und Verflechtungen in den von ihm beschriebenen *scapes* (Räumen), wie Migration oder Medien, zeigen lassen (vgl. Appadurai 2010).

³⁶ vgl. Gellner 1999: 16-17; 19.

³⁷ Gellner 1999: 17.

³⁸ Anderson 2006: 6.

³⁹ vgl. Anderson 2006: 9-36.

⁴⁰ vgl. Anderson 2006: 44-45.

loyalty and facilitates large-scale operations, and it is functional for the individual in that it replaces obsolete foci for identification and socialisation, notably the family.”⁴¹

Besonders der Punkt, dass der Nationalismus eine funktionelle Ideologie darstellt, die politische Projekte und in diesem Falle eine national ausgerichtete Alphabetisierungskampagne erleichtern – eventuell sogar erst ermöglichen – ist in dieser Arbeit von Interesse. Wenn die Nation ein vorgestelltes Produkt der Moderne ist und einzelne Nationalismen spezielle ethnische Ideologien darstellen⁴², so ist auch die Nationswerdung (*nation-building*) in Nicaragua einer bestimmten ethnischen Ideologie unterworfen. In diesem Fall ist es ein Eliten-Diskurs, der seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Revolution 1979 von einer mestizischen Bevölkerungsschicht ausgeht.

2.2 Geschichtspolitik – Definition(en) und Anwendung(en)⁴³

Der Begriff Geschichtspolitik wurde zum ersten Mal von Christian Meier im Kontext des Historikerstreits von 1986 verwendet. Meier meinte, dass Geschichtspolitik als Rahmen diene für einen „Streit zwischen Rechten und Linken in einer Situation, da sich in der Bundesrepublik wieder ein Geschichtsbewusstsein regen zu wollen scheint“⁴⁴, wobei im Zuge dessen die „Verwendung von ‚Geschichtspolitik‘ zum moralischen Postulat [wurde], [dass] die Geschichte [...] nicht instrumentalisiert werden [sollte].“⁴⁵ Von diesem normativen Charakter entwickelte sich die gängige Definition von Geschichtspolitik jedoch bald weiter.⁴⁶ So hat Geschichtspolitik nach Peter Steinbach folgende Ziele: „Legitimation, [...] Neubegründung [und] die Mobilisierung einer Öffentlichkeit durch Geschichte“⁴⁷. Edgar Wolfrum hat den Begriff von einer normativen Bedeutung hin zu einer analytischen Kategorie ausgebaut. Er meinte:

„Erkenntnisfördernder ist es, Geschichtspolitik – als Analysekategorie genommen – offen und funktional einzuführen, denn ‚progressive‘, d.h. aufklärerische und emanzipatorische usw. Funktionen, Intentionen und Wirkungen sind ebenso möglich wie ‚regressive‘, d.h. allein legitimatorische oder traditionale usw.“⁴⁸

⁴¹ Eriksen 2010: 291.

⁴² vgl. Eriksen 2010: 289.

⁴³ vgl. Assmann 2006; vgl. Molden 2007; vgl. Molden 2009; vgl. Molden/Mayer 2009; vgl. Wolfrum 2009.

⁴⁴ Meier 1987: 204.

⁴⁵ Molden 2007: 45; siehe auch: Molden 2009: 42.

⁴⁶ Molden 2007: 45; Molden 2009: 42-43.

⁴⁷ Steinbach 1995: 184.

⁴⁸ Wolfrum 1999: 27.

Geschichtspolitik dient in diesem Sinne zur Analyse von Verflechtungen von Geschichte und Politik. Ich möchte mich daher an der von Berthold Moldens Verständnis von Geschichtspolitik orientieren. Demnach ist Geschichtspolitik

„jedes gesellschaftliche Handeln, das sich wesentlich auf historische Referenzpunkte stützt und/oder die Deutung von Geschichte zu beeinflussen versucht.“⁴⁹

Dabei soll untersucht werden, wie unterschiedliche gesellschaftliche Interessenskonkurrenzen über ihr politisches Handeln und über Rückbezüge auf die Geschichte Identitätsbildung zu fördern oder zu beeinflussen scheinen. Die Geschichte dient dabei als Konstruktionsmedium für eine kollektive Identität. Von Bedeutung ist weiters, dass – nach Wolfrum – eine geschichtspolitische Analyse nicht der Frage nach „dem wissenschaftlichen Wahrheitsgehalt des vermittelten Geschichtsbildes“ nachgeht, sondern es darum geht, „wie, durch wen, warum, mit welchen Mitteln, welcher Absicht und welcher Wirkung Erfahrungen mit der Vergangenheit thematisiert und politisch relevant werden.“⁵⁰ Somit ist Geschichtspolitik „nicht ein in sich einheitlicher Gegenstand [...] sondern Frageperspektiven, die von einer politisch relevanten Durchdringung von Geschichte und Politik bis zur expliziten und strategischen Thematisierung von Geschichte in politischen Kontexten reichen.“⁵¹ Somit rücken verschiedenste Akteur/innen (*Agencies*) in den Mittelpunkt der Betrachtung, wobei stets ihre Verflechtung(en) in strukturelle Kontexte (ökonomische, politische, soziokulturelle und global) berücksichtigt werden müssen.

Im Kontext mit der Beschäftigung einer oft ‚schmerzlichen‘ Vergangenheit taucht auch immer wieder der Begriff der ‚Vergangenheitspolitik‘ auf, welcher „die institutionelle Bezugnahme eines Staats auf eben überstandene Krisen“⁵² kennzeichnet. Der Begriff ist konzeptionell und zeitlich jedoch klar abgegrenzt gegenüber dem der Geschichtspolitik. Nach Norbert Frei geht es bei Vergangenheitspolitik „um Umbruchszeiten unmittelbar nach gesellschaftlichen bzw. Systemkrisen, und es werden institutionelle (staatliche) Akteur/innen untersucht.“⁵³ So gesehen läge es auch im Falle der Nicaraguanischen Revolution, die eine fundamentale soziale Transformation darstellt, nahe, eine Analyse unter dem Aspekt der Vergangenheitspolitik vorzunehmen. Jedoch zeigt sich, dass sich die zu enge und starre Funktion des Begriffes für den nicaraguanischen Fall nicht eignet. Die Geschichte Nicaraguas nach der Revolution 1979 spricht gegen das Konzept der Vergangenheitspolitik. Annika

⁴⁹ Molden 2009: 45.

⁵⁰ Wolfrum 1999: 26.

⁵¹ Heinrich/Kohlstuck 2008: 9.

⁵² Norbert Frei zit. in: Molden 2009: 41.

⁵³ Molden 2007: 44.

Oettler etwa weist darauf hin, dass es nach der Sandinistischen Revolution im Vergleich zu anderen zentralamerikanischen Staaten wie Guatemala, Honduras oder El Salvador nicht zu gravierenden Menschenrechtsverletzungen, Folter, Hinrichtungen und systematischem „Verschwindenlassen“ von Personen durch den Staat kam. Daher sei es auch bisher zu keiner Initiative im Bezug auf Vergangenheitsbewältigung gekommen.⁵⁴ Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch Sabine Kurtenbach. Sie meint, dass es zwar zu Menschenrechtsverletzungen kam, die etwa „Einschränkungen der bürgerlichen Freiheitsrechte“⁵⁵ betrafen, jedoch zu keiner systematischen Verfolgung und Repression der Opposition durch die Sandinist/innen in der Zeit von 1979 bis zu deren Abwahl im Jahr 1990.⁵⁶ Der Unterschied zwischen Geschichtspolitik und Vergangenheitspolitik wurde von Wolfrum schließlich folgendermaßen beschrieben:

„Während Vergangenheitspolitik [...] vornehmlich praktisch-politische Maßnahmen bezeichnet [etwa strafrechtliche Maßnahmen gegenüber Täter/innen; Restitution der Opfer; Anm. LB], dagegen öffentlich-symbolisches Handeln nachrangig behandelt wird, charakterisiert Geschichtspolitik gerade das umgekehrte Verhältnis.“⁵⁷

Genau dieses ‚öffentlich-symbolische‘ Handeln soll im Vordergrund der Analyse dieser Arbeit stehen. Denn gerade der öffentliche Raum stellte einen Ort dar, wo hegemoniale Ansprüche verschiedenster Akteur/innen zum Ausdruck kommen, um sich politisch zu positionieren und zu legitimieren. Wolfrum schreibt dazu:

„Bei Geschichtspolitik handelt es sich um einen breiten öffentlichen und massenmedial vermittelten Prozeß, in dem sichtbare Kräfte und Gegenkräfte am Werke sind um die Hegemonie von Diskursen und Deutungsmustern ringen. Dieser Vorgang schließt auch die Kehrseite von Erinnerung, das Ausblenden und Vergessen, ein.“⁵⁸

2.2.1 Geschichtspolitik und/in Lateinamerika

Die Relevanz, Geschichtspolitik nun als analytische Kategorie in Lateinamerika einzusetzen ergibt sich folgendermaßen: Lateinamerika ist eine Region, in der Politik und Geschichte zwei Faktoren darstellen, die in besonderer Weise ineinander greifen und zur gesellschaftlichen Formung und Umformung beitragen. Die Gestaltung der Zukunft wird von den Politiker/innen in die Hände genommen und dabei der Anspruch auf politische Legitimität zu

⁵⁴ vgl. Oettler 2008: 279-298; hier: 290-291.

⁵⁵ Kurtenbach 1996: 213-214.

⁵⁶ vgl. Kurtenbach 1996: 213-225; hier 218.

⁵⁷ Wolfrum 1999: 32.

⁵⁸ Wolfrum 1999: 28.

einem erheblichen Teil aus der Geschichte abgeleitet.⁵⁹ So ist die Umbenennung Venezuelas im Jahr 2000 durch Staatspräsident Hugo Chávez in *República Bolivariana de Venezuela* (dt. ‚Bolivarische Republik Venezuela‘) nur ein Beispiel von vielen für die Verflechtungen zwischen Politik und Geschichte und die bewusste Benutzung der Letzteren. In diesem Sinne ist selbst der Begriff ‚Lateinamerika‘ Produkt einer geschichtspolitischen Konstruktion. Die Bezeichnung ‚Lateinamerika‘ für einen geographisch zusammengehörigen Raum ist in der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden. Bernd Hausberger, der das geographische Konstrukt beiseite lässt, meint, dass der Begriff ‚Lateinamerika‘ erst sehr viel später auftauchte, „als die allgemeine Desillusionierung über den Lauf der Entwicklung zu einer breiten Auseinandersetzung über das Wesen und die Zukunft der neuen Nationen geführt hatte, deren Wurzeln freilich teilweise weit in die Kolonialzeit zurückreichen.“⁶⁰ ‚Lateinamerika‘ bezeichnet in diesen bis heute anhaltenden Debatten keinen primär geographisch definierten, sondern einen mit historischen und kulturellen Argumenten konstruierten Raum und ist somit ein diskursives Phänomen. Was jedoch generell auf Lateinamerika und seine vielen unterschiedlichen Staaten zutrifft ist, dass sie im Zuge der Unabhängigkeitsbewegungen von einer „kulturell eurozentristischen Aufklärungselite“ konstruiert wurden, was unter anderem dazu diente, dass „alle aus präkolumbischer Zeit stammenden Gesellschaftselemente angepasst bzw. eliminiert“ wurden.⁶¹

Geschichtspolitische Analyse in Nicaragua (und generell) muss somit auch mit den verschiedenen politischen, ökonomischen und soziokulturellen Kontexten in Beziehung gebracht werden. Die spanische Kolonialherrschaft, die sich daraus ergebenden und weiter andauernden, aber sich stets verändernden kolonialen Strukturen oder die neokolonialen Prozesse, welche sich vor allem seit dem Ende des 19. Jahrhunderts durch die Lage Nicaraguas in der Semiperipherie der USA ergeben haben, müssen als Themen kontextualisiert und miteinbezogen werden. Ohne das Bewusstsein des Weiterbestehens von kolonialen Strukturen in Mittelamerika, der fast vollständigen Vernichtung indigener Bevölkerungen in Nicaragua⁶² und vor allem der ökonomischen Abhängigkeiten von den USA seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, ist eine geschichtspolitische Analyse Nicaraguas nur unzureichend möglich. Hans-Jürgen Puhle meint dazu:

⁵⁹ vgl. Wolfrum 1999: 28.

⁶⁰ vgl. Hausberger 2007: 131-132.

⁶¹ vgl. Molden 2007: 17.

⁶² Der Anteil der Indigenen an der Gesamtbevölkerung betrug 5% im Jahr 1990 (vgl. Tabelle 6 nach Valdeés/Gomáriz In: Werz 2008: 74).

„Charakteristisch für die Herrschaft der oligarchischen Gruppen war insgesamt das Fehlen von Partizipation und das Fehlen von Entwicklungsimpulsen für die große Mehrheit der Bevölkerung. In jenen Ländern, in denen die neuen Reformbewegungen, die dies ändern wollten, nicht vorhanden oder schwach waren, blieb dies bis weit ins 20. Jahrhundert hinein. Ein entsprechend langes Überdauern traditioneller, nicht modernisierter Politik finden wir z.B. in Paraguay, Ecuador, den meisten Ländern Zentralamerikas (außer Costa Rica), in Peru und in Kolumbien.“⁶³

Somit bewegt sich geschichtspolitische Analyse immer gleichzeitig auf der Makro- und der Mikroebene in braudelschen Sinne historischer Dauer, wobei es hier zu keiner Auf- und Bewertung der einen oder der anderen kommt. Beide sind gleich wichtig für das Verständnis und die Analyse komplexer und polyphoner gesellschaftlicher Verhältnisse. Denn es ist einer der Ansprüche von Geschichtspolitik, sich theoretisch und methodisch möglichst breit aufzustellen. Die geschichtspolitische Analyse orientiert sich folglich stark an einem interdisziplinären Ansatz. Wie und von wem Geschichte konstruiert wurde und wird, unterliegt einer ständigen Dynamik bzw. Neuinterpretation, besonders in Lateinamerika. Berthold Molden und David Mayer schreiben dazu treffend: „Denn Lateinamerika zeigt sich als Subkontinent, auf dem Gesellschaften die eigene bruchreiche Geschichte dadurch spiegeln, dass – salopp gesprochen – über Geschichte viel gestritten wird.“⁶⁴ Wo gestritten wird, geht es meistens um Macht(verhältnisse). In diesem Sinne schreibt Wolfrum: „Der Kampf um die Herrschaft und ihre Dauerhaftigkeit war seither immer auch ein Kampf um die Herrschaft über die Geschichte, über Erinnerung und Vergessen.“⁶⁵

Die Revolution in Nicaragua bildet gleichsam einen End- und Anfangspunkt einer Reihe von sozialen Prozessen, in dem vor allem die FSLN bewusst versuchte über die Geschichte historische und politische Legitimität zu erlangen, um ein ‚Neues‘ Nicaragua und einen *Hombre nuevo* nach ihren Vorstellungen zu konstruieren. Wie schon erwähnt, eignet sich Geschichtspolitik in einem Zeitabschnitt, in dem gesellschaftliche Transformationsprozesse stattfinden, als Analysekategorie. Wolfrum meint dementsprechend: „Es geht darum, die Verschränkung von Geschichte und Politik sowie deren Bedeutung für den politischen

⁶³ Puhle 2007: 18.

⁶⁴ Molden/Mayer 2009: 14.

⁶⁵ Wolfrum 1999: 18. Entscheidender Wendepunkt ist, nach Wolfrum, die europäische Aufklärung und die sich daraus ergebende veränderte Geschichtsbewusstsein in Europa im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts: „Das Revolutionszeitalter seit 1789 als Erfahrungsschwelle wurde so die Geburtsstunde klassischer neuzeitlicher Geschichtsschreibung als Reflexionswissenschaft.“ Und weiter: „Zum Reflexionsbegriff aufgestiegen, der die Zukunft mit der Vergangenheit erklärend, begründend oder legitimierend vermittelte, konnte die Aufgabe der Geschichte auf verschiedene Weise wahrgenommen werden.“ (Wolfrum 1999: 18).

Willensbildungsprozeß sichtbar zu machen, und zwar in einer Zeit beschleunigten sozialen Wandels, in der traditionelle Bindungskräfte nachlassen.“⁶⁶

Die Alphabetisierungskampagne, als erstes großes soziales Projekt der Revolution, bildet einen perfekten ‚Ort‘ für geschichtspolitische Analyse. Mit ihrem gesamtgesellschaftlichen Anspruch auf die Vermittlung der Fähigkeiten des Lesens und des Schreibens hatte sie von Anfang an eine starke politische Implikation. In diesem Kontext sei auch die „politisch-pädagogische Aufgabe“ von Geschichtspolitik, die ebenfalls Wolfrum thematisiert, erwähnt. So wird „[B]ei einer gesellschaftlich-politischen Selbstverständigung [...] immer auf Geschichte zurückgegriffen; Geschichte lebt (auch) vom Gegenwartsbezug.“⁶⁷ Daher ist Moldens Argumentation sehr treffend, wenn er meint, dass

„geschichtspolitische Analyse zu einem gangbaren Weg [geworden ist], um die Verflechtungen von Geschichte und Politik als Feld politischen Handelns, gesellschaftlicher Interessenskonkurrenzen und erzieherischer Anliegen, als Konstruktionsmedium kollektiver Identitätsbildung oder als Auseinandersetzung von Wissenschaft, Medien und Politik zu untersuchen, in beide Richtungen und sowohl struktur- als auch akteursbezogen: Geschichte als politisches Ereignis oder Politik in ihrer Metamorphose zum historischen Diskurs.“⁶⁸

2.3 Quellen und Übersetzungskriterien

In der vorliegenden Arbeit werden primär schriftliche Quellen verwendet, wie Tageszeitungen, politische Reden, wissenschaftliche Arbeiten und vor allem Publikationen des Bildungsministeriums von Nicaragua. Letztere bilden einen zentralen Quellenkorpus anhand dessen die geschichtspolitische Analyse der Alphabetisierungskampagne stattfindet. Das zentrale Archiv, in dem sich der größte Teil dieser Quellen befindet, ist das IHNCA-UCA (*Instituto de Historia de Nicaragua y Centroamérica-Universidad Centroamericana*) in Managua. Der Quellenkorpus mit dem Namen „*Folleto Tren Cultural*“ ist unter diesem Namen an der IHNCA zu erhalten.⁶⁹ Es handelt sich dabei um einen ungeordneten und unsortierten Quellenkorpus, der eine genauere Bezeichnung nicht zulässt.

Zusätzlich zu den schriftlichen Quellen sind in die Arbeit insgesamt acht Interviews eingeflossen, die von mir in Zuge der Forschungsarbeit im Sommer 2012 durchgeführt wurden.⁷⁰ Die Auswahl der Interviewpartner/innen folgte keinem quantitativen Forschungsinteresse, sondern stand im Zeichen einer qualitativen Erhebung von persönlichen

⁶⁶ Wolfrum 1999: 26.

⁶⁷ Wolfrum 1999: 27.

⁶⁸ Molden 2007, 46-47.

⁶⁹ vgl. Kapitel 7.1. Archivmaterialien.

⁷⁰ Details zu den Interviewpartner/innen siehe Kapitel 6.5.

Einschätzungen von Protagonist/innen und Zeitzeug/innen, um bestimmte Ereignisse besser zu kontextualisieren. Die Interviews wurden als Leitfrageninterviews geführt, da sie einem standardisierten Fragenkatalog folgten, der nach zentralen Akteur/innen innerhalb der Kampagne fragte, nach erinnerungspolitischen Maßnahmen im Bezug auf die Kampagne, sowie nach historischen Referenzpunkten und deren Einsatz in der Kampagne. Es handelt sich somit um problemzentrierte Interviews, wobei das Interview mit *Padre* Fernando Cardenal eine Ausnahme darstellt, da es als Experteninterview geführt wurde, auch wenn sich der Fragenkatalog nicht wesentlich unterschied. Allen Interviewpartner/innen wurde ein gewisser erzählerischer Freiraum gelassen, um einerseits den Gesprächsfluss nicht zu unterbrechen, andererseits sollte dem Fragesteller somit auch ein größerer Spielraum in der Leitung des Interviews gegeben werden, falls es nicht möglich war, dem Fragekatalog genau zu folgen.

Die verwendeten spanischsprachigen Quellen und die geführten Interviews wurden von mir ins Deutsche übersetzt, da davon ausgegangen wurde, dass die Beherrschung des Spanischen nicht bei jedem/jeder Leser/in vorausgesetzt werden kann. Englischsprachige Zitate hingegen wurden im Original belassen. Um die oft hochspezifische und nicht immer übersetzbare Bedeutung der Formulierungen im Original nachvollziehbar zu machen und etwaigem semantischem Bedeutungsverlust vorzubeugen, finden sich alle zitierten spanischen Textstellen in den Fußnoten.

3 *La Cruzada Nacional de Alfabetización*

3.1 Kurze Geschichte Nicaraguas (1821-1979)

Im Jahr 1821 erklärte das Vizekönigreich Guatemala, zu dem Nicaragua gehörte, seine Unabhängigkeit von Spanien. Es folgte ein kurzes Zwischenspiel in Form der 1823 ausgerufenen Zentralamerikanischen Konföderation, die jedoch schon sehr bald zerbrach. Die Geschichte Nicaraguas in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war vor allem vom Gegensatz zwischen der „liberalen“ und „konservativen“ Elite des Landes geprägt.⁷¹ Diese stetigen Konflikte, bei denen es letztlich um die politische Vormachtstellung ging, veranlassten die politische Elite des Landes zur Unterstützung und zur Sicherung ihrer eignen Interessen die Hilfe der USA in Anspruch zu nehmen. Dies trug zur immer stärker werdenden ökonomischen wie politischen Macht der USA in Lateinamerika und besonders – durch die geographische Nähe – in Zentralamerika bei. Seit der Formulierung der ‚Monroe-Doktrin‘

⁷¹ Wolfgang Dietrich meint in diesem Zusammenhang, dass sich „die Begriffe ‚konservativ‘ und ‚liberal‘ auf ‚klerikal‘ und ‚antiklerikal‘[reduzieren lassen]. Und nicht einmal diese Unterscheidung ist konsequent zu ziehen. Vielmehr dienten diese Begriffe nur als Schlagwörter für die Machtkämpfe rivalisierender Oligarchien“ (Dietrich 1986: 26).

1823 durch US-Präsident James Monroe, in der die USA einen hegemonialen Anspruch über die Länder Lateinamerikas stellten, verstärkten die US-Regierungen ihren Einfluss in der Region. Unter den Präsidenten Franklin D. Roosevelt und William Howard Taft änderte sich die Außenpolitik gegenüber Lateinamerika in der Hinsicht, dass ökonomische Interessen immer wichtiger wurden und militärische Interventionen zum wesentlichen Werkzeug wurden, um diese Interessen zu bewahren.⁷²

Ein ‚Symbol‘ für die ökonomische Abhängigkeit der Staaten Lateinamerikas war die *United Fruit Company* (UFC). Durch massive Investitionen der UFC in den Agrarsektor wurden traditionelle Landwirtschaftsformen verdrängt und die betroffenen Länder gerieten in extreme Abhängigkeit vom Export von *cash-crops* (Bananen, Kaffee, Baumwolle) und waren von deren Preise auf dem Weltmarkt abhängig. Der Anbau von *cash-crops* hatte auch zur Folge, dass nicht genug Land übrig blieb, um eine adäquate Menge an Grundnahrungsmitteln (*food-crops*) für die eigene Bevölkerung zu produzieren. Es mussten Grundnahrungsmittel importiert werden, wodurch die Ernährungssouveränität verloren ging und im Gegenzug die Abhängigkeit vom Ausland und dessen Importen weiter stieg. In Nicaragua investierte die UFC nicht nur in Bananenplantagen, sondern auch in den Bau von Infrastrukturmaßnahmen (Eisenbahnen, Straßenbau). So konnte die UFC der lokalen Regierung ihre *Terms of Trade* diktieren und hielt das Monopol über die nicaraguanische Wirtschaft.⁷³

Die erste Militärintervention in Nicaragua hatte zur Folge, dass von 1909 bis 1933 (mit einer Unterbrechung im Jahr 1925) US-Streitkräfte im Land verblieben. Die innenpolitischen Auseinandersetzungen zwischen konservativen und liberalen Kräften hatten sich so weit zugespitzt, dass der Eine oder der Andere stets den ‚großen Bruder‘ aus dem Norden zu Hilfe rief, um seine Interessen im Land aufrecht zu erhalten. An diesem Punkt begann der Befreiungskampf Augusto César Sandinos.⁷⁴

Sandino, der als ‚erster Guerillero‘ Lateinamerikas bezeichnet wurde, stellte sich nicht nur gegen die US-amerikanischen Besatzungstruppen, sondern auch gegen die alten *caudillo*-Strukturen, die es den Eliten des Landes (Konservative und Liberale) immer wieder ermöglichten, an der Macht zu bleiben. Sein erklärtes Ziel war es, die marginalisierte Bevölkerung (hauptsächlich arme und teilweise landlose *campesinos/as*) in die politischen und sozioökonomischen Prozesse des Landes einzuschließen und sie zu Akteur/innen derselben zu machen. Sandinos (teilweise sehr erfolgreicher) Kampf führte dazu, dass die US-

⁷² vgl. Werz 2008: 379.

⁷³ vgl. Dietrich 1986: 38-39.

⁷⁴ Genaueres über die Person Sandinos und sein Denken siehe Kapitel 4.1.

Marines 1933 abzogen. Vor ihrem Abzug wurde jedoch die Nationalgarde (*Guardia Nacional* – GN) geschaffen. Die Führung der GN übernahm Anastasio Somoza García, der in der Gunst der US-Regierung stand. Auf seine Initiative hin wurde Sandino 1934 in Managua von Truppenteilen der GN ermordet. Jegliche Aussicht auf die Fortführung des Widerstandes gegen die US-amerikanischen Truppen wurde somit gebrochen und seine Mitkämpfer/innen und Sympathisant/innen verfolgt und getötet. Die Somozas konnten das politische Vakuum der frühen 1930er Jahre nutzen, um durch einen Putsch an die Macht zu gelangen. Die GN, die bis 1979 von einem Somoza angeführt wurde, diente zwar offiziell dem ‚Schutz‘ der Bevölkerung, wie bereits schon erwähnt sollte sie vor allem die ökonomischen Interessen der USA in Nicaragua bewahren und jeglichen Widerstand in der Bevölkerung unterdrücken. Die GN war bis zum Ende der Somoza-Diktatur eine der wichtigsten Stützen des Regimes. Anastasio Somoza García und seine beiden Söhne konnten in der Folge eine spezielle sozioökonomische wie politische Struktur in Nicaragua errichten, die sich vor allem auf ihre Kooperation mit der bürgerlichen-oligarchischen Elite und die außenpolitische Duldung und Absicherung durch die USA stützte. Das System der Somozas garantierte der Elite des Landes die ökonomische und politische Kontrolle durch Verfolgung politischer Gegner/innen, Folter und Ausbeutung der Bevölkerung.⁷⁵

Ab den 1960er Jahren regte sich vor allem im urbanen studentischen Milieu der Widerstand gegen das Regime. 1961 gründete sich die *Frente Sandinista de Liberación Nacional* (FSLN – Sandinistische Nationale Befreiungsfront), die ihren Namen von Augusto César Sandino ableitete. Externe (Verfolgung und Terror durch die Nationalgarde) sowie interne Faktoren (Streitigkeiten innerhalb der FSLN, über die ideologische und taktische Ausrichtung des Kampfes) brachten den Befreiungskampf der FSLN jedoch fast vollständig zum Erliegen. Ende der 1970er Jahre konnten jedoch interne Streitigkeiten der Frente⁷⁶ beendet werden und ab 1972 bildeten sich die ersten Widerstandszellen in den urbanen Regionen, wo die Sandinistische Befreiungsfront begann, Kontakte zur stetig wachsenden bürgerlichen Opposition zu knüpfen.⁷⁷ Durch spektakuläre Aktionen wurde die Frente bei der Bevölkerung (und auch international) immer populärer. So drang am 27. Dezember 1974 eine kleine Einheit von sandinistischen Kämpfer/innen in das Haus eines ehemaligen Ministers ein, in

⁷⁵ Die Herrschaft und Diktatur einer Familie, die kleine lateinamerikanische Länder oft Jahrzehnte lang unter ihrer Kontrolle hielt, ist ein wiederkehrendes Muster in Lateinamerika (und hier besonders im zentralamerikanischen bzw. circumkaribischen Raum). Meist konnten sich die Regime durch eine enge Verbindung zur Armee (und in den meisten Fällen auch zum Geheimdienst) und durch eine Kooperation mit der zur US-Regierung an der Macht erhalten. Andere Beispiele wären die Diktatur von Rafael Trujillo, Alfredo Stroessner, und die Duvaliers (vgl. Werz 2010: 450-473).

⁷⁶ Kurzbezeichnung für die FSLN.

⁷⁷ vgl. Kinloch 2008: 292.

dem sich auch zahlreiche Angehörige der Somoza-Familie befanden. Die Guerillaeinheit der FSLN konnte dabei zahlreiche gefangene Mitglieder, unter ihnen auch den späteren Präsidenten Daniel Ortega Saavedra, freipressen. Somoza antwortete auf diesen Überfall mit Terroraktionen gegen die Zivilbevölkerung durch die GN, dem Aussetzen der bürgerlichen Rechte, Pressezensur und speziellen Militärtribunalen für Mitglieder der FSLN.⁷⁸ Ein anderer spektakuläre Coup fand am 24. August 1978 statt. Wiederum konnte sich eine kleine Gruppe sandinistischer Kämpfer/innen Zugang zu den obersten Machtzirkeln Somozas verschaffen. 25 Sandinist/innen drangen in den Nationalpalast in Managua ein und nahmen zahlreiche Minister, Angehörige des Parlaments und Verwandte Somozas in Geiselhaft. Somoza musste schließlich auf die Forderungen – die Freilassung von 61 politischen Gefangen und ihren sicheren Transfer nach Panama und die Verlesung eines Kommuniqués über die politischen Standpunkte der FSLN im Radio – eingehen.

Die Endphase des Kampfes gegen die Diktatur leitete u.a. die Ermordung von Pedro Joaquín Chamorro, dem Herausgeber der einzig zugelassenen oppositionellen Zeitung *La Prensa*, ein. Chamorro, Vorsitzender der *Unión Democrática de Liberación* (UDEL – ‚Demokratische Befreiungsunion‘) und wichtigste Figur der oppositionellen bürgerlich-konservativen Kräfte des Landes, wurde am 10. Jänner 1978 von Soldaten der Nationalgarde in Managua erschossen.⁷⁹ Dies hatte zur Folge, dass nun auch jene konservativ-bürgerlichen Kräfte, die bisher einem Übergang zum ‚System-Somoza ohne Somoza‘, das von den USA favorisiert wurde, nicht mehr zustimmten und sich mit der FSLN gegen den gemeinsamen Gegner Somoza einigen konnte. Der Guerillakampf der FSLN ging somit schließlich in einen ‚Volksaufstand‘ über, der unter der Führung der FSLN das endgültige Ende des Regimes einleitete. Zehntausende Menschen verloren dabei ihr Leben und mehrere Hunderttausend Verletzte und Flüchtlinge waren die Folge.⁸⁰ Der Diktator Anasatasio Somoza floh ins Exil nach Miami und die Revolution kulminierte im triumphalen Einzug der FSLN in Managua am 19. Juli 1979.⁸¹

⁷⁸ vgl. Kinloch 2008: 296

⁷⁹ vgl. Kinloch 2008: 299-300. Bis heute ist nicht sicher ob der Befehl direkt von Somoza oder seinem Sohn Anasatio Somoza Portocarerro – dem letzten Chef der Nationalgarde – kam. Auch Gerüchte, die Frente habe mit der Ermordung Chamorros etwas zu tun, halten sich bis heute.

⁸⁰ Diese Zahlen sind ebenfalls nicht gesichert. Sie variieren je nach Autor/in und sind stets vorsichtig zu behandeln. Wolfgang Dietrich spricht von 50.000 Toten und 100.000 Verletzten allein für den Endkampf zwischen 1978/79 (vgl. Dietrich 1986: 141). Hans-Joachim König von ca. 40.000 bis 50.000 Toten (vgl. König 2009: 652). Leslie Bethell spricht ebenfalls von 50.000 Toten (vgl. Bethell et al. 2001: 175). Kinloch von 35.000 Toten, 110.000 Verletzten und 40.000 elternlose Kinder (vgl. Kinloch 2008: 305).

⁸¹ vgl. Dietrich 1986: 140. Der 19. Juli ist seitdem der offizielle Tag des Sieges der Revolution.

Nach der Flucht Anastasio Somozas ins Exil nahm am 19. Juli 1979 eine fünfköpfige (provisorische) Regierungsjunta des Nationalen Wiederaufbaus (*Junta de Gobierno de Reconstrucción Nacional* – JDRN) ihre Arbeit auf.⁸² Die Junta setzte sich aus Vertreter/innen verschiedenster politischer und gesellschaftlicher Richtungen zusammen und sollte den pluralistischen Charakter der Revolution demonstrieren, wobei die FSLN stärker vertreten war als andere politische Kräfte des Landes. Daniel Ortega Saavedra, vertrat die Nationale Führung der FSLN (*Dirección Nacional del FSLN* – DNFSLN). Hingegen kamen Sergio Ramírez Mercado (aus der ‚Gruppe der Zwölf‘⁸³) und Moisés Hassan Morales, nicht direkt aus der FSLN, standen ihr jedoch nahe. Weitere Mitglieder der Junta waren, Violetta Barrios de Chamorro, die als Witwe von Pedro Chamorro das bürgerlich-konservative Lager repräsentierte und Alfonso Robelo Callejas, der als Präsident der Nicaraguanischen demokratischen Bewegung (*Movimiento Democrático Nicaragüense* – MDN) die liberale Unternehmerseite vertrat. Die Auseinandersetzungen über die Einflussnahme der FSLN in der Gestaltung der Regierungsarbeit veranlassten Chamorro und Robelo jedoch dazu, die Junta schon nach weniger als einem Jahr zu verlassen.

Die zentralen Programmpunkte der Junta umfassten den Übergang von der Diktatur zur Demokratie, die Bestätigung und Garantie der Menschenrechte, die Zulassung von Gewerkschaften und Parteien, egal welcher ideologischen und politischen Ausrichtung (außer jener, die zum ‚Somocismo‘ zurückkehren wollten) und das allgemeine Wahlrecht.⁸⁴ Außenpolitisch orientierte sich die Regierung an den Blockfreien Staaten und ökonomisch sollte eine gemischte Wirtschaft⁸⁵ aufgebaut werden, die mit einer entsprechenden Agrar- und Bodenreform⁸⁶ einherging, um die Abhängigkeiten vom Weltmarkt einzuschränken. Viele der Punkte lassen sich auch in anderen kolonialen und postkolonialen Konflikten und Befreiungsbewegungen im 20. Jahrhundert in den Ländern des Globalen Südens⁸⁷ finden.

⁸² Die Junta stellte die legislative Gewalt da, erhielt jedoch durch ein Dekret zusätzlich auch exekutive Befugnisse (vgl. Kinloch 2008: 306).

⁸³ Die ‚Gruppe der Zwölf‘ war eine überparteilich Gruppe von Personen (Priestern, Intellektuellen, Vertreter/innen des Wirtschaftssektors) die sich 1977 gründete und die enge Kontakte zum ‚terzistischen‘ Flügel (*Terceristas*) der FSLN unterhielt (vgl. Dietrich 1986: 133).

⁸⁴ vgl. JGRN [o.D.].

⁸⁵ vgl. Kinloch 2008: 306; vgl. Werz 2008: 152.

⁸⁶ vgl. Dietrich 1986: 178-184.

⁸⁷ Die Problematik verschiedener Begrifflichkeiten für Länder und Staaten der südlichen Hemisphäre der Erde fassen Birgit Englert, Ingeborg Grau und Andrea Komlosy treffend zusammen: „‚Erste – Zweite – Dritte Welt‘, ‚Entwicklungsländer – Industrieländer‘, ‚entwickelte Länder und unterentwickelte Länder‘, Länder des Nordens und des Südens‘. Sie alle spiegeln letztlich immer auch die Machtverhältnisse wieder, die der ungleichen internationalen Arbeitsteilung zugrunde liegen. Indem sie Problemlagen generalisieren, die regional höchst differenziert auftreten, fixieren sie bestimmte Länder und Regionen in einer Position, obwohl diese Wandlungsprozesse durchlaufen und ihre Rolle in der Welt verändern können. Unsere Sprache lässt konsequent eine Unterordnung sichtbar werden, die durch die Veränderung der Begrifflichkeit allein nicht zu beseitigen ist.“

3.2 Vorbereitungen und allgemeine Organisationsstruktur der Kampagne

Noch vor dem Sieg über die Diktatur Somozas wurde vom späteren Bildungsminister Carlos Tünnermann Bernheim⁸⁸ ein Papier entworfen, das eine Alphabetisierungskampagne noch innerhalb des ersten Jahres nach der Revolution vorsah.⁸⁹ Wie bereits erwähnt findet sich im Programm der Junta, das im Exil auf Kuba verfasst wurde, ein Eintrag über die Kampagne. Dort heißt es: „Es wird ein nationaler Kreuzzug beginnen, der alle Kräfte des Landes mobilisiert, um die völlige Auslöschung des Analphabetismus zu erreichen.“⁹⁰ Im offiziellen Nachrichtenblatt des Bildungsministeriums, *La Cruzada en Marcha*, ist zu lesen, dass

„15 Tage nach dem Sieg der Revolution, die Sandinistische Führung und die Regierung des Nationalen Wiederaufbaus durch den Bildungsminister *compañero* Carlos Tünnermann den *compañero* Fernando Cardenal zum Koordinator der Alphabetisierungskampagne ernannten und er angewiesen wurde, dass unter seiner Leitung die Alphabetisierungskampagne zu planen sein würde.“⁹¹

Padre Fernando Cardenal, katholischer Priester, Jesuit und vormaliger Vizekanzler der Katholischen Universität von Nicaragua⁹², bestand auf einer national ausgerichteten Kampagne, im Gegensatz zu anderen Positionen, die eine regionale Ausrichtung – teils aus ökonomischen und logistischen Überlegungen heraus – vorzogen. Cardenal meinte jedoch, dass nur durch eine groß angelegte Kampagne der armen Bevölkerung direkt ein Zeichen gegeben werden könnte.⁹³ Die neue Regierung verstand Bildung und generell Alphabetisierung als Prozess zur Selbstbefreiung, was im markanten Gegensatz zur Diktatur der Somozas stand, die Bildung als ein Instrument benützte, um die sozialen und politischen Ungleichheiten innerhalb der Gesellschaft zu erhalten und einer kleinen privilegierten Oberschicht favorisierte. Die Kontrolle über die Bildungspolitik verschaffte den Somozas auf

(Englert et al. 2006: 13). Ich verwende aus diesem Grund den Begriff ‚Globaler Süden‘ und beziehe mich dabei auf rezente Diskurse, die jene Länder nicht nur als Rezipienten, sondern auch als Perzipienten von globalen Vernetzungen (ökonomisch, politisch, sozial, kulturell) sehen. (Siehe etwa: Keynote & Roundtable, Global South; 54. International Congress of Americanists [ICA54], 15-20 Juli 2012, in Wien. online unter: <http://ica2012.univie.ac.at/index.php?id=123783>; Zugriff: 15.10.12).

⁸⁸ Minister für Bildung (*Ministro de Educación*) von 1979 bis 1984. Je nach Quelle gibt es Unterschiede in der Schreibweise seines (väterlichen) Nachnamens. Mal wird ‚Tünnermann‘, dann wieder ‚Tünnermann‘ geschrieben.

⁸⁹ vgl. Miller 1985: 44-45.

⁹⁰ „Se iniciará una cruzada nacional que movilice todos los recursos del país para lograr la extinción total del analfabetismo“ (JGRN [o.D.]: 23).

⁹¹ „Quince días después del triunfo de la Revolución, la Dirección Nacional del Frente Sandinista y el Gobierno de Reconstrucción Nacional, por conducto del Ministro de Educación, *compañero* Carlos Tünnermann, nombraron al *compañero* Fernando Cardenal Coordinador de la Cruzada Nacional de Alfabetización y le instruyeron para que bajo su cargo, habría de planificar la Cruzada Nacional de Alfabetización.“ (La Cruzada en Marcha, No. 1, 3).

⁹² vgl. Miller 1985: 41-42.

⁹³ vgl. Miller 1985: 45.

Dauer gesehen auch die Kontrolle über die ökonomischen und politischen Institutionen des Landes.⁹⁴

Zu bedenken ist, dass die geopolitische Ausgangslage für die Revolution äußerst schwierig war. Die globale Situation (Kalter Krieg⁹⁵), das ständige Bewusstsein bei der neu gebildeten Regierung, es könnte ähnliches passieren wie 1954 in Guatemala oder 1973 in Chile, und die nach wie vor strukturelle ökonomische Abhängigkeit – vor allem von den USA – waren Problematiken, denen sich die Revolution entgegenzustellen versuchte. Fernando Cardenal's Worten folgend, können die Ziele der Kampagne folgendermaßen zusammengefasst werden:⁹⁶ 1. Das soziale Problem des Analphabetismus in Nicaragua endgültig zu beenden. 2. Im Prozess des Erlernens des Lesen und Schreibens sollte die Bevölkerung sich ihrer Realität bewusst werden, um diese zu verändern. 3. Besonders die jungen Menschen – die den Hauptteil der Alphabetisierer/innen ausmachten – sollten durch die Kampagne das Leben und die Realität der nicaraguanischen Bevölkerung kennen lernen und daran teilnehmen. 4. Nach der Kampagne sollte ein Programm zur Erwachsenenbildung ausgearbeitet werden. 5. Die Massenorganisationen sollten gestärkt werden. 6. Die nationale Integration – besonders zwischen Atlantik- und Pazifikküste – sollte gestärkt werden. 7. Es wurde ein Plan zur Bekämpfung von Malaria erstellt. 8. Im Zuge der Kampagne sammelten die Brigadist/innen Proben von verschiedenen Pflanzen- und Tierarten Nicaraguas. 9. Es wurden Personendaten unterschiedlichster Art gesammelt, um diese nach der Kampagne in einen allgemeinen Zensus nach der Kampagne einfließen zu lassen. 10. Die Brigadist/innen sammelten volkstümliche Lieder, Mythen, Geschichten und Legenden der Bevölkerung, damit sie als *tesoro nacional* (nationaler Schatz) erhalten würden.⁹⁷ 11. Archäologische und geologische Funde wurden aufgezeichnet und gemeldet. 12. Es wurde ein Projekt zur historischen Wiedergewinnung der mündlichen Geschichte des Kampfes gegen die Somoza-Diktatur gestartet. Und schließlich

⁹⁴ vgl. Ruiz de Forsberg 1997: 27.

⁹⁵ Ich beziehe mich hier vor allem auf die globale Verschärfung des Kalten Krieges Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre. Dies zeigt sich u.a. an den so genannten (heißen) Stellvertreterkriegen in Ländern des Globalen Südens (z.B. Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan, beginnender Bürgerkrieg in El Salvador). Auch die Tatsache, dass die Revolution in Nicaragua eine progressiv ausgerichtete Revolution war, machte die außenpolitische Lage, v.a. gegenüber den USA unter Präsident Ronald Reagan, nicht einfach. Jorge Domínguez meint, dass sich seit der Kubanischen Revolution, die US-Außenpolitik, im Bezug auf Lateinamerika, folgendermaßen verhielt: „the US government often behaved as if it were under the spell of ideological demons [and] from the mid-1960s to the end of the Cold War in Europe, this ideologically-driven US policy often exhibited non-logical characteristics.“ (Domínguez 1999: 33).

⁹⁶ vgl. Fernando Cardenal in: *La Cruzada en Marcha*, No. 1, 7. Ab Punkt 7 spricht Cardenal von „Sub-Produkten“ der Kampagne.

⁹⁷ Alain Musset gibt in seiner Monographie *„Hombres nuevos en otro mundo“* ein lebendiges Bild davon wieder, wie Brigadist/innen der *Brigada de Rescate Histórico „Germán Pomares Ordóñez“* Material für diese *oral History* aufzeichneten. (vgl. Musset 2005).

sollten (13.) zusätzlich kleinere Projekte zur gesundheitlichen Verbesserung der (Land-)Bevölkerung beitragen.

In der Organisationsstruktur der Kampagne war die *Comisión Nacional de Alfabetización* (Nationale Alphabetisierungskommission) als höchste Instanz vorgesehen. Die Kommission sollte die politischen wie auch inhaltlichen Rahmenbedingungen schaffen und bezog ihre Mitglieder aus verschiedensten privaten, öffentlichen, staatlichen und religiösen Organisationen. Diese umfassten unter anderem folgende wichtige Massenorganisationen, die zum Teil schon während der Somoza-Diktatur eine wichtige Rolle im Widerstand spielten und nun zu wichtigen politischen Akteuren wurden: *Asociación de Mujeres Nicaragüenses "Luisa Amanda Espinoza"* (AMNLAE), *Asociación de Trabajadores del Campo* (ATC), *Asociación Nacional de Educadores de Nicaragua* (ANDEN), *Comités de Defensa Sandinista* (CDS), *Central Sandinista de Trabajadores* (CST) und die *Juventud Sandinista 19 de Julio* (JS19). Hinzu kamen die *Dirección Nacional del Frente Sandinista de Liberación Nacional* (DNFSLN), die *Federación Nicaragüense de Educadores Católicos* (FENEC), das *Instituto Nicaragüense de Desarrollo* (INDE) und die *Unión de Periodistas de Nicaragua* (UPN). Wichtig war ebenfalls, dass die verschiedenen Ministerien stets eng mit dem Ministerium für Bildung (*Ministerio de Educación – MED*) zusammenarbeiteten. Die Ministerien für Kultur (*Ministerio de Cultura – MC*), für Inneres (*Ministerio del Interior – MI*), für Soziales (*Ministerio de Bienestar Social – MB*), für Gesundheit (*Ministerio de Salud – MS*), für Planung (*Ministerio de Planificación – MP*), für Transport und öffentliche Bauten (*Ministerio de Transporte y Obras Públicas – MTOP*) und für Arbeit (*Ministerio de Trabajo – MT*) waren direkt in die Kampagne miteingebunden und stellten einen wichtigen Beitrag, vor allem bei der logistischen Organisation. Auch die *Universidad Nacional Autónoma de Nicaragua* (UNAN) und die *Universidad Centroamericana* (UCA) waren in die Kampagne miteingebunden. In jedem *departamento* und *municipio* gab es Alphabetisierungskommissionen, die auf dieselbe Weise gegliedert waren wie die nationale Kommission. Praktisch gesehen übernahm die administrative und politische Leitung jedoch das MED unter Carlos Tunnermann. Die *Coordinación Nacional* (Nationale Koordination) unter Fernando Cardenal war dabei das exekutive Organ des Ministeriums, das Kommissionen schuf, die verschiedene Thematiken, z.B. die Ausarbeitung des Curriculums oder etwa den Zensus der Analphabet/innenrate, ausarbeiteten.⁹⁸

⁹⁸ vgl. Miller 1985: 48-49; vgl. Arnove 1986: 20-22; vgl. La Organización de la Gran Cruzada Nacional de Alfabetización in: *Encuentro*, No. 16, 1980, 23.

An dieser Stelle sei kurz zu den Massenorganisationen eingegangen, da diese nicht nur einen essenziellen Anteil an der politischen Gestaltung der Kampagne und der Revolution trugen, sondern auch ein Charakteristikum für die (zumindest bis 1984) politisch pluralistische Landschaft Nicaraguas waren.

3.2.1 Die Massenorganisationen

Die Massenorganisationen spielten bereits im Kampf gegen die Diktatur eine wichtige Rolle und waren nun mit ihren im Volksaufstand aufgebauten Netzwerken eine wichtige Stütze für das Gelingen verschiedenster Projekte und Programme der Revolution.⁹⁹ Auf die Frage, was im nicaraguanischen Kontext überhaupt eine Massenorganisation ist, gibt Lucile Mullenders van Lijnden folgende Definition, die auch generell für den lateinamerikanischen Kontext brauchbar erscheint:

„The term [masses; Anm: LB] must not be read in a class reductionist sense meaning proletariat, semi-proletariat and peasantry, because it would bear little relevance to the historical situation under discussion. ‘Masses’ refers to the ‘oppressed’ and ‘exploited’ in a (semi) capitalist social formation, including a wide range of social sectors, some of whom may not easily fit into any class category, and includes those who identify with the ‘oppressed’.”¹⁰⁰

Im Kontext von Nicaragua weist van Lijnden darauf hin, dass die Begriffe „Volk“ (*pueblo*) und „Masse“ (*masa*) „populäre Kräfte“ (*fuerzas populares*) darstellen und somit als austauschbare Synonyme behandelt werden können.¹⁰¹ Das Volk ist die Masse, und somit repräsentieren – konzeptionell gesehen – die Massenorganisationen das Volk. Da viele Organisationen bereits vor dem Ende der Diktatur aktiv waren, war ihre Beziehung zum Staat (repräsentiert durch die Junta) und zu den Parteien (vornehmlich zur FSLN) nach der Revolution stets geprägt durch eine gewisse Unabhängigkeit und eigene Spielräume. So schreibt van Lijnden: „The mass organisations are ‚self-help‘ organisations which do not rely on the state to serve their interests, but which, if possible, perform their tasks in cooperation with the state and the revolutionary party.“¹⁰² Die Rolle der Organisationen in der Revolution liegt in ihrer Vermittlerposition zwischen der Basis (dem ‚Volk‘) und dem Staat (der von der FSLN dominiert war). Besonders im Bereich der lokalen Unterstützung, im Bezug auf Hygiene- und Gesundheitsfragen, Bildung, Distribution von Lebensmitteln und andern wichtigen Gütern, der Unterstützung der Bevölkerung bei juristischen Angelegenheiten, etc.

⁹⁹ vgl. van Lijnden 1988: 382.

¹⁰⁰ van Lijnden 1988: 283.

¹⁰¹ vgl. van Lijnden 1988: 284.

¹⁰² van Lijnden 1988: 285.

waren die Massenorganisationen wichtige Kommunikations- und Informationspunkte zwischen der Regierung und der Bevölkerung. Durch die enge Kooperation mit der sandinistischen Regierung war die Mitgliedschaft oder Mitarbeit in einer Massenorganisation somit auch verbunden mit der Teilnahme an allen wichtigen Prozessen der Revolution selbst. Mit dem Verlauf der 1980er Jahre wurden durch die veränderte militärische wie ökonomische Situation Nicaraguas (*Contra*-Krieg) Sicherheitsfragen wichtiger als sozial-emanzipatorische Belange.¹⁰³

Fünf Massenorganisationen von besonderer Bedeutung verdienen genauere Betrachtung. Dabei handelt es sich um die Frauenorganisation AMNLAE, die Landarbeiter/innenorganisation ATC, die sandinistische Arbeiter/innen-Gewerkschaft CST, die sandinistischen Verteidigungskomitees CDS und die sandinistische Jugendorganisation JS19.

AMNLAE

Die Frauenorganisation AMNLAE (*Asociación de Mujeres Nicaragüenses Luisa Amanda Espinoza*) ging im Zuge der Revolution 1979 aus der *Asociación de Mujeres ante la Problemática Nacional* hervor. Sie wurde nach Luisa Amanda Espinoza benannt, der ersten Sandinistin, die der Diktatur Somozas zum Opfer fiel.¹⁰⁴ Als Frauenorganisation sah sich die AMNLAE von Anfang an einer äußerst schwierigen Lage gegenüber. In einem traditionell patriarchalisch geprägten Land wie Nicaragua war sie zahlreichen Widerständen, auch von Seiten der neuen Regierung und der FSLN, ausgesetzt. Nur innerhalb der AMNLAE waren die Frauen keiner sexistischen Diskriminierung ausgesetzt.¹⁰⁵ Ihre mit der Revolution stetig wachsende politische Einflussnahme auf die FSLN und den Staat zeigte sich etwa darin, dass die AMNLAE durch ihren konstanten Druck auf die FSLN erreichen konnte, dass Themen wie Abtreibung, Empfängnisverhütung und sexueller Missbrauch (zumindest) öffentlich diskutiert wurden. Davor hatte sogar die FSLN vorsichtigen Abstand zu diesen Themen gehalten, um nicht mit der konservativen und mächtigen Kirchenführung in Nicaragua in allzu großen Konflikt zu geraten. Auch durch die Kampagne wurde die Stellung der Frau in der Gesellschaft Nicaraguas deutlich hervorgehoben. So waren etwa 60% der Brigadist/innen Frauen und mehr als 370.000 Frauen wurden durch die Kampagne alphabetisiert.¹⁰⁶ Auf die

¹⁰³ vgl. Vanden/Prevost 1993: 308-310.

¹⁰⁴ vgl. Vanden/Prevost 1993: 58.

¹⁰⁵ vgl. van Lijnden 1988: 316.

¹⁰⁶ vgl. La Cruzada en Marcha, No. 8, 5.

Initiative der AMNLAE wurde unter anderem der freiwillige Wehrdienst für Frauen geschaffen.¹⁰⁷

ATC und CTS

Historisch gesehen war die ATC (*Asociación de Trabajadores del Campo*) in den *departamentos* Masaya und Carazo aktiv (beide liegen im Zentrum des Landes), wobei sich ihre Mitglieder vor allem aus landlosen Arbeiter/innen und Saisonarbeiter/innen, die beispielsweise für die Zuckerernte eingesetzt wurden, zusammensetzte. Kennzeichnend für die ATC ist, dass ab den 1960er Jahren zahlreiche katholische Priester (vor allem Jesuiten) die „politische Bewusstseinsbildung“¹⁰⁸ in jenen Bevölkerungsteilen übernahmen. Nach dem Sieg der Revolution konnte die ATC durch ihre Verbindungen und Netzwerke bei den Vorbereitungen des allgemeinen Zensus für die Alphabetisierungskampagne entscheidend mitwirken. Sie stellte die wichtigste Organisation auf dem Land dar und rekrutierte Personen für die Milizen zur bäuerlichen Alphabetisierung (*Milicias de Alfabetización Campesina – MAC*).¹⁰⁹ Die ATC übernahm in der Folge meist Aufgaben in Beziehung mit der Landverteilung. Als wichtigste Arbeitnehmervertreterorganisation der staatlichen Farmen war die ATC auch bei Rechtsfragen (z.B. Arbeitsrecht), an der Organisation von Informationsabenden für die Landarbeiter/innen und in der Erwachsenenbildung tätig.¹¹⁰

Die CST (*Central Sandinista de Trabajadores*) stellte nach der Revolution die zentrale Gewerkschaft da, die zwischen Arbeitnehmer/innen und Arbeitgeber/innen vermittelte, ohne dabei immer auf traditionelle Mittel der Gewerkschaften (Streiks) zurückzugreifen. Vielmehr suchte die CST stets einen Ausgleich zwischen den beiden. Institutionell folgte die CST den zahlreichen politisch-revolutionären Veränderungen und war dementsprechend vor allem in arbeitsrechtlichen Fragen aktiv.¹¹¹ Van Lijnden zufolge waren die ATC und die CST die wichtigsten Organisationen bei der Umsetzung der staatlichen Programme und Projekte.¹¹²

CDS

Die *Comités de Defensa Sandinista* zeichnen sich dadurch aus, dass sie vor allem in den urbanen Zentren des Landes (Managua, Masaya, León, Chinandega, Carazo, Matagalpa oder Estelí) präsent waren und hier verstärkt in den *barrios*, den verschiedenen Stadtvierteln. Die CDS war die heterogenste aller Massenorganisationen, was ihre Mitglieder betraf. Wie stark

¹⁰⁷ vgl. Vanden/Prevost 1993: 391-392.

¹⁰⁸ van Lijnden 1988: 286.

¹⁰⁹ vgl. Miller 1985: 67.

¹¹⁰ vgl. van Lijnden 1988: 288.

¹¹¹ vgl. van Lijnden 1988: 290-293.

¹¹² vgl. van Lijnden 1988: 289.

jedoch die einzelne Zusammensetzung einer regionalen/lokalen CDS-Gruppe war, hing stets von der regionalen Lage ab (armes/reiches Viertel der Stadt).¹¹³ Es lässt sich generell feststellen, je heterogener eine Organisation war, desto mehr Konfliktlinien (Gender, Ethnizität, Klasse oder Religionszugehörigkeit) gab es.¹¹⁴ Nach van Lijnden waren die vier wichtigsten Tätigkeitsfelder der CDS: 1. Organisationsangelegenheiten in den *barrios* (Information, Kommunikation mit anderen Organisationen), 2. Verteidigung (Mobilisierung der CDS-Milizen, Wachsamkeit gegenüber konterrevolutionären Bewegungen in den *barrios*), 3. Versorgung und Verteilung von Lebensmitteln und anderen Gütern, innerhalb der *barrios* und 4. hatten sie auch einen soziopolitischen Aspekt, den van Lijnden folgendermaßen beschreibt: „to liaise with the state on community development such as building schools, health centres, parks, transport, roads, the provision of water and electricity; to promote mass support of social projects, such as vaccination and inculcation campaigns.“¹¹⁵ Somit waren die CDS's auch aktiv in der Alphabetisierungskampagne tätig.

Mit der Verschärfung der militärischen wie ökonomischen Lage, kam der CDS eine entscheidende Rolle zu. Sie entwickelte sich langsam in ein ziviles Überwachungselement, welches auf lokaler Ebene in den *barrios* agierte. Nicht selten wurde die CDS als die ‚Augen und Ohren der Revolution‘ und als ‚kommunistische Keimzelle‘ bezeichnet. Van Lijnden konstatiert, dass letztere Bezeichnung vom Außenministerium der USA und von der Opposition in Nicaragua bewusst forciert wurde.¹¹⁶

JS19¹¹⁷

Die JS19 war als Jugendorganisation der FSLN sicher jene Massenorganisation, die am stärksten den ideologischen Vorgaben und politischen Entscheidungen der Führung der FSLN folgte. „Unlike other mass organisations“, schreibt van Lijnden “membership of the JS19 is selective. Members must have a clearly defined revolutionary perspective, and must be prepared to participate actively in the work of the movement. This means that the JS19 is a political organisation and could be called the youth branch of the FSLN.”¹¹⁸ Der homogene Charakter der JS19 steht somit auch im Gegensatz zu den heterogenen Organisationen (AMNLAE oder CDS), wodurch sich in der JS19 die geringsten Spannungen (intern als auch

¹¹³ vgl. van Lijnden 1988: 295.

¹¹⁴ vgl. van Lijnden 1988: 313.

¹¹⁵ vgl. van Lijnden 1988: 298-299.

¹¹⁶ vgl. van Lijnden 1988: 311-312.

¹¹⁷ Die Zahl 19 steht für den 19. Juli (1979), dem Sieg der Revolution über das Regime Somoza.

¹¹⁸ vgl. van Lijnden 1988: 303.

extern) ergaben.¹¹⁹ Von besonderer Wichtigkeit war die JS19 bei der Mobilisierung für (freiwilligen) Projekte der Revolution. So mobilisierte sie 52.180 Brigadist/innen für die Alphabetisierungskampagne. Die ATC, CST, CDS und die ANDEN kamen dagegen zusammen genommen ‚nur‘ auf 16.630, während die AMNLAE wiederum als einzelne Organisation ebenfalls 16.630 Brigadist/innen organisieren konnte.¹²⁰

3.2.2 Der Zensus, pädagogische Dimension(en) und Ablauf der Kampagne

Der erste Zensus ergab, dass über 50% der Bevölkerung im Alter von über zehn Jahren Analphabet/innen waren. Etwas mehr als 30% der urbanen und etwa 74% der ländlichen Bevölkerung (in manchen Teilen waren es mehr als 80%) konnte weder lesen noch schreiben. Besonders schlimm stellte sich auch die Analphabetenrate bei Kindern im Alter von zehn bis vierzehn Jahren dar, welche bei 21% lag.¹²¹ Die Tabelle 1 zeigt die Unterschiede zwischen urbanem und ländlichem Raum sehr genau, wobei aber jeweils die Größe der einzelnen Provinzen und die jeweiligen Unterschiede (z.B. Fläche) der Provinzen zu berücksichtigen sind.

Tabelle 1:¹²²

Analfabet/innenrate in Nicaragua 1979/80					
Zonen und Provinzen	Bevölkerung über 10 Jahren	Analfabet/innen über 10 Jahren	Analphabet/innenrate in % (Gesamt – Stadt – Land)		
Nicaragua gesamt	1.439.474	722.616	50,20	30,04	74,92
Pazifikzone	857.406	354.822	28,06	26,35	65,80
Chinandega	116.795	57.707	49,41	82,88	66,43
León	152.034	71.698	54,34	32,17	76,77
Managua	398.016	109.888	27,61	21,65	55,80
Masaya	93.312	43.770	45,91	36,42	60,78
Granada	62.847	26.702	12,89	30,21	63,19
Carazo	49.745	19.765	39,73	24,53	61,60

¹¹⁹ vgl. van Lijnden 1988: 314.

¹²⁰ vgl. van Lijnden 1988: 304.

¹²¹ vgl. La Cruzada en Marcha, No. 1, 3. Miller betont, dass die effektive Analphabet/innenrate bei 40% lag. (vgl. Miller 1985: 59).

¹²² Tabelle und Daten aus: Instituto Nacional de Estadísticas y censos (INEC) in: Encuentro, No. 16, 1980, 28. Siehe auch: Datos del censo en relación a la población de analfabetos in: La Cruzada en Marcha, No. 1, 6.

Rivas	54.178	25.292	47,56	36,34	60,63
Zentral-Norden	399.735	266.812	66,74	43,95	80,26
Chontales	51.747	31.769	61,39	34,25	79,48
Boaco	49.116	34.843	70,94	40,11	82,59
Matagalpa	95.432	68.011	71,24	58,07	85,06
Jinotega	36.607	39.702	70,14	33,84	81,19
Estelí	52.860	27.671	52,34	32,78	68,85
Madriz	40.627	27.998	68,91	43,32	79,48
Nueva Segovia	53.346	36.818	69,02	42,40	81,00
Atlantikzone	140.934	100.482	78,07	33,41	82,64
Río San Juan	16.682	12.593	75,49	33,87	83,40
Zelaya ¹²³	124.252	88.384	71,76	29,97	81,33

Den größten Teil der Alphabetisierung von mehr als 700.000 Nicaraguaner/innen übernahmen zwei Gruppen: die *Alfabetizadores Populares* (AP) und das *Ejército Popular de Alfabetización* (EPA). In den Städten waren die AP's aktiv, die sich aus Personen zusammensetzten, die nicht in die ländlichen Gebiete entsendet werden konnten. So übernahmen Hausfrauen, Arbeiter/innen und Angestellte des Staates während ihrer Freizeit die Alphabetisierung ihrer Mitbürger/innen in den urbanen Gegenden.¹²⁴ Am Land hingegen war das *Ejército Popular de Alfabetización* (EPA) im Einsatz. Die Freiwilligen (*Brigadistas*) waren fast ausschließlich Schüler/innen, die die Sekundärschule abgeschlossen hatten, Student/innen und Lehrer/innen.¹²⁵

Die Organisation des EPA und die Aufteilung der Brigaden im Land war folgendermaßen gestaltet.¹²⁶ Es wurden sechs *frentes* (Fronten) gebildet, die jenen zur Zeit des Befreiungskampfes gegen Somoza entsprachen.¹²⁷ Jede *frente* war nach einem ‚Märtyrer‘

¹²³ Die Provinz Zelaya wurde 1986 geteilt und besteht heute aus der *Región Autónoma del Atlántico Norte* (RAAN) und der *Región Autónoma del Atlántico Sur* (RAAS).

¹²⁴ Die AP wurden von den *Guerrilleros Urbanos de la Alfabetización* (GUA) unterstützt.

¹²⁵ vgl. El Censo in: Encuentro, No. 16, 1980, 30.

¹²⁶ vgl. MED 1980c: 4-22; vgl. Miller 1985: 65-68.

¹²⁷ Die *Frentes* waren folgendermaßen eingeteilt (Ort der Front / Name der Front / Provinzen und ungefähres Gebiet): Westen / Rigoberto López Pérez / Chinandega, León; Osten / Roberto Huembes / Chontales, Boaco, Rama; Nordosten / Pablo Ubeda / Gebirgsgegend um Matagalpa, Jinotega und Zelaya; Zentrum / Camilo Ortega Saavedra / Masaya, Carazo, Managua, Granada; Norden / Carlos Fonseca Amador / Nicht gebirgige Gegenden

oder einem ‚Helden‘¹²⁸ der Revolution benannt. Eine Brigade bestand aus einem/einer Brigade-Leiter/in (*Responsable de la Brigada*), einem/einer Assistent/in (*Segundo al Mando*) und den Leiter/innen der Kolonnen (*Responsables de Columnas*). Die Kolonne, als untergeordnete Einheit, wurde von vorbildlichen Leiter/innen der Schwadronen (*Escuadra*) zusammensetzten und einem/einer Assistent/in (*Segundo al Mando*) sowie den Leiter/innen der Schwadronen (*Responsables de Escuadras*) geführt. Vier Schwadronen bildeten eine Kolonne. Eine Schwadron, die also die kleinste Einheit innerhalb der Brigade darstellte, bestand aus 30 Personen.¹²⁹ Männer wurden verstärkt in ländliche Gebiete geschickt, während die *muchachas* in Gebiete mit besserem Zugang entsendet wurden.¹³⁰ Die Ausbildung der Brigadist/innen wurde durch eine Art Schneeballeffekt umgesetzt. Zuerst wurde eine Gruppe von etwa 80 Personen (Lehrer/innen und Student/innen) in einem zweiwöchigen Seminar des Bildungsministeriums in Methodik und Theorie unterwiesen. Jene bildeten wiederum etwa 560 Personen aus, welche weitere 7000 ausbildeten. So konnten schließlich die etwa 180.000 Brigadist/innen in einem zehntägigen Seminar auf ihre Arbeit vorbereitet werden.¹³¹

Die zahlreichen militärischen Metaphern der Kampagne sind nicht zu übersehen: *Frentes* (Fronten), Brigadist/innen, aber auch Begriffe wie *Cruzada* oder *mártires* (Märtyrer), die eine stark religiöse bzw. christliche Konnotation in sich tragen, sind symbolisch stark aufgeladenen Begriffe. Die Aufteilung des Landes in sechs *frentes* sollte eine direkte Kontinuität mit dem militärischen Befreiungskampf der FSLN und dem „Kampf mit dem Buch“ herstellen.¹³² In einem Interview meinte Fernando Cardenal, dass die militärischen Begrifflichkeiten keine Glorifizierung des Krieges und der damit verbundenen Schrecken darstellen sollten:

„[...] the choice of military metaphors was designed to help young volunteers integrate the memories of the past, transforming terms related to the war into positive associations with teaching and sharing. Military terminology also helped the *brigadistas* see the crusade as a vital part of the nation’s continuing liberation struggle and to understand that, as such, it demanded the seriousness, dedication and discipline of a military offensive. [...] The use of military terms and the naming of fallen heroes had a deeply spiritual significance. The crusade owed its very existence to the revolution and to the sacrifice of thousands of men and women who fought and

von Matagalpa, Jinotega und Estelí, Nueva Segovia, Madriz; Süden / Benjamín Zeledón / Rivas, Río San Juan. (vgl. *La Cruzada en Marcha*, No. 1, 4-5).

¹²⁸ Keine wurde nach einer Frau benannt.

¹²⁹ vgl. Organización de Ejercito Popular de Alfabetización (EPA) in: *La Cruzada en Marcha*, No. 1, 4; vgl. Miller 1985: 64-66.

¹³⁰ Organización de Ejercito Popular de Alfabetización (EPA) in: *La Cruzada en Marcha*, No. 1, 4.

¹³¹ vgl. *La capacitación de los Alfabetizadores* in: *Encuentro*, No. 16, 1980, 37; vgl. MED 1980c: 8.

¹³² vgl. Miller 1985: 24; 64-65.

died for liberation. By calling forth their names and memories, the young volunteers kept alive the courage and example of their fallen compatriots. A spiritual bond joined the living with the dead.”¹³³

Von Anfang an orientierten sich die Organisator/innen an vorangegangenen Alphabetisierungskampagnen, vor allem an denen der Länder des Globalen Südens. So wurden die Kampagnen in Kuba, Panama, Peru, Kolumbien, Costa Rica, Guatemala, Brasilien und Sao Tome analysiert, wobei es hier auf die ähnlichen strukturellen Rahmenbedingungen ankam.¹³⁴ Die eigens für die Kampagne gegründete Zeitschrift *La Cruzada en Marcha* schrieb dazu: „Der erste Schritt, der von der Nationalen Koordination gemacht wurde, war der des Studiums der Erkenntnisse der Alphabetisierung[en], welche sich in Bruderländern wie Kuba, Mozambique, Guinea-Bissau und Kap Verde ereignet hatten und Experten um Rat zu fragen, wie Professor Pablo Freire [Sic!], einige Berater der UNESCO und der OAS, etc.“¹³⁵ Wie in Nicaragua waren auch die kolonialen Unabhängigkeitsbewegungen in Afrika, etwa in Tansania, Algerien oder Guinea-Bissau oder die kubanische Revolution, Beispiele von Gesellschaften, die fundamentale gesellschaftliche Umbrüchen und soziale Transformationen erlebten. Die über Jahrhunderte marginalisierte Bevölkerung sollte mittels Alphabetisierungsprogrammen in den Prozess sozialpolitischer und ökonomischer Transformation miteinbezogen werden.¹³⁶

In Nicaragua jedoch wurde nicht nur eine spezielle Methode angewendet, vielmehr kam es zu einem Konglomerat aus verschiedenen Ansätzen. Im Lehrbuch für die Trainer/innen, die die Brigadist/innen ausbilden sollten, ist die Methode folgendermaßen beschrieben: „Es ist eine gemischte Methode, in der sich ein psychosozialer mit einem globalen Aspekt, die Analyse und die Synthese, verbindet.“¹³⁷ Die pädagogischen Bildungskonzepte des brasilianischen Pädagogen Paulo Freire waren jedoch sicher die wichtigsten methodischen Einflüsse für die Kampagne. Dabei stellt Bildung nicht nur das reine Erlernen der Fähigkeiten des Schreibens und Lesens (Techniken) und das Lernen von Fakten dar. Vielmehr geht es darum, dass der Mensch in einen Prozess eintritt, in dem er sich seiner Realität(en) ‚bewusst‘ wird – die ‚Welt

¹³³ Fernando Cardenal zit. in: Miller 1985: 24-25.

¹³⁴ vgl. Miller 1985: 73.

¹³⁵ „El primer paso realizado por la Coordinación Nacional fue el de estudiar las experiencias de alfabetización, que se habían dado en países hermanos tales como Cuba, Mozambique, Guinea-Bissau y Cabo Verde y consultar los expertos en la materia, como el Profesor Pablo Freire [Sic!], algunos asesores de la UNESCO y la O.E.A., etc.“ (La Cruzada en Marcha, No. 1, 3).

¹³⁶ Miller schreibt in diesem Zusammenhang, dass die „Herstellung eines Nationalen Konsens“ und die „Erlangung einer Reflexivität über die eigenen Gesellschaft“ als wichtigste Ziele der verschiedenen Kampagnen gewesen sind. (vgl. Miller 1985: 5).

¹³⁷ „Es un método mixto, en el cual se combina el aspecto psico-social con el global, el análisis y la síntesis.“ (MED 1980a: 24).

zu lesen' lernt – und so zum eigenständig denkenden Individuum wird, das die Fähigkeit besitzt, diese Realität(en) zu verändern.¹³⁸ Alphabetisierung wurde als ‚dialogischer Prozess‘ gesehen, indem ein Dialog zwischen Lehrenden und Lernenden hergestellt werden sollte. So meinten die Organisator/innen: „Literacy, a process to discover your world and transform it, to be able to read reality and write history.“¹³⁹ Im Oktober 1979 kam Freire selbst für zwei Wochen nach Nicaragua, um an der Methodologie des Programms mitzuwirken. Im November 1979 kamen noch zusätzlich zwei Mitarbeiter Freire's nach Nicaragua, die schon in Guinea-Bissau an Kampagnen mitgearbeitet hatten. Auch zwei kubanische Experten wurden hinzugezogen.¹⁴⁰ Freires Ansätze waren sicher eine der wichtigsten pädagogischen Implikationen der Kampagne, jedoch entwickelte sich ein eigener, auf die soziale Realität Nicaraguas abgestimmter Ansatz daraus. Miller beschreibt diesen folgendermaßen:

„The Nicaraguan approach as a given the viability and legitimacy of the government's programs for reordering the society to benefit the poor. The process was designed for a nation undergoing a profound structural transformation in which power relationships among people, groups, and governments were changing radically. Through the creation of organized channels of civil participation, power was shifting from the wealth elite toward the poor majority. The dialogue process was clearly intended to engage the poor in the challenge of the country's reconstruction on all levels – political, cultural, social, and economic.“¹⁴¹

Die immense Mobilisierung gegen Somoza und die *Guardia Nacional* kurz nach dem Krieg ist sicher eine der Meisterleistungen der Revolution. Alle 180.000 Alphabetisierer/innen an ihre verschiedenen, teils schwer zu erreichenden Einsatzorte zu bringen, war nur in enger Kooperation mit verschiedenen Institutionen und Organisationen möglich, etwa dem Verkehrsministerium oder der Armee und stellt eine noch größere Leistung der Menschen Nicaraguas dar. Alle nur erdenklichen Transportmittel wurden eingesetzt, um die Brigadist/innen an ihren Zielort zu bringen. Autos, Busse, Boote, Fähren, Züge, Müllwagen, Jeeps, Ochsenkarren, Pferde, Maulesel, Esel, Kanus, Flöße und zu guter Letzt auch die eigenen Füße sollten die Freiwilligen aus den Städten auf das Land zu bringen. Auf insgesamt drei Helikopter, einen aus Mexiko und zwei aus der Sowjetunion, konnte man zurückgreifen, wenn man äußerst schwer erreichbare Gebiete dringend erreichen wollte.¹⁴²

¹³⁸ vgl. Arnove 1986: 23.

¹³⁹ Campos et al. zit. In: Miller 1985: 87.

¹⁴⁰ vgl. Miller 1985: 77.

¹⁴¹ Miller 1985: 87.

¹⁴² vgl. Miller 1985: 58; 183. In der Finalen Offensive (*Ofensiva Final*) stellte Mexiko noch mal fünf Helikopter zur Verfügung (vgl. La Cruzada en Marcha, No. 14, 2).

Die ersten Eindrücke waren vom Eifer und Tatendrang der Brigadist/innen gekennzeichnet. So berichtet eine 15-jährige Brigadistin: „Wir haben gelernt, wie man Rosquillas [Eine frittierte Süßspeise; Anm. LB] [und] Tortillas macht, was ich nicht konnte, Dinge, die ich noch nie gemacht habe und jetzt beherrsche, und das macht mich glücklich.“¹⁴³ Natürlich gab es auch Probleme. Ein Kontingent, welches nach Bluefields¹⁴⁴ gelangte, musste zunächst die Behörden vor Ort informieren wer sie überhaupt waren und es mussten temporäre Unterkünfte für die über 500 Freiwilligen organisiert werden.¹⁴⁵ Auch Todesfälle unter den Brigadist/innen und die beginnenden Aktionen der *Contras*¹⁴⁶ kamen hinzu. Insgesamt gab es 56 Tote, davon wurden sieben durch Konterrevolutionäre getötet. Die meisten starben durch Krankheiten und Unfälle auf dem Land, etwa durch Ertrinken beim Überqueren von Flüssen.¹⁴⁷

Am 23. August 1980 konnte *La Cruzada en Marcha* endlich auf dem Titelcover verkünden: „Nicaragua, siegreiches Territorium über den Analphabetismus.“¹⁴⁸ Im Leitartikel wurde bekannt gegeben, dass „406.056 Nicaraguaner/innen [...] in fünf Monaten der epischen Kämpfe gegen die Unwissenheit, Lesen und Schreiben erlernt“¹⁴⁹ haben. Die Analphabet/innenrate wurde von 50,35 Prozent auf 12,96 Prozent gesenkt.¹⁵⁰ Die Alphabetisierungskampagne wurde noch im selben Jahr von der UNESCO ausgezeichnet und Fernando Cardenal und die Kampagne für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen.¹⁵¹

4 Geschichtspolitik und die *Cruzada*

In diesem Kapitel sollen geschichtspolitisches Handeln der FSLN und der neuen Regierung im Rahmen der Alphabetisierungskampagne dargestellt werden. Das Lehr- und Übungsbuch

¹⁴³ „Hemos aprendido a hacer rosquillas, tortillas, que yo casi no podía, cosas que yo jamás había hecho, y ahora ya he logrado hacer y me siento feliz.“ (La Cruzada en Macha, No. 13, 6).

¹⁴⁴ Stadt an der Atlantikküste und nur auf dem Wasserweg – über die Stadt El Rama – oder per Flugzeug erreichbar.

¹⁴⁵ vgl. Miller 1985: 160.

¹⁴⁶ *Contra* oder *Resistencia Nicaragüense* (RN) sind Sammelbegriffe für verschiedene paramilitärische Gruppierungen in den 1980er Jahren in Nicaragua.

¹⁴⁷ vgl. Miller 1985: 183.

¹⁴⁸ Nicaragua, territorio victorioso sobre el analfabetismo in: La Cruzada en Marcha, No. 15, Especial - 23 de Agosto, 1.

¹⁴⁹ La Cruzada en Marcha, No. 15, Especial 1- 23 de Agosto, 2.

¹⁵⁰ Arnove relativiert diese Zahl etwas und meint dazu: „Mounted with the first year of a revolutionary regime, the campaign was able to reduce the illiteracy rate from 50.35 percent (N = 722,616) of the population over the age of ten to approximately 23 percent in five months. Campaign officials have claimed that the illiteracy rate had been reduced to 12.96 percent; but it should be noted that this lower figure is based on government's decision to subtract from the target population of illiterate adults approximately 130,000 individuals who were considered unteachable or learning impaired. These were people who of blindness, debilitating illnesses, advanced age, senility, or institutionalization were not able to participate in the literacy campaign.“ (Arnone 1986: 27).

¹⁵¹ vgl. Miller 1985: 13.

der Kampagne, *El Amanecer del Pueblo*¹⁵², stellt dabei eine entscheidende Quelle für die Zeit der Kampagne dar. Ergänzend dazu wird das Orientierungsbuch *Cuaderno de educación sandinista para Capacitadores*¹⁵³ verwendet, das den Brigadist/innen vom Bildungsministerium zu Verfügung gestellt wurde. Zusätzlich wird als Primärquelle auch das Handbuch *Manual del brigadista*¹⁵⁴ herangezogen, welches jeder/jede Brigadist/in als Orientierungshilfe noch vor dem Beginn der Kampagne bekam.

Wegen der zahlreichen Rückbezüge auf die Person Augusto César Sandinos, der bis heute die zentrale historische Persönlichkeit Nicaraguas im 20. Jahrhunderts darstellt, halte ich es für wichtig, kurz auf diesen einzugehen. Dies soll vor allem dazu dienen, die verschiedenen Diskurse, die sich zu Leben und Denken Sandinos gebildet haben, zu kontextualisieren und somit die (Re-)Konstruktion Sandinos durch Carlos Fonseca und die FSLN (innerhalb der Kampagne) besser darzustellen zu können.

4.1 Exkurs – Sandino: Sozialrevolutionär und Patriot

Augusto César Sandino ist bis heute die wichtigste historische Persönlichkeit Nicaraguas. Als ‚erster‘ Guerillero Lateinamerikas stellte er sich gegen die Einmischungen der US-amerikanischen Politik in die inneren Angelegenheiten Nicaraguas. Auch im Hinblick auf die Korruption und Misswirtschaft der Politiker/innen in seinem eignen Land, bestand er auf eine revolutionäre Veränderung des bestehenden Systems.

Für die USA war Sandino schlicht ein „Bandit“¹⁵⁵, ein Gesetzloser. Nachrichten der Grausamkeiten von Sandinos Heer machten in den USA Schlagzeilen, während im Gegenzug die Gräueltaten der US-Marines unerwähnt blieben.¹⁵⁶ Der Kampf Sandinos gegen die US-Marines war tatsächlich brutal und grausam, was auch aus zahlreichen Episoden bestätigt wird, die über sein Leben vor dem Guerillakampf gegen die US-Besatzung zirkulieren.¹⁵⁷ Die

¹⁵² MED 1980a.

¹⁵³ MED 1980b.

¹⁵⁴ MED 1980d.

¹⁵⁵ vgl. Bethell et al. 2001: 152; vgl. Wunderlich 2010: 284. In einer Botschaft von Kapitän Hatfield (US-Marinecorps) vom Juli 1927 weist Hatfield Sandino darauf hin, dass, wenn er sich nicht ergeben sollte und es ihm gelingt zu fliehen (etwa nach Honduras), ein Kopfgeld auf ihn ausgesetzt werde. Als „Bandit“, von seinen Landsleuten gemieden, könne er dann nicht einmal mehr in sein eigenes Vaterland zurückkehren. (Ramírez 1979: 72). Interessantes Detail ist, dass die Nachricht mit „An General [Hervorhebung: LB] A.C. Sandino“ beginnt.

¹⁵⁶ Boracco dazu: „The violence committed by the Marines against what they considered to be their racial inferiors [Streitkräfte Sandino’s; Anm: LB] appears to have been extreme even in the context of the violent culture of the Segovias.“ (Boracco 2005: 45).

¹⁵⁷ Als Beispiel könnte etwa eine Episode aus dem Jahr 1920 dienen. Sandino tötete einen jungen Mann im Streit und musste Zuflucht an der abgelegenen Atlantikküste suchen. Um was es bei dem Streit ging, ist bis heute nicht definitiv festzustellen. Sergio Ramírez schreibt, dass Sandino sich mit seiner Cousine verheiraten wollte und es

Bezeichnung Bandit muss jedoch, und nicht nur bei Sandino, im Kontext der speziellen politischen und auch ökonomischen Machtverhältnissen in Nicaragua betrachtet werden. Eric Hobsbawm hat darauf hingewiesen, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen politischer Schwäche und dem Aufkommen von Banditentum gibt:

„Banditry as a mass phenomenon, that is to say independent action by groups of the men of violence and arms, occurred only where power was unstable, absent, or had broken down.“¹⁵⁸

Nicaragua ist in politischer, ökonomischer und soziokultureller Hinsicht noch heute stark von den naturräumlichen Gegebenheiten und deren Grenzen geprägt. Ein Bergmassiv, das sich von Norden nach Süden erstreckt und eine sich nach Osten ausdehnende Regenwaldregion trennen das Land in eine Ost- und Westhälfte. Die Pazifikküste, an der die wichtigen Städte Managua, León oder Granada liegen, bildet noch heute ein Übergewicht, zumindest in Hinblick auf die politische und ökonomische Konstellation des Landes. Ökonomisch und politisch spielte die Atlantik- bzw. Karibikküste eine sehr viel geringere Rolle. Soziokulturell ist diese sehr viel heterogener als die Pazifikküste.¹⁵⁹ Die zentrale Macht in Managua konnte nur eine geringe (staatliche) Kontrolle auf das sehr schwer zu erreichende Hinterland ausüben. Nicht umsonst fand Sandino in der unwegsamen Gebirgsregion im Norden des Landes (*Departamento Nueva Segovia*) einen perfekten Ort, um seinen Guerillakrieg zu organisieren. Die hier lebenden Kleinbauern und Kleinbäuerinnen, die über Jahrhunderte lang marginalisiert ihr Leben durch Subsistenzwirtschaft aufrecht erhielten, bildeten die Basis seines Heeres.¹⁶⁰ Sandino und seine Gefolgschaft waren auf die Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung angewiesen. Mehr noch, ihre Guerillastrategie funktionierte nicht ohne eine aktive Beteiligung der lokalen Bevölkerung. Die Mitglieder des *Ejército Defensor de la Soberanía Nacional de Nicaragua* (EDSN-Verteidigungsheer der nationalen Souveränität Nicaraguas) rekrutierten sich nicht nur aus der bäuerlichen Bevölkerung, auch die Versorgung, die Kommunikation mit anderen Truppenteilen, Unterschlupfmöglichkeiten oder

um „Fragen der Ehre oder von Geschäften“ ging (Ramírez 1979: 25). Auch Wunderlich gibt bei diesem Ereignis als Grund „Ehrenhandel“ an (Wunderlich 2010: 281).

¹⁵⁸ Hobsbawm 2010: 16.

¹⁵⁹ Im Zuge der Verdrängung der indigenen Bevölkerung nach Osten (durch die Kolonialpolitik der Spanier) und der Migration von Sklaven und Sklavinnen (durch den transatlantischen Sklavenhandel und/oder Diaspora-Bewegungen aus der Karibik) kam es zu ethnischen Vermischungen und soziokulturellen Synkretismen. Heute kann zwischen drei „Ethnien“ und drei „ethnischen Gruppen“ unterschieden werden: Als Ethnie werden die „Miskito, Sumu-Mazangna und Rama“ bezeichnet. Als ethnische Gruppe werden die Creoles angegeben, die „nicht-Weiße, nicht-indianische Personen, die Englisch bzw. ein auf dem englischen Wortschatz beruhendes Creole sprechen“. Diese umfassen heute auch die Garifunas, die „aus einer Verbindung zwischen afrikanischen Sklaven und der ansässigen indigenen Bevölkerung“ hervorgingen (vgl. Michael 2007: 25-27).

¹⁶⁰ Wunderlich 1995: 95; Bethell spricht von „*guerra campesina*“ (Bethell et al. 2010: 20).

die Hilfe durch ortskundige Führer/innen waren nur durch die Kooperation und die Solidarisierung mit der lokalen Bevölkerung möglich.¹⁶¹

Sandinos vermeintliches Banditentum ist (nach Wunderich) mehr ein „Sozialbanditentum“. Beschlagnahmungen von Vorräten, Plünderungen und spontane Enteignungen von Großgrundbesitzern dienten der Versorgung der Truppe, zielten jedoch nicht darauf ab, die einfache Bevölkerung auszurauben. Im Gegenteil: „Es waren unmittelbare Aktionen im Stile eines Robin Hood, der die Bestrafung der Reichen selbst in die Hand nimmt.“¹⁶² Dies zeigt sich nicht nur bei Sandino selbst. Auch seine Gefolgschaft handelte im Sinne sozialer Gerechtigkeit.¹⁶³ Zwar war einer seiner wichtigsten Mitstreiter, Pedrón Altamirano, für seine Grausamkeit bekannt: Er sorgte „[m]it unerbittlicher Härte [...] für die Eintreibung der Zwangskontributionen unter den Kaffeepflanzern von Matagalpa und Jinotega“, jedoch meint Wunderich zusätzlich, „zeigt sich [...], dass diese Praxis nicht Selbstzweck des Guerillakampfes war.“¹⁶⁴ Im Gegenteil, es herrschte eine strenge Disziplin im Heer Sandinos und eine stark hierarchische Unterordnung unter dem Mann aus Niquinohomo¹⁶⁵, der eine Art (moralische) Vorbildfunktion übernahm:

„[...] er [teilte] das Leben der Bauernsoldaten und das Risiko des Kampfes mit ihnen [...]. Er beschritt nicht den üblichen Weg, sich selbst mit Grundbesitz zu bereichern und seine Familienangehörigen mit politischen Ämtern zu versorgen. [...]. Er machte nicht die üblichen materiellen Versprechungen und predigte auch nicht die Rückkehr in eine angeblich gute Vergangenheit.“¹⁶⁶

Seine Abgrenzung zum traditionellen *caudillo*¹⁶⁷ ist hervorstechend. Der *caudillo* ist ein soziales Phänomen Lateinamerikas, das teilweise bis heute nachwirkt, wenn auch in veränderter Form. Die Unabhängigkeitskriege in Lateinamerika brachten keine wirkliche Zäsur in Bezug auf die soziale Ordnung, sodass koloniale Strukturen (politische, sozioökonomische, ethnische/kulturelle) weiter andauern konnten.¹⁶⁸ So konnten lokale *caudillos* das Machtvakuum und die (innen)politische Anarchie nach den *independencias* nutzen, um politische und auch ökonomische Macht für sich beanspruchen. Wichtige

¹⁶¹ vgl. Wunderich 1995: 88.

¹⁶² vgl. Wunderich 1995: 96-97.

¹⁶³ Dazu ergänzend: „Die Kriegsführung selbst hatte ihre eigenen Regeln und Gesetzmäßigkeiten. Es macht gerade das sozialrevolutionäre Element des Kriegsalltags aus, daß die Bauernsoldaten häufig ziemlich spontan und rigoros das taten, was ihren eigenen Vorstellungen von Gerechtigkeit entsprach.“ (Wunderich 1995: 97).

¹⁶⁴ Wunderich 2010: 287.

¹⁶⁵ Geburtsort Sandinos im *Departamento* Masaya.

¹⁶⁶ Wunderich 1995: 99.

¹⁶⁷ Anführer mit klientelistischer, oft regional spezifischer Machtbasis, die mitunter aber auch zu einer nationalen Führungsrolle ausgebaut werden konnte.

¹⁶⁸ vgl. Puhle 2007: 17.

Kennzeichen waren die persönlichen und ökonomischen Abhängigkeitsverhältnisse der lokalen bäuerlichen Bevölkerung von den Caudillos und die Selbstbereicherung der Letzteren. Vor allem der Großgrundbesitz und in diesem Zusammenhang das *hacienda*-System, das als „Machtzentrum [für] regionale Allianzen zwischen verschiedenen Familien und lokalen Führern“¹⁶⁹ fungierte, spielten eine wichtige Rolle. Die Bevölkerung begab sich unter den Schutz von einzelnen Familien oder Personen, die über sie bestimmen konnten. Politisch waren die Caudillos mal liberal, mal konservativ. Vor allem verfolgten sie materielle Eigeninteressen. Die nicht abgeschlossenen Staatsbildungsprozesse und das politische Vakuum nach der *independencias* führte zusätzlich dazu, dass die physische Gewalt ein bestimmendes Moment in der lateinamerikanischen Politik wurde und leider bis heute teilweise noch immer ist.¹⁷⁰

Auch nach der Unabhängigkeit Nicaraguas von Spanien zogen die innenpolitischen Auseinandersetzungen zwischen den Liberalen und den Konservativen um die Vormachtstellung und das Präsidentenamt ein „Ordnungsvakuum“¹⁷¹ nach sich. Wolfgang Dietrich beschrieb die Situation in Nicaragua folgendermaßen:

„Die innenpolitische Landschaft des jungen Staates war von Beginn an von dem unglückseligen Streit zwischen Liberalen und Konservativen gekennzeichnet. De facto war das ein Streit um die Macht im Land, den sich die Oligarchen von Granada, reiche Händler, Rinderzüchter und Großgrundbesitzer, und die Intellektuellen aus der einzigen Universität des Landes in Leon und die dortigen mittleren Grundbesitzer, aus deren Reihen die spätere Kaffeeoligarchie hervorging, in bürgerkriegsähnlichem Stil lieferten.“¹⁷²

Liberal und konservativ sind hier nicht als Ideologien, im europäischen Kontext des 19. Jahrhunderts zu verstehen, sondern meinen Interessensvertretungen rivalisierender Oligarchen. Wie schon erwähnt, grenzte sich Sandino bewusst vom *caudillo* und der herrschenden politischen Klasse ab. Er wies darauf hin, dass nicht er der Bandit sei, sondern die Politiker/innen, die seit Jahrzehnten sein Vaterland verrieten und an die USA verkauften.¹⁷³ Sandino stellte sich bewusst gegen jene kolonialen bzw. postkolonialen, strukturellen Machtverhältnisse, die von der neuen, mestizischen Elite des Landes weitergeführt wurden.

¹⁶⁹ Werz 2008: 119.

¹⁷⁰ vgl. Tobler 2007: 36.

¹⁷¹ Dietrich 1986: 28.

¹⁷² Dietrich 1986: 27.

¹⁷³ In einem Brief vom 04.08.1929 kommt dies sehr gut zum Ausdruck: „Die Intervention [der USA; Anm.: LB] war auch ein Grund dafür, daß die anderen Völker Mittelamerikas und Mexikos uns Nicaraguaner haßten. Diesen Haß mußte ich bei meinen Reisen durch diese Länder am eigenen Leib erleben. Ich fühlte mich zutiefst verletzt, wenn man zu mir sagte: ‚Vaterlandsverkäufer, Schamloser, Verräter.‘“ (Ramírez 1979: 50).

Der Nationalismus war ein weiteres wichtiges Element im Denken und im Handeln Sandinos. Sein Nationalismus wurde von Wunderlich als „plebejisch und anti-oligarchisch“¹⁷⁴ charakterisiert. Wunderlich nennt hierbei drei Komplexe, die Sandinos Denken mitbestimmten und ebenfalls seine Vorstellungen von Nationalismus prägten: erstens, den „Indohispanismus“ von José Vasconcelos; zweitens, Forderungen des „libertären Sozialismus“ (etwa Lohn- und Arbeitsplatzpolitik, Agrarreformen oder Gewerkschaften); drittens die „Theosophie“ und auch spiritualistische Vorstellungen. Zusammenfassend meint Wunderlich:

„Der kontinentale Horizont, die Frontstellung gegen den Einfluss der USA und der emphatischer Rückgriff auf die lateinamerikanische Tradition wurden zu einem Teil von Sandinos Nationalismus.“¹⁷⁵

Puhle wies darauf hin, dass im Zuge der Reformpolitik in den 1910er und 1920er Jahren in verschiedenen lateinamerikanischen Ländern der „antiimperialistische Nationalismus“ zu der „typischen Ideologie der lokalen Bourgeoisien“ wurde. Weiter meint er:

„Die Notwendigkeit politischer Mobilisierung in den Städten und auf dem Land erforderte eine Abkehr von der traditionellen Europazentriertheit des kulturellen Lebens. Gleichzeitig legte der Wunsch nach Durchsetzung der lokalen Interessen gegenüber denen der international orientierten Oligarchie auch politisch eine Absage ans Ausland nahe und die Besinnung auf die eigenen lateinamerikanischen und regionalen Traditionen. Wir finden dies zuerst bei Alberdi in Argentinien, bei José Martí in Cuba, bei den Intellektuellen der mexikanischen Revolution und in den 20er Jahren im peruanischen *indigenismo*’ Mariátegui und Haya de la Torres.“¹⁷⁶

Sandino, der das (post)revolutionäre Mexiko im Zuge seiner Arbeitsmigration von 1923 bis 1926 kennen lernte, ist in diesem lateinamerikanischen (kontinentalen) Diskurskontext zu betrachten.

Nachdem Sandino aus Mexiko nach Nicaragua zurückgekehrt war, kam es, wie schon des Öfteren davor, zu einem Krieg zwischen der konservativen und der liberalen Elite des Landes. Sandino, der auf Seiten der Liberalen kämpfte, sah, wie sich das alte Spiel wiederholte und die Liberalen sich schließlich mit den Konservativen einigen konnten. Die USA spielten dabei eine wichtige Rolle. Stets, wenn es um die Innenpolitik Nicaraguas und somit auch um wirtschaftliche Interessen ging, mischten sich die USA in die inneren Belange Nicaraguas und auch anderer Länder Lateinamerikas ein. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts hatten die USA mit der Erweiterung der Monroe-Doktrin durch Präsident Theodor Roosevelt (Präsidentschaft

¹⁷⁴ Wunderlich 2010: 285.

¹⁷⁵ Wunderlich 1995: 38-39.

¹⁷⁶ Puhle 2007: 23.

von 1901-1909) ihren Anspruch auf Einflussnahme auf die lateinamerikanischen Staaten erneut bekräftigt. Einen Höhepunkt hegemonialer Bestrebungen der USA bildete die Phase der so genannten „Dollar-Diplomatie“ unter US-Präsident William Howard Taft (Präsidentschaft von 1909-1919).¹⁷⁷ Es kam zu mehreren Verträgen zwischen Nicaragua und den USA, die in Folge die USA zu den praktischen Machthabern Nicaraguas machten.¹⁷⁸ Die Einflussnahme der USA auf die lateinamerikanischen Staaten verstärkte die anti-imperialistische Agenda vor allem bei sozialistischen und kommunistischen Bewegungen. In der strukturellen Funktionsweise des Kolonialismus¹⁷⁹ der Spanier, der an der Peripherie agierte und damit, aus der Perspektive der Regierung im Zentrum (etwa Madrid), nur eine eher lose politische Kontrolle über die Kolonie zuließ, war der Imperialismus der USA hingegen „Staatspolitik“ („*policy of state*“).¹⁸⁰ Der US-Imperialismus verfolgte mehrheitlich ökonomische Ziele, die durch indirekte Beherrschung gekennzeichnet waren (etwa durch die Unterstützung lokaler Eliten) und nicht einer direkten kolonialen Kontrolle gleichzustellen sind.¹⁸¹ Das Paktieren der Konservativen und der Liberalen mit den US-Amerikanern war Ausdruck dieser indirekten Kontrolle und für Sandinos nationalistisches und anti-imperialistisches Denken und Handeln von Bedeutung.

Worin lag nun Sandinos Bedeutung? Sicher ist sein Kampf gegen die oligarchische Klasse und deren Unterstützer, die US-amerikanische Regierung, der zum ersten Mal in Nicaragua ein politisches wie soziokulturelles Bewusstsein mit sich brachte, eines der wichtigsten Elemente in Sandinos politischer Aktivität. Er sticht im lateinamerikanischen Kontext also gerade dadurch hervor, dass er durch seinen Einsatz für die marginalisierte bäuerliche

¹⁷⁷ Werz 2008: 380.

¹⁷⁸ Zu erwähnen sind etwa die „Dawson-Verträge“ (1910), die US-amerikanischen Firmen die weit reichende Ausbeutung von Ressourcen ermöglichte. Darunter fielen, „Bodenschätze, Eisenbahnen, Dampfschiffe, Banken und Bergwerke“ (Dietrich 1986: 46); weiters das „Knox-Castrillo-Abkommen“ (1911), wobei Nicaragua Anleihen bei amerikanischen Banken aufnehmen musste und den USA die Kontrolle über ihre Zollämter überließ (Dietrich 1986: 47). Ganz besonders sticht jedoch der Vertrag zwischen US-Staatssekretär Jennis Bryan und dem späteren Präsidenten Nicaraguas Emiliano Chamorro Vargas (1914/1916) heraus. „Darin wurden den USA alle Rechte für den Bau eines Kanals durch Nicaragua zugestanden, ihnen die Souveränität über das dafür notwendige Gebiet überlassen und das Recht auf Flottenstützpunkte im Golf von Fonseca [Meeresbucht an der Pazifikküste; Anm. LB] und auf den Corn-Islands [Inselgruppe vor der Küste Nicaraguas im Karibischen Meer; Anm. LB] versprochen.“ Dietrich schreibt über diesen letzten Vertrag, dass er „praktisch die Freiheit und Selbständigkeit des ganzen Landes verkaufte [...] und von so offenkundiger Übervorteilung Nicaraguas [ist], daß selbst der US Senat zögerte“, ihn zu ratifizieren (Dietrich 1986: 47-48).

¹⁷⁹ Ich stütze mich bei den Unterscheidungen und Definitionen von ‚Kolonialismus‘ und ‚Imperialismus‘ auf Robert J. C. Young: „[...] an empire that was bureaucratically controlled by a government from the centre, and which was developed for ideological as well as financial reasons, [...] can be called imperialism, and an empire that was developed for settlement by individual communities or for commercial purposes by a trading company, [...] can be called colonial.“ (Young 2001: 16).

¹⁸⁰ Young 2001: 16-17.

¹⁸¹ Young 2001: 42.

Bevölkerung bewusst nicht auf die alten *caudillo*-Strukturen zurückgriff und sich selbst (ökonomisch wie politisch) nicht bereicherte.

„Er wollte die marginale Grenzbevölkerung zu Staatsbürgern machen, ein Werk des Bürgersinns (*civismo*) und der Brüderlichkeit (*confraternidad*) unter ihnen tun [...]. Auf diese Weise bot er ihnen Organisation und Stimme in der nationalen Politik an. Er war davon überzeugt, daß die Rechte der Kleinbauern nur zu verteidigen seien, wenn sie zu einem Teil der ganzen Nation würden.“¹⁸²

Dabei stand Sandino ideologisch weder extrem rechts noch extrem links. Sandino als Kommunisten zu bezeichnen wäre falsch, wenn er auch den Marxismus als Analysekategorie benutzte, um die soziale Realität Nicaraguas zu erklären. Eher sah er in der Kooperation aller „sozialer Klassen“ die Chance auf den Sieg gegenüber dem Imperialismus.¹⁸³ Er betrachtete die politische Elite des Landes als die wahren „Verräter“.¹⁸⁴ Sein Denken umfasste ein Konzept, das in der Kooperation aller sozialen Klasse die Chance auf den Sieg über den Imperialismus erblickte.¹⁸⁵

Nach seinem Tod wurde Sandino vor allem von einer kleinen intellektuellen Mittelschicht, die vor allem an den Universitäten, aber auch in katholischen Kreisen zu finden ist, als historischer Referenzpunkt wieder entdeckt. Sandino wurde zum wichtigsten Symbol für den Widerstand gegen den Imperialismus der USA, welche eine der wichtigsten Thematiken der FSLN war. Damit konnte eine Linie von Sandino zur Zeit der Sandinisten hergestellt werden.¹⁸⁶ Der „*Somocismo*“, der eine Weiterführung der (post-)kolonialen Strukturen garantierte, hatte (nach Boracco) zur Folge, dass es zu einer „politischen Demobilisierung in allen Sektoren der Gesellschaft Nicaraguas“¹⁸⁷ kam und die FSLN die politische Führung und Mobilisierung der Bevölkerung übernahm. Sandino stellte dabei die „historische Gegenfigur zu den Somoza-Diktaturen“ dar und die Frente „konnte über Jahre ihre Einheit nicht zuletzt auf die Berufung auf Sandino aufrechterhalten Sandino gilt – wie Martí in Kuba – nicht nur als Begründer der nicaraguanidad, die aus dem Volksaufstand von 1979 hervorgegangene Regierung sieht sich in seiner Tradition. Das nationalistische Credo Sandinos wurde dabei um

¹⁸² Wunderlich 1995: 99.

¹⁸³ vgl. Bethell et al. 2001: 154.

¹⁸⁴ „Dieses Gesindel von Politikern, das sich um die Peitsche des Eindringlings [US-Marines; Anm. L.B.] streitet, wird aus eigener Schuld in einer nicht sehr fernen Zukunft verjagt werden, und das Volk wird die Zügel der Macht über die Nation in seine Hände nehmen.“ (Sandino über die politische Klasse in Nicaragua. in: Ramírez 1979: 51).

¹⁸⁵ vgl. Bethell et al. 2001: 54.

¹⁸⁶ vgl. Bethell et al. 2001: 156.

¹⁸⁷ Boracco 2005: 59.

einige marxistische bzw. antiimperialistische Begriffe erweitert“.¹⁸⁸ Daher soll nun gezeigt werden, wie es im Vorfeld der Revolution dazu kam, dass Sandino *die* zentrale Symbolfigur des nicaraguanischen Widerstandes und der Revolution wurde.

4.2 Sandino, Fonseca und die FSLN

FSLN-Mitgründer Carlos Fonseca kam in seiner Studienzeit an der *Universidad Nacional Autónoma de Nicaragua* (UNAN) in León zum ersten Mal mit den Schriften Sandinos in Berührung. Fonseca studierte Rechtswissenschaften und engagierte sich im *Partido Socialista Nicaragüense* (PSN). Ihn prägten Ereignisse wie die Ermordung Anastasio Somoza Garcías durch den Dichter Rigoberto López Pérez 1956 oder die Kubanische Revolution. Im Jahr 1959 versuchte er mit einer kleinen Brigade von Honduras aus einen Aufstand in Nicaragua zu initiieren. Der Versuch scheiterte und Fonseca musste zum ersten Mal nach Kuba fliehen.¹⁸⁹ Auf Kuba begann er sich mit der Fokustheorie von Ernesto ‚Che‘ Guevara zu beschäftigen. Die Theorie sah – vereinfacht dargestellt – wie folgt aus:

„Als *foco* (Fokus) definierte Che Guevara eine kleine Gruppe bewaffneter Revolutionäre. Diese müssen günstige Gegenden auswählen, sich mit der Umgebung vertraut machen und Verbindung mit dem Volk knüpfen. Das revolutionäre Potential der Bauernschaft sollte durch die Aktionen der professionellen Kämpfer des Fokus entfesselt werden.“¹⁹⁰

Fonseca adaptierte die Theorie für Nicaragua und brach konzeptionell mit der PSN und deren Vorstellung, dass eine sozialistische Revolution nur möglich sei, wenn sich ein entsprechendes Proletariat geformt hatte.¹⁹¹ Im Jahr 1961 war er einer der Gründungsmitglieder der FSLN. Diese versuchte zuerst an der Atlantikküste Fuß zu fassen. Schnell zeigte sich, dass die auf lokale Fronten bauende Fokusstrategie Ernesto Guevaras in Nicaragua nicht verwirklichtbar war. Die FSLN konnte in ihren ersten Aktionen in der Gegend um den *Río Coco* (Grenzfluss zwischen Nicaragua und Honduras) keinen Kontakt zur ansässigen indigenen *Miskitu*-Bevölkerung aufnehmen, da niemand ihre Sprache sprach. Darauf folgende Aktionen in der Gebirgsgegend von Matagalpa, die die Heimat Fonsecas und anderer Guerillakämpfer/innen war, brachte zwar eine bessere Kenntnis der lokalen Gegebenheiten mit sich, führte jedoch auch beinahe zur völligen Auflösung der FSLN, da fast alle Mitglieder in den Gefechten mit der GN umkamen.¹⁹² Es ist wichtig zu erwähnen, dass die Fokustheorie Guevaras schon an ihrer generellen theoretischen Konzeption scheiterte und

¹⁸⁸ Werz: 1991: 109.

¹⁸⁹ vgl. Baracco 2005: 61-62.

¹⁹⁰ Mythos Guerilla – Che Guevara und die Fokus-Theorie in: Kaller-Dietrich/Mayer (Zugriff: 24.08.12).

¹⁹¹ vgl. Baracco 2005: 62.

¹⁹² vgl. Baracco 2005: 66-67.

auch in ihrem internationalistischen Anspruch oft nicht den gesellschaftlichen Realitäten entsprach. Kaller-Dietrich und Mayer schreiben dazu:

„Bei den von Che Guevara 1960 dargelegten Thesen handelt es sich [...] um die Theoretisierung einer Fehlinterpretation der Kubanischen Revolution. Die kubanischen Ereignisse werden verzerrt dargestellt. Der städtische Widerstand und die Rolle der Arbeiterbewegung geraten in den toten Winkel der Betrachtung. Die von Studenten und Mitgliedern der Mittelschicht formierte Guerilla wird zur Bauernarmee stilisiert. [...]. Aus der Stärke der ländlichen Bevölkerung und ihrer Unterdrückung heraus postuliert Che Guevara im Kampf um eine gesellschaftliche Veränderung ein Primat des Landes über die Stadt. Diese Überbewertung des Landes als entscheidender sozialer Raum ließ die hohen Urbanisierungsraten in Lateinamerika und die Tatsache außer Acht, dass sich die soziale Macht auch in Lateinamerika in den Städten konzentrierte.“¹⁹³

Dies kann auch für Nicaragua festgestellt werden, da sich auch, besonders im Bezug auf den letzten Punkt, die Macht strukturell in den Städten, also Managua, León oder Granada, konzentrierte. Dies zeigt sich z.B. in der Tabelle 1 an der Einwohnerzahl vom *departamento* Managua. Als Konsequenz daraus änderte die FSLN in der Mitte der 1970er Jahre ihre Taktik und ging dazu über ihren Kampf in urbane Gebiete zu verlagern.

Fonsecas erneutes Exil im post-revolutionären Kuba¹⁹⁴ (1970-1975) war der wichtigste Abschnitt in der Konstruktion des Sandino-Mythos. In dieser Zeit festigte sich auch das Konzept, dass die FSLN als Avantgarde den von Sandino begonnenen Kampf weiterführen sollte. So meinte Fonseca, dass die nicaraguanische Bevölkerung zwar eine „rebellische“ war und Sandino und Benjamín Zeledón¹⁹⁵ Patrioten darstellten, beiden jedoch zwei Dinge gefehlt hatten: die Verbindung zum „Proletariat“ und ein „konkretes revolutionäres Bewusstsein“.¹⁹⁶ Dieses Bewusstsein sollte von der FSLN erweckt und unter ihrer Führung der revolutionäre Prozess abgeschlossen werden. Im Unterschied zu anderen Aufstandsbewegungen im 19. Jahrhundert, die meist im Kontext der Unabhängigkeitsbestrebungen standen, meint Baracco im Bezug auf die FSLN: „The FSLN marked a turning point. Its role was to synthesize the rebelliousness of the Nicaraguan people with the political and organizational lessons of the Cuban revolution, transforming Nicaraguans into truly revolutionary subjects.“¹⁹⁷ Sandino

¹⁹³ Mythos Guerilla – Che Guevara und die Fokus-Theorie in: Kaller-Dietrich/Mayer (Zugriff: 24.08.12).

¹⁹⁴ Wer vermutet, dass Fonseca als Chef-Ideologe der FSLN im engen Kontakt mit Fidel Castro gestanden sei, irrt. Die beiden trafen einander nie.

¹⁹⁵ Benjamín Zeledón (*1879; †1912) war liberaler Politiker und Militär zur Zeit des liberalen Präsidenten José Santos Zelaya. Heute ist Zeledón ein Nationaler Held (*Héroe Nacional*) Nicaraguas.

¹⁹⁶ vgl. Baracco 2005: 69.

¹⁹⁷ Baracco 2005: 69.

wurde zu einem Integrationssymbol und zum Stellvertreter der nicaraguanischen Bevölkerung stilisiert.

„Sandino represented [...] no longer a simply rebel but a proletarian guerrilla whose class-consciousness had let him to attempt to garner the Nicaraguan people to a project of social revolution, an objective which could only have been achieved through national liberation from Yankee imperialism. Fonseca, like Sandino before him, constructed a powerful narrative concerning the political identity of the Nicaraguan nation which would reactivate the tradition of rebellion through an anti-imperialism brand of nationalism.“¹⁹⁸

Baracco meint weiters, dass Fonseca sich vor allem darauf konzentrierte, Sandino's Antiimperialismus, als „natürliche Erscheinung des natürlichen Willens des Volkes“ und die (marxistische) FSLN als dessen „exklusiver Vertreter“ darzustellen.¹⁹⁹ Boracco schreibt in seiner *Conclusio* sehr treffend, dass Fonseca eine „*counter-history*“ darlegte und die Nicaraguaner/innen in revolutionäre Objekte verwandelte.²⁰⁰

Grundsätzlich ist hier ebenfalls zu erwähnen, dass Sandino dem Sandinismus gleichzusetzen ist. Wie bereits weiter oben ausgeführt, war Fonseca *die* zentrale Persönlichkeit, die Sandino an die aktuelle Situation Nicaraguas anpasste und somit den Sandinismus kreierte. Boracco schieb dazu: „Sandino comes to represent the rebelliousness of Nicaraguans in general rather than poor Segovianos, a portrayal which transforms him and his rebellion into an archetype which was to become the historical patrimony taken up by the FSLN some twenty-eight years later.“²⁰¹ Sandino wurde somit zu einer Persönlichkeit, die das nicaraguanische Volk repräsentierte und eine Vorbildfunktion einnahm. Er wurde zu einem (weiterlebenden) Spiegelbild der nicaraguanischen Gesellschaft. So ist im Programm der Junta zu lesen, dass nach dem Erfolg der Revolution „Verbände geschaffen werden sollen, die sich mit dem Studium, der Analyse und Verbreitung des Lebens und Werkes der nationalen Werte, insbesondere von Augusto Cesar Sandino“ beschäftigen sollen.²⁰²

Die Alphabetisierungskampagne bot nun die erste Gelegenheit, Sandino und in weiterer Folge, Fonseca und die FSLN als zentrale Referenzpunkte einer neuen (sandinistischen) Gegengeschichte zur Diktatur Somozas darzustellen.

¹⁹⁸ Baracco 2005: 75.

¹⁹⁹ vgl. Baracco 2005: 64.

²⁰⁰ vgl. Baracco 2005: 78.

²⁰¹ Baracco 2005: 78.

²⁰² „Se crearán entidades dedicadas al estudio, análisis y divulgación de la vida y obra de los valores nacionales, especialmente de Augusto Cesar Sandino.“ (JGRN [o.D.]: 26).

4.2.1 Die Lehrbücher der Kampagne und erste Widerstände

Es kann grundsätzlich davon ausgegangen werden (der Zensus aus dem Jahr 1979 spiegelt dies auch wieder), dass etwas mehr als die Hälfte der nicaraguanischen Bevölkerung nicht lesen und schreiben konnte und somit keinen direkten Zugang zu den Schriften Sandinos, dessen Ideen, Vorstellungen und Biographie hatte. Die Kampagne stellte somit einen entscheidenden Moment dar, in dem die Bevölkerung (eventuell zum ersten Mal) nicht nur von Sandino erfuhr sondern sie auch ein bestimmtes Geschichtsbild und Geschichtsinterpretation vermittelt bekamen. Auf der bildungspolitischen Bühne ergaben sich in den folgenden Jahrzehnten für die FSLN zahlreiche Spielräume, um ein von ihnen konstruiertes Geschichtsbild zu etablieren.

Es lässt sich feststellen, dass Sandino durch die Kampagne als zentrale historische Person Nicaraguas thematisiert wurde. Aleida Assmann folgend werden „mentale Bilder zu Ikonen und Erzählungen zu Mythen, deren wichtigste Eigenschaft ihre Überzeugungskraft und affektive Wirkmacht ist.“²⁰³ Sandino muss in diesem Kontext gesehen werden. Er wurde zu einem Symbol des nicaraguanischen Widerstandes. Als Guerillaorganisation, die im Geiste Sandinos weiterkämpfte, stellte die FSLN eine Kontinuität von Sandinos Kampf in den späten 1920er Jahren bis zum ihrem Kampf in den 1960er und 1970er Jahren her. Sandino stellte den Beginn eines historischen Weges hin zur Revolution und zu einer besseren Gesellschaft dar. Er wurde als „*padre de la revolución*“ (Vater der Revolution) bezeichnet.²⁰⁴ Die Kontinuität von Sandinos Initiativen, die das Leben der Bauern verbessern sollten, war auch bei der Kampagne gegeben. So ist in den offiziellen Erklärungen der Regierung oder der Organisator/innen immer wieder zu lesen, dass bereits Sandino seinen Kämpfer/innen Lesen und Schreiben beibrachte. Bildungsminister Tunnermann schrieb:

„Die Notwendigkeit einer Massenalphabetisierung unseres Volkes war schon immer in den Gedanken, in den Programmen und in der Aktion der sandinistischen Führer präsent. Der General der Freien Männer, Augusto C. Sandino, organisierte Lese-Aufgaben für seine tapferen Soldaten und gründete Schulen für die Bauern.“²⁰⁵

Aber nicht nur Sandino wurde als zentraler Referenzpunkt in der nicaraguanischen Geschichte thematisiert. Zusätzlich wurde auch sein Schöpfer, Carlos Fonseca, zur zweitwichtigsten

²⁰³ Assmann 2006: 40.

²⁰⁴ Alle Brigadist/innen schworen am 21. März 1980 dem *Padre de la Revolución* ihre Treue (vgl. La Cruzada en Marcha, 1980, No. 4, Primera Quincena de Abril, 4.)

²⁰⁵ „La necesidad de llevar a cabo la alfabetización masiva de nuestro pueblo ha estado siempre presente en la mente, los programas y la acción de los guías sandinistas. El propio General de Hombres Libres Augusto C. Sandino, organizó tareas de alfabetización para sus valientes soldados y fundó escuelas para los campesinos.“ (Carlos Tunnermann B. in: La Cruzada en Macha, No. 1, 6).

Ikone der Revolution. So heißt es in der ersten Ausgabe von *La Cruzada en Marcha*: „Der Oberbefehlshaber unserer Revolution und Gründer der FSLN, *compañero* Carlos Fonseca, erachtete es als genauso wichtig den Kämpfern den Umgang mit den Waffen zu Lehren, wie denjenigen lesen beizubringen, die nicht lesen konnten.“²⁰⁶ Ein bekannter Slogan lautete: „*En cada alfabetizador, Carlos Fonseca Amador*“²⁰⁷ („In jedem Alphabetisierer, Carlos Fonseca Amador“). Fonseca wurde, wie Sandino, zu einem offenen Symbol mit dem man sich identifizieren konnte. Fonseca repräsentierte dabei den intellektuellen Guerillero²⁰⁸, ähnlich wie Ernesto ‚Che‘ Guevara und wurde damit zum Lehrer der Nation in Guerilla-Uniform.

Das Lehr- und Übungsbuch der Kampagne, *El Amanecer del Pueblo*, stellt eine einmalige Quelle dar, die sehr gut zeigt, über welche Themen die FSLN einen historischen wie politischen Gestaltungsanspruch stellte. Dies ergibt sich daraus, dass sich aus den Thematiken erhellt, was die FSLN und die neue Regierung als wichtig ansahen, um Nicaragua neu zu definieren.

Das Buch gliederte sich formal in insgesamt 23 Lektionen, die sich wiederum in drei thematisch verschiedene Blöcke teilen lassen. Die Lektionen eins bis fünf handeln von wichtigen Ereignissen und Personen: Lektion 1 – Sandino; Lektion 2 – Carlos Fonseca; Lektion 3 – Die FSLN; Lektion 4 – Die Guerilleros besiegen die Nationalgarde; Lektion 5 – Aufstand der Massen. Diese Lektionen spiegeln auf zeitlicher Ebene gesehen die (revolutionäre) Vergangenheit wieder. Die Lektionen sechs bis neun sind thematisch der Verteidigung und der Konsolidierung der Revolution gewidmet: Lektion 6 – Die CDS; Lektion 7 – Die Genügsamkeit; Lektion 8 – Die Massenorganisationen; Lektion 9 – Die Armee. Dies wäre zeitlich gesehen das Hier und Jetzt, die Gegenwart. Schließlich werden in den Lektionen 10 bis 23 die verschiedenen gesellschaftlichen Themen gezeigt und die Programme der Regierung vorgestellt: Lektion 10 – Die Agrarreform; Lektion 11 – Der nationale Wiederaufbau; Lektion 12 – Die Bildung; Lektion 13 – Die Bodenschätze; Lektion 14 – Die Verstaatlichung; Lektion 15 – Die Arbeit; Lektion 16 – Die Gesundheit; Lektion 17 – Die Erholung; Lektion 18 – Die Wohnung; Lektion 19 – Die Frau; Lektion 20 – Atlantikküste; Lektion 21 – Die Demokratie; Lektion 22 – Die Religionsfreiheit; Lektion 23 – Die internationale Solidarität. Somit schließt sich der zeitliche Kreis mit den Reformen, dem auf die Zukunft Gerichteten.

²⁰⁶ „El Comandante en Jefe de nuestra Revolución y fundador del FSLN, *compañero* Carlos Fonseca, consideraba tan importante enseñar a los militantes del FSLN el manejo de las armas como enseñarles a leer a los que no sabían.“ (Carlos Tunnermann in: *La Cruzada en Marcha*, No. 1, 6).

²⁰⁷ Assmann 1981: 57.

²⁰⁸ Fonseca war Brillenträger, was zu seinem Markenzeichen wurde.

Jede der Lektionen war so aufgebaut, dass am Anfang ein Bild zu sehen war, welches dem jeweiligen Thema der Lektion entsprach. Dies stellte die bereits im Kapitel 3 erläuterte Methode von Freire dar. Das Foto sollte dazu dienen, den Dialog zu eröffnen und es sollte geklärt werden, was die zu Alphabetisierenden damit verbinden und wie das Foto mit politischen Konzepten der FSLN zu vereinbaren ist.²⁰⁹ Der erste Satz den es zu lesen galt lautete: „Sandino: Weg der Revolution.“²¹⁰ In einer anderen Übung der ersten Lektion mussten die Vokale verschiedener Wörtern markiert werden. So finden sich Wörter wie Camilo Ortega, Estelí oder Pablo Ubeda. Alle Wörter sind direkt mit der FSLN und deren Kampf verbunden. Camilo Ortega (Bruder von Daniel und Humberto Ortega Saavedra) ist einer der Märtyrer der Revolution, der im Kampf gegen die GN fiel. Estelí ist eine Stadt im Norden und eine traditionelle sandinistische Hochburg und Pablo Ubeda war einer der Gründer der FSLN. Markant auch die zweite Lektion, deren Übungssatz lautete: „Carlos Fonseca sagt: Sandino lebt.“²¹¹

Betrachtet man die anderen Kapitel und ihre Themen so ist eine doppelte Funktion zu erkennen: Sie sollten erstens die Programmpunkte der Junta und der FSLN vermitteln (Verstaatlichung, Agrarreform, Landreform). Themen wie Verstaatlichung oder Arbeit entstammen klar einem marxistischen Diskurs, sind jedoch stets offen gehalten und auch an den nicaraguanischen Kontext angepasst. Und zweitens wurde indirekt ein Geschichtsbild vermittelt, das mit Sandino begann, über Fonseca weiterführte und schließlich mit der FSLN beendet wurde. Versucht man eine zeitliche Linie zu ziehen, so zeigt sich, dass diese nur bis Sandino zurückreicht. Die Geschichte Nicaraguas beginnt, wie das Buch, mit Sandino. Ihm folgt sofort Fonseca. Interessant ist außerdem, dass in der Kampagne die präkolumbianische Zeit und die Kolonialherrschaft der Spanier sowie die Unabhängigkeitsbewegungen in Lateinamerika im frühen 19. Jahrhundert nicht erwähnt werden. Dies ist sicher unter dem Aspekt zu betrachten, dass die FSLN bewusst den Weg ging, den Diskurs über Geschichte weg von einem liberalen (positivistischem) Diskurs hin zu einem linken/marxistischen zu verändern.

Dem/der Leser/in wird bereits aufgefallen sein, dass ein Thema gänzlich fehlt: die Diktatur der Somozas. Die Zeit der Somozas wird nur indirekt angesprochen und zwar durch die verhasste GN, die als *guardia genocida* bezeichnet wird. Das Eingangsbild zu Kapitel 4 zeigt einen sandinistischen Guerillero, der mit der Waffe im Anschlag einen Soldaten der GN vor

²⁰⁹ vgl. MED 1980b: 25.

²¹⁰ „Sandino. Guía de la Revolución.“ (MED 1980a: 7).

²¹¹ „Carlos dice: Sandino vive.“ (MED 1980a: 10).

sich her treibt.²¹² Sonst wurde die Zeit der Somozas nicht erwähnt. Aber auch Persönlichkeiten, die dem liberalen oder konservativen Lager nahestanden und die im Widerstand gegen die Diktatur kämpften, finden keine Erwähnung. So wird Pedro Joaquín Chamorro, der sich als Chefredakteur der Zeitung *La Prensa* aktiv gegen die Diktatur gestellt hatte, nicht erwähnt.

Nun lassen sich aber nicht nur die Programme der Junta und der FSLN in den Lehr- und Übungsbüchern finden. Die Bücher geben auch Aufschluss darüber, wie die Bildungspolitik unter den Sandinist/innen aussehen sollte. In den Beiträgen eines Handbuches für die Brigadist/innen (*Cuaderno de educación sandinista para Capacitadores*) werden zentrale Punkte der sandinistischen Bildungspolitik erläutert. Wie schon im Kapitel 3 erwähnt, bedeutete Alphabetisierung nicht nur das Erlernen des Lesen und Schreibens, vielmehr sollten die Menschen im Zuge dieses Prozesses auch zu eigenständig denkenden *und* handelnden Personen werden. Im Sinne des Freire nahe stehenden Augusto Boal und seines „Theaters der Unterdrückten“ sollten sie von Zuschauer/innen zu Schauspieler/innen – also zu Akteur/innen) – ihrer eignen Geschichte werden. Fernando Cardenal erklärte das Bildungskonzept in den kapitalistischen Ländern (bzw. unter Somoza) folgendermaßen:

„Die Bildung in einem kapitalistischen Land hat die Funktion, die Arbeitskraft, die sozialen Beziehungen, die Ideologie und die dominante Kultur zu reproduzieren. Die Bildung in der Epoche des Somozismus und desgleichen in jedem anderen Land, das zur Zeit ein kapitalistisches System, wenn auch ohne einen Somoza, ausweist, in jedem anderen kapitalistischen Land also, erfüllt die Bildung die Funktion der Reproduktion neuer Arbeitskraft, passend für den Prozess der kapitalistischen Reproduktion [...]. Und für diejenigen, die dem Proletariat angehören, für Bauern und Arbeiter, wird die Bildung sowohl dazu da sein, dass diese sozialen Klassen erhalten bleiben, aber auch, dass es ihnen normal erscheint, dass es einige *señores* gibt, die sehr gut leben, und dass für diese *señores* arbeiten müssen und dass dies normal sei, gerecht sei, und dass der soziale Frieden davon abhinge, dass jeder seine Position aufrechterhält.“²¹³

Maria del Rosario Rodríguez Díaz hat die Bildungspolitik der Sandinist/innen nun im Gegenzug folgendermaßen beschrieben:

²¹² vgl. MED 1980a: 17-18.

²¹³ „La educación en un país capitalista tiene como función reproducir la fuerza de trabajo, reproducir las relaciones sociales y reproducir la ideología y la cultura dominante. La educación en la época del somocismo y lo mismo le educación en cualquier otro país que actualmente tenga el sistema capitalista, aunque no tenga un Somoza, en cualquier país capitalista, la educación cumple con la función de reproducir nueva mano de obra adecuada para el proceso de reproducción capitalista, [...].Y para los que están en la clase proletaria, campesinos, obreros, trabajadores en general, la educación va a hacer que ellos no solo sigan manteniendo estas clases sociales, sino que les parezca normal que haya unos señores que vivan muy bien y que ellos tengan que trabajar para estos señores y que eso sea normal, sea justo, y que la paz social dependa de que cada uno, se mantenga en esa posición.“ (Fernando Cardenal in: MED 1980b: 41).

„Innerhalb der Philosophie der revolutionären sandinistischen Bewegung, eine neue Gesellschaft zu konstruieren und ein ökonomisches Projekt zur nationalen Entwicklung durchzuführen, war es von fundamentaler Wichtigkeit, die Bildung auf eine möglichst große Anzahl von Einwohnern auszuweiten. In Nicaragua war die Evaluation des Bildungsniveaus der Bevölkerung von Bedeutung, um sie in die Aufgaben, die die Konstruktion einer neuen Nation miteinschlossen, einzubeziehen. Somit gingen Bildung und nationale Entwicklung Hand in Hand. Die Bildung war das wichtigste Werkzeug in der Verbesserung des kulturellen Niveaus der Bevölkerung, der Gemeinschaft, und um in der nationalen Integration mitzuwirken. Im Gegensatz zu anderen Alphabetisierungsbewegungen [...] betonte die nicaraguanische Alphabetisierungskampagne die Notwendigkeit einer Entwicklung der Gemeinschaft.“²¹⁴

Die nationale Integration war eines der wichtigsten Ziele der Kampagne, die den städtischen Jugendlichen die Welt der Landbevölkerung näher bringen sollten. Die *campesinos/as* ihrerseits sollten durch die Alphabetisierung Teil der zukünftigen revolutionären Projekte und der Nation werden. Ein zentrales Motiv der Revolution spielte dabei die Mystik und die Romantisierung der Berge und der einfachen *campesinos/as*, welche den/die Guerillakämpfer/innen unterstützten. In der Kampagne wurde dieses Motiv noch weiter ausgebaut und die Brigadist/innen als die neuen Guerilleros bezeichnet. Hier zeigt sich auch eine Parallele zur kubanischen Revolution, die sich 20 Jahre zuvor einer ähnlichen Methodik bedient hatte. „Die *Sierra Maestra* wurde als ‚magischer Ort‘ konstruiert und die Bauernguerilla romantisiert.“ Kaller-Dietrich und Mayer meinen weiter, dass die „Bauernguerilla [...] als Mythos bewertet werden“ kann, wobei die „Unterstützung [der bäuerlichen Bevölkerung; Anm. LB] durchaus hoch [war], zumal es in der *Sierra Maestra* mit ihren verstreut lebenden Bauern eine Tradition des sozialen Banditentums gegen Großgrundbesitzer gab.“²¹⁵ Wie schon im Kapteil 4.1 festgestellt, konnte die Fokustheorie von Guevara nicht erfolgreich angewendet und somit keine *Sierra Maestra* in Nicaragua geschaffen werden. Die Bauern/Bäuerinnen und Arbeiter/innen wurden jedoch von der FSLN stark thematisiert und als Basis der Gesellschaft angesehen. Schon im historischen Programm der FSLN aus dem Jahr 1969 war festgehalten, dass nach dem Sieg eine revolutionäre Regierung gebildet werden sollte, die als Basis eine Allianz der Arbeiter und Bauer haben

²¹⁴ „Dentro de la filosofía del movimiento revolucionario sandinista, de construir una nueva sociedad, y de implementar un proyecto económico de desarrollo nacional, era de fundamental importancia de extender la educación al mayor número posible de habitantes. En Nicaragua resultaba prioritario elevar el nivel educativo de la población, para poderla hacer partícipe de las tareas que implicaba la construcción de una nueva nación. De esta manera, educación y desarrollo nacional iban a la mano. La educación era la mejor herramienta en el mejoramiento del nivel cultural del pueblo, de la comunidad y en contribuir a la integración nacional. A diferencia de otros movimientos alfabetizadores, [...], la campaña de alfabetización nicaragüense, enfatizaba la necesidad de desarrollo de la comunidad.“ (Rodríguez Díaz 1993: 123).

²¹⁵ Das Jahr 1958 in: Kaller-Dietrich/Mayer (Zugriff: 06.09.12).

würde.²¹⁶ Im Zuge einer Konferenz an der UCA meinte Bayardo Arce Castaño, einflussreicher Koordinator der politischen Kommission der Nationalen Direktion der FSLN, folgendes:

„Aber nun, da die Revolution triumphiert, gelenkt von einer Avantgarde, die auf einer strategischen Allianz von Arbeitern und Bauern basiert, die den Anspruch stellt, die Strukturen zu verändern, zum Dienste der Arbeiter und Bauern, wo die wesentlichen Protagonisten die Arbeiter und Bauern sind, muss die gesamte Planung dieses Landes auf den Bedürfnissen des Fortschritts und der Gerechtigkeit [gegenüber] den Arbeitern und Bauern beruhen.“²¹⁷

Nun war der marxistisch geprägte Diskurs, der die Bauern/Bäuerinnen und Arbeiter/innen im Zentrum gesellschaftlicher Veränderungen sah, nicht neu. Es zeigt sich, dass die symbolische Kraft der Kubanischen Revolution für die nicaraguanische Revolution und für viele andere progressive soziale Bewegungen von Bedeutung war. David Mayer hat bereits darauf hingewiesen, dass die Wirkungsmacht der Kubanischen Revolution (als „Leitrevolution“) für Lateinamerika auf vielen verschiedenen Ebenen von Bedeutung war.²¹⁸ So schrieb er, dass

„die Kubanische Revolution gerade deshalb so tief in das kollektive Gedächtnis und die politische Mythenbildung Lateinamerikas eingegangen [ist], weil ihre Ergebnisse gegenständlich waren, also über Symbole, Narrative und Diskurse hinausgingen. Die in den heutigen Geisteswissenschaften so stark ins Zentrum gerückten und teilweise als vollkommen autonome Phänomene behandelten Sprachakte, symbolischen Praktiken und Erzählerfahrungen brauchen für fortdauerndes Wirken und hohe Reichweite ein Fundament. Der große Mythos der Kubanischen Revolution besteht also nicht zuletzt aus ihrer Profanität.“²¹⁹

Ich denke, David Mayer spricht hier einen sehr wichtigen Punkt an. Die Revolution auf Kuba gab den Menschen nur das Gefühl einer substantiellen Veränderung. In diesem Sinne ist die Kampagne als deutliches Signal zu sehen, wobei die neue Regierung bewusst auf jene marginalisierten Bevölkerungsteile der Gesellschaft einging und sie in den revolutionären Prozess miteinbezog. Die innergesellschaftlichen Dynamiken, die enorme Mobilisierung und Aufbruchsstimmung in der Kampagne, spielen eine wichtige Rolle in der Konsolidierung von Ereignissen im kollektiven Gedächtnis. Mayer schreibt dazu:

²¹⁶ Departamento de Propaganda y Educación Política del FSLN 1984: 14.

²¹⁷ „Pero ahora que triunfa la Revolución conducida por una vanguardia que se basa en la Alianza estratégica de los obreros y campesinos, que se propone cambiar las estructuras al servicio de los obreros y campesinos, donde los principales protagonistas son los obreros y campesinos, toda la planificación de este país tiene que partir de las necesidades de progreso y justicia de los obreros y campesinos.“ (Bayardo Arce Castaño in: MED 1980b: 35).

²¹⁸ Obwohl die ländlichen Guerilla-Bewegungen meist scheiterten (z.B. Bolivien), war die Revolution auf Kuba ein Referenzpunkt (besonders für soziale Bewegungen) für eine politische Neugestaltung der lateinamerikanischen Staaten im Allgemeinen (vgl. Mayer 2005: 399-404).

²¹⁹ Mayer 2005: 396.

„Alle Revolutionen verdanken ihre Anziehungskraft der allgemeinen Beschleunigung des historischen Prozesses durch sie selbst, der Dynamik, die jahrzehntelang Festgefahrenes in den Fluss zu bringen vermag, den vielen Optionen, die sich einer Gesellschaft eröffnen, sowie die Wahrnehmung, bewusstes Handeln könne sich gegen strukturelle Logiken durchsetzen.“²²⁰

In den im Zuge dieser Arbeit geführten Interviews mit ehemaligen Brigadist/innen bestätigen sich jene Gefühle der Aufbruchstimmung. Eine ganze Generation junger Bürger/innen wurde durch diese Erfahrung nachhaltig geprägt. Vor allem das Gefühl, auch international und global Aufmerksamkeit zu erhalten und dass die Kampagne etwas Einzigartiges darstellte ist von besonderer Bedeutung. Die Kampagne „demonstrierte“, meinte Jorge Alberto Luiz Luna, „die Fähigkeit, die wir Nicaraguaner als Volk besitzen.“²²¹ Zu bedenken ist, dass der Großteil der Brigadist/innen sehr jung waren. Die meisten waren zwischen fünfzehn und zwanzig Jahre alt und das Projekt gab ihnen die Chance, oftmals die erste in ihrem Leben, nicht nur das eigene Land und seine Menschen kennen zu lernen, sondern auch aktiv an einer nationalen Aufgabe mitzuarbeiten und das (politischen) Geschehen mitzugestalten. Die zur Zeit ihres Einsatzes fünfzehn Jahre alte Erenia de los Angeles Ortega sagte über den Grund ihrer Teilnahme an der *Cruzada*, dass sie sich zum ersten Mal nützlich fühlte:

„Ich begeisterte mich [...], weil es etwas Wichtiges für mich bedeutete, [...] zum ersten Mal in einer Aufgabe mitzumachen, die hilfreich für den Staat sein würde. Ich fühlte mich nützlich in diesem Moment. Das ist wichtig für die Jugendlichen.“²²²

Es war ein Moment, in dem die Jugendlichen durch die neuen Verhältnisse im Staat nicht mehr als dessen Feinde angesehen wurden, sondern als dessen Zukunft. Dies implizierte auch, dass sie selbst Zukunft hatten und, noch wichtiger, diese mitbestimmen und Teil davon sein konnten.

Ein bedeutendes Element, war der anti-amerikanische Diskurs der FSLN im In- und Ausland. Der US-amerikanische Imperialismus wurde nach der Revolution eines der wichtigsten integrativen Elemente der nicaraguanischen Gesellschaft. Der anti-imperialistische Diskurs wurde zum Synonym für die progressiven Befreiungsbewegungen der Länder des Globalen Südens. Daniel Ortega sagte in einer Rede auf der VI. Gipfelkonferenz der Bewegung der blockfreien Staaten (*Movimiento de Países No Alineados*) 1979 in Havanna folgendes:

²²⁰ Mayer 2005: 395-396.

²²¹ „Demostró pues la capacidad que tenemos, los nicaragüenses, como un pueblo.“ (Interview mit Jorge Alberto Luiz Luna, 11.09.12).

²²² „Me entusiasmé [...] porque significaba algo importante para mi participar por primera vez, por primera vez, participar en una tarea que iba a ser beneficiosa para el estado. Me sentía como útil en ese momento. Es importante para los jóvenes.“ (Interview mit Erenia de los Angeles Ortega, 13.09.12).

„Wir wissen, dass viele dieser Nachrichtenagenturen und mit ihnen die reaktionärsten Sektoren der nordamerikanischen Regierung und Lateinamerikas lauern auf unsere Entscheidungen auf dieser Versammlung warten. Es sind dieselben Kräfte, die Lumumba verleumdete und ermordeten. Die Che verleumdete und ermordeten. Es sind dieselben Kräfte, die Van Troi verleumdete und ermordeten. Es sind dieselben Kräfte die SANDINO verleumdenden und ermordeten. Für den Imperialismus ist ein freies, souveränes und unabhängiges Volk unvorstellbar.“²²³

In dieser erneut heißen Phase des Kalten Krieges spielte Nicaragua auf globaler Ebene eine wichtige Rolle für andere Befreiungsbewegungen.

So positiv die Kampagne auch gewesen sein mag und von den Brigadist/innen als entscheidendes positives Erlebnis ihrer Jugend beschrieben wurde, so gab es auch von Anfang an verschiedene Gruppen, die nicht mit der Ausführung oder den Inhalten der Kampagne einverstanden waren. Der Pluralismus der Revolution, der von der FSLN ganz stark öffentlich thematisiert wurde, entsprach auch nicht immer der Realität. Schon sehr früh gab es Widerstände gegen die Kampagne, die vor allem den ideologischen (marxistisch-leninistischen) Unterton kritisierten. Widerstände gegen die Kampagne lassen sich in drei Bereichen festmachen: 1. Personen und Gruppen, die innerhalb der *Contras* oder ähnlichen konterrevolutionärer Bewegungen (ehemalige Mitglieder der GN; Anhänger und Sympathisanten des Somoza-Regimes) aktiv waren. 2. Personen und Gruppen, aus dem konservativen gesellschaftlichen Sektoren, die vor allem das politische Konzept der Sandinist/innen ablehnten, da sie in diesem einen Übergang zum Kommunismus und zu Atheismus sahen. Und 3. indigene Gemeinschaften (meist solche an der Atlantikküste).²²⁴

Zum ersten Punkt ist zu betonen, dass es sich bei den *Contras* nie um nur eine homogene ideologisch-politische Gruppe handelte. Die *Contras* umfassten mehrere politische und paramilitärische Gruppierungen, die sich im Laufe der 1980er Jahre bildeten und unterschiedliche Ziele verfolgten. Die Gruppe, die für die Kampagne relevant ist, sind jene GN-Soldaten, die direkt nach der Revolution in die Nachbarländer Nicaraguas (Honduras, Costa Rica) flohen und gegen die Revolution im Allgemeinen kämpften. Sie fanden vor allem

²²³ „Sabemos que muchas de esas agencias de prensa y con ellas los sectores más reaccionarios del gobierno norteamericano y de América Latina, se encuentran al acecho de nuestras declaraciones en esta Reunión. Son las mismas fuerzas que difamaron y asesinaron a Lumumba. Que difamaron y asesinaron al Ché. Son las mismas fuerzas que calumniaron y asesinaron a Van Troi. Las mismas fuerzas que calumniaron y asesinaron a SANDINO. Para el imperialismo es inconcebible un pueblo libre, un pueblo soberano, un pueblo independiente.“ (Politica exterior. Discurso pronunciado por el Comandante Daniel Ortega Saavedra Miembro de la Junta de Gobierno de Reconstrucción Nacional de Nicaragua y de la Dirección Nacional del FSLN, ante el plenario de la VI Cumbre [Cuba] el día 6 de septiembre de 1979 in: Encuentro, No. 17, 17).

²²⁴ vgl. Rodríguez Díaz 1993: 118.

in den abgelegenen ländlichen Gegenden Unterstützung für ihren Kampf gegen die FSLN, unter deren Bevölkerung die progressiv-emanzipatorischen Forderungen der Sandinist/innen oft mit ganz anderen Wertvorstellungen und Lebenseinstellungen kollidierten. So schrieb María del Rosario Rodríguez Díaz, dass sich „der Widerstand gegen die Kampagne [...] in [der] Ablehnung des politischen Inhaltes der Bücher [manifestierte]. In einigen Gemeinden wurde das Handbuch benutzt, jedoch ohne die politischen Themen zu erwähnen.“²²⁵

Auch in konservativen katholischen Sektoren gab es teilweise schon vor Beginn der Kampagne heftige Ablehnung. Sie sahen in der Kampagne ein Projekt zu einer marxistisch-leninistischen Indoktrinierung der Gesellschaft, deren sozial-emanzipatorisches Potential ihren traditionellen und christlichen Wertvorstellungen widersprach. Viele Eltern fürchteten, die Revolution würde nun die Familie als traditionelle Basis der Gesellschaft abschaffen.²²⁶

Auch die in und von diesen Kreisen geschürte Angst vor dem Kommunismus spielte hierbei eine entscheidende Rolle. Nicht zu bestreiten ist, wie sich bereits oben gezeigt hat, dass die Lehr- und Übungsbücher einer progressiven, emanzipatorischen und linken Ideologie verpflichtet waren und viele Themen und Aspekte der Geschichte Nicaraguas nicht vorkamen. Aber es wäre falsch, grundsätzlich zu behaupten, dass es sich bei den Büchern um marxistisch-leninistische Lehrbücher handelte, die Nicaragua in eine kommunistische Gesellschaft verwandeln sollten. Zahlreiche Autor/innen haben bereits darauf hingewiesen, dass die FSLN keine marxistisch-leninistische Partei war und die Revolution nicht zum Ziel hatte, ein zweites Kuba zu schaffen. Fidel Castro selbst meinte im Bezug auf die Einzigartigkeit der nicaraguanischen Revolution und generell jedweder anderen Revolution

„Every country has its own road, its own problems, its own style, methods, objectives. We have our own; they have theirs. We did things one way, our way; they will do things their way.“²²⁷

So hält auch van Lijnden fest, dass die FSLN, angefangen bei Carlos Fonseca bis zum Sieg der Revolution stets eine kollektive Führung hatte. Da es keine eindeutige Parteilinie gab verliefen die Diskurse sehr pluralistisch und es kam zu internen Konflikten in der FSLN, was sich z.B. an der Aufspaltung der FSLN in drei Tendenzen zeigte.²²⁸ So ist erst ab 1980 von

²²⁵ „La resistencia a la campaña se manifestó en el rechazo al contenido político de los libros. En algunas comunidades al manual fue utilizado pero sin hacer mención de los temas políticos.“ (Rodríguez Díaz 1993: 119).

²²⁶ vgl. Arnove 1994: 28.

²²⁷ Castro 1979: 58.

²²⁸ Nach dem Tod Fonsecas 1976 kam es zur Spaltung der FSLN in drei Tendenzen: 1. Die GPP (*guerra popular prolongada* – verlängerter Volkskrieg), die den Kampf der Bauern- und Landguerilla vorsetzen wollte. Wichtige Persönlichkeiten innerhalb der GPP waren Tomas Borge, Bayardo Arce und Henry Ruiz. 2. Die TP (*Tendencia Proletaria* – Proletarische Tendenz), die von den urbanen und bevölkerungsreichen Gegenden aus den Kampf über das weitere Land ausbreiten wollte. Als Basis für ihren Kampf sahen sie Arbeiter, Studenten und

der FSLN als einer Partei im engeren Sinne zu sprechen.²²⁹ Auch die Niederlage der FSLN bei den Wahlen 1990 und die Machtabgabe der FSLN an die UNO (*Unión Nacional Opositora*) zeigen, dass Nicaragua kein von nur einer Partei bestimmter Staat war, sondern sich demokratische Strukturen, auch innerhalb einer äußerst schwierigen politischen Situation (*Contra*-Krieg, Wirtschaftsembargo der USA) herausbilden konnten.

Im Bezug auf den indigenen Widerstand gegenüber der Kampagne hat Jeffrey Gould darauf hingewiesen, dass die Sandinist/innen eine teilweise sehr widersprüchliche Politik gegenüber der indigenen Bevölkerung Nicaraguas betrieben. Einerseits gründeten sie die indigene Organisation MISURASATA, die als Sprachrohr der Indigenen agieren sollte. Andererseits mussten sich indigene Gemeinschaften der sandinistischen Lokalpolitik ein- und teilweise unterordnen.²³⁰ „Die Sandinisten lehnten eine autonome [indigene; Anm. LB] Bewegung ab, die sich nicht innerhalb der Revolution eingliederte.“²³¹ Gould meinte im Bezug auf die *departamentos* von Jinotega und Matagalpa, dass die Junta und die FSLN, die sich erneut aus einer nicht-indigenen Elite zusammensetzte, die politische Administration der kolonialen Zeit in jenen *departamentos* weiterführte.²³² Gould meinte, dass im Gegenzug, dass die indigene Gemeinschaft sehr wohl ihre kommunalen Interessen gegenüber dem Somoza-Regime verteidigen konnte und das Regime diese auch eine gewisse Autonomie zusprach.²³³ Die FSLN und die neue Regierung und ihre Vertreter/innen betonten in zahlreichen Reden und Publikationen, dass die indigene Bevölkerung ein Teil Nicaraguas sei und die Kampagne ja auch als Ziel die nationale Integration aller Bevölkerungsteile vorsah. Weiters war nach der *Cruzada* eine kleine Kampagne zur Alphabetisierung der indigenen Bevölkerung geplant, die in den lokalen bzw. indigenen Sprachen stattfinden sollte. Jedoch entsprach auch hier die öffentlich präsentierte Offenheit gegenüber der Gleichstellung von Indigenen und der (meist) mestizisch geprägten Bevölkerung nicht immer den praktischen (politischen) Ausführungen

Jugendliche an. Wichtige Personen der TP waren unter anderem Jaime Wheelock, Carlos Nuñez und Luis Carrión, wobei die beiden Letzteren nach der Revolution als Chefs der JS19 eine entscheidende Rolle bei der Mobilisierung der Jugend spielten. Und schließlich 3. die *Terceristas* oder TI (*Tendencia Insurreccional* – Aufstandstendenz), die in der Folge auch die wichtigste der drei Tendenzen wurde. Ihr gehörten unter anderem die Ortega-Brüder an. Die *Terceristas* wollten durch eine Kooperation mit liberalen und konservativen oppositionellen Gruppen und Bewegungen einen ‚Volksaufstand‘ initiieren, um somit die Diktatur beenden (vgl. Die Frente Sandinista de Liberación Nacional (=FSLN) in: Kaller-Dietrich/Mayer (Zugriff: 24.10.12).

²²⁹ vgl. van Lijnden 1988: 165-178.

²³⁰ vgl. Gould 1997: 215-216.

²³¹ „Los sandinistas rechazaban un movimiento autónomo que no se enmarcara estrictamente dentro de los lineamientos de la Revolución.“ (Gould 1997: 217). Dies zeigt auch der Name der sandinistischen-indigenen Organisation MISURASATA: Miskitos, Sumos, Ramas y Sandinistas Unidos (Miskitos, Sumos, Ramas und vereinigte Sandinisten).

²³² vgl. Gould 1997: 217.

²³³ vgl. Gould 1997: 216.

der Regierung. Sogar Sergio Ramírez erklärte im Bezug auf die gewählte Sprache der Kampagne:

„Unser Interesse ist es die Nicaraguaner grundlegend in Spanisch zu alphabetisieren, weil wir nicht glauben, dass die Lösung des kulturellen Problems in Nicaragua eine Vielzahl von Sprachen in der Alphabetisierung wäre. Wir müssen die spanische Sprache als eine Nationalsprache benutzen und in Spanisch alphabetisieren. Dennoch, die Realität erkennend, dass andere Dialekte [und] andere Sprachen gesprochen werden, wird es einen Versuch geben, ein Lehrbuch in Miskito zu erarbeiten, um in Miskito zu alphabetisieren. Aber die nationale Anstrengung wird in Spanisch stattfinden.“²³⁴

Entscheidend ist, dass Ramírez die Sprachenvielfalt als kulturelles Problem thematisiert. Kulturelle Heterogenität wird somit als Hindernis bei der Konstituierung des Nationalstaates angesehen. Zwar entschärft er seine Aussage auch gleich mit der Ankündigung einer Alphabetisierung der Miskito-Bevölkerung in ihrer Sprache, jedoch bleibt der bittere Beigeschmack erhalten, dass auch unter der sandinistischen Regierungszeit die strukturellen Machtverhältnisse in Nicaragua erhalten blieben und die Indigenen nach wie vor eine untergeordnete Rolle in der Politik spielten. Besonders anhand des Umgangs mit der indigenen Bevölkerung – die in Nicaragua im Vergleich zu anderen mittelamerikanischen Ländern einen eher kleinen Bevölkerungsanteil ausmacht – zeigen sich starke Konfliktlinien mit der FSLN. Es kann jedoch auch festgestellt werden, dass die neue Regierung versuchte, die indigene Bevölkerung in die gesellschaftlichen Prozesse mit einzubeziehen. Initiativen wie jene von Ernesto Cardenal, der als Minister für Kultur die indigene Agenda besonders durch Kulturprogramme zu verstärken versuchte (*Casa de los Tres Mundos* in Granada), sind als bedeutende Schritte in Richtung einer neuen Politik gegenüber der indigenen Bevölkerung zu betrachten. Jedoch resümiert Gould die sandinistische Politik gegenüber den Indigenen folgendermaßen:

„Das fundamentale Problem [...] war die Unfähigkeit der sandinistischen Regierung, aus den ideologischen Grenzen des liberalen Mythos des ‚mestizischen Nicaraguas‘ und der

²³⁴ „Nuestro interés es alfabetizar a los nicaragüenses fundamentalmente en español, porque no creemos que la solución del problema cultural de Nicaragua sea una multiplicidad de idiomas en la Alfabetización. Nosotros tenemos que utilizar el idioma español como el idioma nacional, y alfabetizar en español. Sin embargo reconociendo la realidad de que hablan otros dialectos, otros idiomas, se va a hacer un intento por elaborar una cartilla en miskito para alfabetizar también en miskito. Pero el esfuerzo nacional se va hacer en español.“ (Sergio Ramírez in: *Encuentro*, No. 16, Managua 1980, 64).

marxistischen Version, die nicht die ethnische Dimension der nationalen Realität erfassen konnten, herauszutreten.“²³⁵

Ein weiteres Beispiel ist auch die Agrar- und Landreform. Obwohl die FSLN sich als Vertreterin der einfachen *campesinos/as* präsentierte, kam es hier in den 1980er Jahren zu Konflikten zwischen der Frente und ihrer Basis. So vergab die sandinistische Regierung Land an Kooperativen oder *fincas* und übergab dabei die indigenen Gemeinschaften, die eigentlich das Land seit der Somoza-Zeit bewirtschafteten oder sogar besaßen.²³⁶ Dazu meinte ein Lokalabgeordneter von Matagalpa: „Jaime Wheelock [Agrarminister; Anm. LB] kam hierher um das Land zu verteilen, aber es war nicht seines, um es zu verteilen.“²³⁷

Aber auch mit den sandinistischen Massenorganisationen traten Spannungen auf, wie z.B. mit der ATC. Die FSLN favorisierte in der Agrarpolitik Modelle von staatlich kontrollierten Farmen oder von kollektiv geführten Kooperativen. Die ATC hingegen, als Vertreterin der landlosen *campesinos/as*, verlangte individuelles Eigentum.²³⁸ Dies entsprach einer Forderung, die sich aus ihrer historischen Realität ergab. Die Mitglieder der ATC setzten sich aus ehemaligen landlosen Landarbeiter/innen zusammen, die während der Diktatur nie einen Anspruch auf Land gehabt hatten. Die Hoffnung, nach der Revolution endlich zu eigenem Land zu kommen, war von Seiten der ATC durchaus naheliegend. Dies wurde jedoch von der FSLN, die kollektiven oder staatlichen Besitz bevorzugte, nicht erfüllt und teilweise rundweg negiert. In der Folge kam es in dieser Frage zu größeren Konflikten zwischen der ATC und der FSLN.²³⁹

4.2.2 *Así se ha forjado nuestro pueblo & Los Carlitos*

Nun hat sich bereits gezeigt, wie die FSLN innerhalb dieser fünf Monate in denen die Kampagne lief, eine Gegengeschichte zu etablieren versuchte. Ich möchte nun den zeitlichen Bogen etwas weiter in die 1980er Jahre spannen, um Kontinuitäten der von der FSLN benutzen Themen aufzuzeigen. Dafür verwende ich als Quellen das Lehrbuch *Así se ha forjado nuestra patria*²⁴⁰ („So hat sich unser Land gebildet“), für die dritte Schulstufe der *primaria* und die drei Schulbücher *Los Carlitos*²⁴¹ (ebenfalls für die *primaria*).

²³⁵ „El problema fundamental (...) era la incapacidad del gobierno sandinista de salir de los límites ideológicos del mito de ‚la Nicaragua Mestiza‘ del liberalismo y de la versión del marxismo, que no podía captar la dimensión étnica de la realidad nacional.“ (Gould 1997: 219).

²³⁶ vgl. Gould 1997: 217-218.

²³⁷ „Vino aquí Jaime Wheelock para repartir la tierra, pero no era suya para repartir.“ (Zitat in: Gould 1997: 218).

²³⁸ vgl. van Lijnden 1988: 389.

²³⁹ vgl. van Lijnden 1988: 390.

²⁴⁰ MED 1987.

²⁴¹ MED 1989a; MED 1989b; MED 1989c.

Das Lehrbuch *Asi se ha forjado nuestra patria* besteht aus insgesamt sechs Kapiteln²⁴², die sich mit der Geschichte Nicaraguas auseinandersetzen. Im ersten Kapitel werden überwiegend Bilder von der Natur (Vulkane, Seen), die Geographie und die einzelnen Regionen Nicaraguas gezeigt.²⁴³ Bereits im zweiten Unterkapitel („*Nicaragua: un país en Revolución*“) werden die Symbole der Nation gezeigt. Die rot-schwarze Flagge der FSLN steht neben der blau-weißen Nationalflagge Nicaraguas²⁴⁴ mit folgendem Text:

„Merke dir, die Symbole der Heimat sind: die blau-weiße Flagge, das Wappen und die Nationalhymne; sie repräsentieren die nationale Souveränität. Neben den heimatlichen Symbolen haben wir die Symbole der Revolution, welche die rot-schwarze Flagge und die Hymne der FSLN sind; diese retteten und verteidigen heute die Ehre und Würde unserer heimatlichen Symbole, die von den Feinden unseres Volkes, gemeinsam mit den verräterischen Nicaraguanern, gedemütigt worden waren.“²⁴⁵

Wie schon im Kapitel zu Sandino erwähnt war einer der Gründe für dessen Guerillakampf sich gegen die aus seiner Sicht „verräterischen“ Nicaraguaner (konservative und liberale Politiker) zu stellen, da jene durch ihre Allianz mit den USA Nicaragua immer stärker ökonomisch und politisch abhängig machten und die Souveränität des Landes untergruben. Mit diesem Rückbezug wird die Forderung, die nationale Souveränität zu verteidigen, wiederholt.

Noch bevor das Kapitel 2 des Lehrbuches, das sich mit der indigenen Geschichte Nicaraguas auseinandersetzt, beginnt, findet sich eine Konversation zwischen einem Schüler namens Antonio und seiner Mutter. Darin fragt Antonio, was eigentlich Geschichte sei. Sie antwortet darauf folgendes: „Die Geschichte zeigt uns, wie der Mensch, in verschiedenen Epochen, fähig gewesen ist, die Umwelt, in der er lebt, seinen Bedürfnissen entsprechend zu verändern, zu modifizieren und zu adaptieren“.²⁴⁶ Die Weiterführung der Revolution und die noch in der Zukunft liegenden Veränderungen werden dadurch thematisiert. Im Weiteren werden zentrale

²⁴² 1. Mi Patria Nicaragua, 2. Nuestros Aborígenes, 3. Descubrimiento de Nicaragua, 4. Conquistas y rebeldia, 5. Resistencia y colonización, 6. Lucha por la independencia (vgl. MED 1987).

²⁴³ MED 1987: 8-18.

²⁴⁴ MED 1987: 19.

²⁴⁵ „Recordando, los símbolos patrios son: la Bandera azul y blanco, El Escudo y el Himno Nacional; ellos representan la soberanía nacional. A la par de los símbolos patrios, tenemos los símbolos de la Revolución que son la Bandera roja y negra y el Himno del FSLN; ellos rescataron y hoy defienden el honor y la dignidad de nuestros símbolos patrios que habían sido ultrajados por los enemigos del pueblo en confabulación con los nicaragüenses entreguistas.“ (vgl. MED 1987: 20).

²⁴⁶ „La historia nos demuestra cómo el hombre, en diferentes épocas, ha sido capaz de transformar, modificar y adaptar el medio en que vive a sus necesidades.“ (MED 1987: 33).

Personen der nicaraguanischen Geschichte gezeigt.²⁴⁷ Zu sehen sind Diriangén²⁴⁸, Sandino, Rigoberto López und Carlos Fonseca. Dazu heißt es:

„Durch die Geschichte wissen wir vom Befreiungskampf des nicaraguanischen Volkes, wer unsere Helden seit der Entdeckung von Nicaragua bis heute gewesen sind (Diriangén, Agateite, Andrés Castro, Benjamín Zeledón, Sandino, Rigoberto, Carlos Fonseca und alle die ihr Leben für die Freiheit unseres Volkes gegeben haben).“²⁴⁹

Es zeigt sich hier schon eine gewisse Veränderung im Bezug auf die Themen und Personen, die das nicaraguanische Volk und seine Geschichte repräsentieren sollen. So spielte die indigene Vergangenheit Nicaraguas in den Lehrbüchern der Kampagne keine Rolle. Jetzt wird diesem Thema gleich ein ganzes Kapitel gewidmet und Diriangén und Agateite²⁵⁰ als Vorkämpfer zur Erlangung der Freiheit Nicaraguas thematisiert. Auch Andrés Castro²⁵¹ und Benjamín Zeledón, die in den Büchern der Kampagne nicht erwähnt wurden, kommen nun vor. Die (Zeit-)Geschichte Nicaraguas beginnt jedoch weiterhin mit Sandino.

„Merke dir: in diesem Jahrhundert [20. Jahrhundert; Anm. LB] entfaltete sich der Kampf von Sandino, der durch den Begründer der Tyrannei physisch zu existieren aufhörte, aber seine Nachfolger sammelten seine Lehren und führten seinen Kampf bis zum definitiven Triumph fort.“²⁵²

Danach ist eine Zeitleiste (*línea de tiempo*) zu sehen, die mit der Geburt Sandinos (1895) beginnt. Sie wird fortgeführt mit dem Jahr 1927, welches den Beginn des „anti-imperialistischen Kampfes“ von Sandino darstellen soll. Weiter geht es mit dem Jahr 1934 (Ermordung Sandinos). Die letzten zwei Jahresangaben auf der Zeitlinie beziehen sich direkt auf die FSLN. 1961 die Gründung der FSLN und 1979 der Triumph der Revolution.²⁵³ Die Geschichte Nicaraguas wird so auf die Widerstands- und Revolutionsgeschichte reduziert.

²⁴⁷ vgl. MED 1987: 34.

²⁴⁸ Diriangén war ein Kazike (Bezeichnung für einen mittelamerikanischen lokalen Anführer einer indigenen Gruppe oder eines Stammes), der in den 1520er Jahren gegen die spanische Kolonialmacht kämpfte.

²⁴⁹ „Por la Historia sabemos de la lucha del pueblo nicaragüense por liberarse, quiénes han sido nuestros héroes desde el descubrimiento de Nicaragua hasta nuestros días (Diriangén, Agateite, Andrés Castro, Benjamín Zeledón, Sandino, Rigoberto, Carlos Fonseca y todos que han dado su vida por la libertad de nuestro pueblo).“ (MED 1987: 35).

²⁵⁰ Ebenfalls ein lokaler Anführer einer indigenen Gruppe.

²⁵¹ Andrés Castro war Soldat (eigentlich ein Bauer), der während der Schlacht von San Jacinto (*Batalla de San Jacinto*) im Jahr 1856 einen Soldaten der Armee von William Walker mit einem Stein tötete, nachdem ihm die Munition ausgegangen war. Er kam in der Schlacht ebenfalls um.

²⁵² „Recuerda: este siglo se desarrolló la lucha de Sandino, que si bien desaparece físicamente al ser asesinado por el fundador de la tiranía, pero sus seguidores recogen sus enseñanzas y continúan su lucha hasta alcanzar el triunfo definitivo.“ (MED 1987: 37).

²⁵³ vgl. MED 1987: 37.

Das Kapitel 3 (*Descubrimiento de Nicaragua*)²⁵⁴ beschäftigt sich mit der Ankunft der Europäer in Amerika. Kapitel 4 (*Conquista de Nicaragua*)²⁵⁵ mit der spanischen Eroberung und thematisiert den indigenen Widerstand durch Diriangén. In Kapitel 5 (*Resistencia y colonización*)²⁵⁶ wird die Ausbeutung der Indigenen durch die Spanier beschrieben, aber auch die Initiativen des Dominikaners Fray Bartolomé de las Casas, der sich für die Rechte der Indigenen einsetzte. Außerdem wird die koloniale Sozialstruktur beschrieben, die die Gesellschaft in *peninsulares* (in Spanien geborene Personen), Kreolen (*criollos*), Mestizen (*mestizos*) und Indigene (*indios*) einteilte. In Kapitel 6 (*Lucha por la Independencia*)²⁵⁷ geht es u.a. um die Unabhängigkeit der zentralamerikanischen Staaten von Spanien im Jahr 1821 und die Entstehung der Parteien in Nicaragua (Konservative – *serviles*/Liberale – *fiebres*). Es wird die Frage gestellt, wer die Opfer der Rivalitäten der beiden Parteien waren. „Selbstverständlich das arbeitende Volk: Arbeiter und Bauern.“²⁵⁸ Schließlich wird in diesem Kapitel noch kurz auf den letzten Präsidenten der Zentralamerikanischen Föderation, Francisco Morazán, eingegangen. „Francisco Morazán, Carlos Fonseca und Augusto César Sandino, strebten danach, in verschiedenen Epochen, dass die Heimat, welches das Volk ist, frei sei und dass alle Kinder wie Brüder lebten.“²⁵⁹

Die drei Schulbücher der Reihe *Los Carlitos* waren für die *primaria* konzipiert. Sie sollten den Kindern das Lesen und Schreiben beibringen. Herausgegeben wurden die Lehrbücher ebenfalls vom Bildungsministerium, wobei die Lehrer/innenorganisation ANDEN, wie bei vielen anderen Publikationen einen wichtigen Beitrag zu Inhalt und zu didaktischem Aufbau der Bücher lieferte. Im ersten der Lehrbücher ist folgendes von der ANDEN zu lesen:

„Liebe [kleine; Anm. LB] Freunde. Ihr könnt euch sehr glücklich schätzen, weil ihr bereits lernt. Ihr und wir Lehrer arbeiten gemeinsam, wir sind *compañeros*. Unsere Revolution ermöglicht es, dass die nicaraguanischen Kinder lernen und glücklich sein können. Ihr seid die Zukunft unserer Heimat, ihr müsst immer im Studium und in der Arbeit immer vorwärts kommen.“²⁶⁰

²⁵⁴ vgl. MED 1987: 62-74.

²⁵⁵ vgl. MED 1987: 75-100.

²⁵⁶ vgl. MED 1987: 101-124.

²⁵⁷ vgl. MED 1987: 125-139.

²⁵⁸ „Por supuesto que el pueblo trabajador: obreros y campesinos.“ (MED 1987: 134).

²⁵⁹ „Francisco Morazán, Carlos Fonseca y Augusto César Sandino, en diferentes épocas, aspiraban a que la Patria, que es el pueblo, fuera libre y que todos sus hijos vivieran como hermanos.“ (MED 1987: 135).

²⁶⁰ „Queridos amiguitos. Deben sentirse muy contentos porque ya están estudiando. Ustedes y nosotros los maestros, trabajamos juntos, somos *compañeros*. Nuestra Revolución permite que los niños nicaragüenses estudien y sean felices. Ustedes son el futuro de nuestra Patria, deben ir siempre adelante en el estudio y en el trabajo.“ (MED 1989a: 120).

Im allen drei Büchern finden sich zahlreiche Referenzen zur FSLN und ihrer Geschichte. Es werden wiederum Carlos Fonseca²⁶¹, die Frente (als *vanguardia* der Revolution)²⁶², das sandinistische Heer²⁶³, die Milizen²⁶⁴ und Sandino²⁶⁵ verstärkt thematisiert. Auch die „Symbole der Heimat“ werden erneut durch die Flagge Sandinos bzw. der FSLN dargestellt.²⁶⁶ Auch die Kampagne wird erwähnt, als ein „Tag, an den es zu erinnern gilt“²⁶⁷. Die jeweiligen Themen werden durch Zeichnungen, kurze Geschichten, Gedichte und Märchen vorgestellt. Eine zentrale Rolle spielt auch Fonseca. Im Lehrbuch 1 wird anhand der Biografie Fonsecas erklärt, was eine/n brave/n Schüler/in ausmacht.

„[Fonseca] ging arbeiten, nachdem er von der Schule kam, und lernte viel nachts. Er war der beste Schüler in seiner Schule, [und] wurde von seinen Lehrern und Mitschülern respektiert. Er las viele Bücher, speziell jene von Sandino, sammelte alle seine Lehren und führte seinen Kampf fort. [...] Alle Kinder müssen [so] sein wie Carlos. Darum nennen wir uns ‚Los Carlitos‘.“²⁶⁸

Und auch im Lehrbuch 2 wird Fonseca als positives Vorbild für die jungen Schüler/innen gezeigt. In einer Zeichnung sitzt dabei ein kleines Kind auf dem Schoß seines Vaters und sieht ein Foto von Fonseca an, das an der Wand hängt. Auf die Frage, wer dieser denn eigentlich sei, antwortet der Vater, dass Fonseca ein fleißiger und strebsamer Mensch und der Gründer der FSLN war.²⁶⁹

4.2.3 Conclusio

Es hat sich an diesen Beispielen gezeigt, in welchem Ausmaß und in welcher Weise die FSLN und die von ihnen dominierte Regierung ein neues Geschichtsbild in Nicaragua konstruierte. Die Bildungspolitik bildete ein zentrales Feld, um die von der Frente forcierte sandinistische Gegengeschichte öffentlich zu etablieren. Dabei spielten Persönlichkeiten und Ereignisse

²⁶¹ „Carlos Fonseca nos enseñó el camino. Es el fundador del Frente Sandinista de Liberación Nacional (FSLN). Cazó en Zinica. Carlos vive en el corazón del pueblo.“ (MED 1989a: 90).

²⁶² „El F.S.L.N. guió las luchas del pueblo. Estamos ganando la batalla de la salud, la educación y la producción. ¡Viva la Revolución!“ (MED 1989a: 104).

²⁶³ „El ejército defensor de nuestra patria está formado por el pueblo. Se organizó el 9 de julio, con el triunfo revolucionario y tomó el nombre Ejército Popular Sandinista. Muchas jóvenes forman parte de él. ¡Jamás permitirán la intervención de ejércitos invasores!“ (MED 1989a: 112).

²⁶⁴ „Los valientes milicianos desfilan en la plaza. Todos tienen sus fusiles en las manos. Los milicianos son el pueblo. El pueblo está listo a la defensa. Los milicianos defienden el país. ¡Vivan los milicianos!“ (MED 1989a: 59; vgl. zusätzlich MED 1989c: 54-55).

²⁶⁵ Kurze Biographie Sandinos (MED 1989a: 141); „Sandino en las montañas.“ (MED 1989b: 163-164; vgl. zusätzlich MED 1989c: 35-36; 51-52; 74-76; 197).

²⁶⁶ vgl. MED 1989a: 138; vgl. zusätzlich MED 1989b: 123-124.

²⁶⁷ vgl. MED 1989b: 118-119.

²⁶⁸ „Salía a trabajar después de regresar de la escuela y por las noches estudiaba mucho. Era el mejor alumno de su escuela, fue respetuoso con sus maestros y compañeros. Leía muchos libros, principalmente los de Sandino, recogió todas su enseñanzas y continuó su lucha. (...) Todos los niños debemos ser como Carlos. Por eso nos gusta llamarnos ‚Los Carlitos‘.“ (MED 1989a: 142).

²⁶⁹ vgl. MED 1989b: 169-170.

außerhalb des sandinistischen Widerstandes – etwa aus dem liberalen/konservativen Bereich (Pedro Joaquín Chamorro) – oder Personen des 19. Jahrhunderts (José Santos Zelaya) kaum bis gar keine Rolle. Die Kampagne fixierte vielmehr Augusto César Sandino als *die* zentrale Persönlichkeit Nicaraguas im kulturellen Gedächtnis im 20. Jahrhunderts. Die Alphabetisierungskampagne spielte in diesem Kontext eine wichtige Rolle, da diese Gegengeschichte zum ersten Mal für eine breite Öffentlichkeit diese Gegengeschichte formuliert und verbreitet wurde. Der vorherrschende Diskurs verlief dabei über die Stationen Unterdrückung – Widerstand – Befreiungskampf – Revolution. Die Kampagne diente unter anderem dazu, Personen des sandinistischen Widerstandes, Symbole der FSLN und sandinistische Thematiken und Programme, die die neue Gesellschaft Nicaraguas repräsentierten sollten (Verstaatlichung, sandinistische Milizen), der Bevölkerung vorzustellen, um so den Bruch mit dem alten System zu verstärken. Boracco hat bereits darauf hingewiesen, dass sich die sandinistische Regierung, anders als die liberalen Regierungen im 19. Jahrhundert, Nicaragua nicht als kapitalistische Nation „vorstellte“, sondern die nicaraguanische „Klassenidentität“ neu definierte. Die Sandinist/innen kamen von jenem positivistisch geprägten Diskurs des 19. Jahrhunderts ab und thematisierten den „Arbeiter und Bauern-Staat“²⁷⁰, was sich besonderes in den Stellungnahmen von Bayardo Arce zeigte.

Es ließ sich aber auch feststellen, dass die FSLN im Laufe der 1980er Jahre den Zeithorizont besonders um jene Persönlichkeiten erweiterte, die sich gegen die Interventionen der USA stellten (z.B. Benjamín Zeledón), die aber nicht speziell einer sandinistischen Vergangenheit angehören. Es wurden vielmehr verstärkt jene historischen Personen thematisiert, die von unten kamen und sich gegen die oberen Mächte (USA, Somoza) auflehnten.

Weiters wurde deutlich, dass mit dem Sieg der Revolution auch die ersten Konflikte auftraten, zwischen einer anti-sandinistischen Opposition und den Sandinist/innen, ebenso wie zwischen verschiedenen sandinistischen Organisationen und der Regierung. Von weitaus größerer Bedeutung sind jedoch in den 1980er Jahren die zunehmenden politischen Polarisierungen zwischen FSLN und der Opposition. Beispielhaft konnte dies anhand der ersten Widerstände und Konflikte, die während der Kampagne auftraten, aufgezeigt werden. Besonders im Umgang mit indigenen Gemeinschaften zeigte sich, dass ein zukünftiges Konfliktpotential zwischen diesen und dem sandinistischen Staat geschaffen wurde. Boracco stellte richtig fest, dass die Abkehr der Frente vom gesellschaftlichen Positivismus gerade im Kontext des Umgangs mit den indigenen Gemeinschaften zu relativieren wäre. Hier bestand weiterhin ein

²⁷⁰ vgl. Boracco 2005: 79.

von der mestizisch geprägten Elite geführter Fortschrittsdiskurs über die Zukunft des Landes, der kulturelle und soziale Charakteristiken der Indigenen Nicaraguas nicht berücksichtigte und teilweise auch missachtete. Freilich ist zu betonen, dass die FSLN sehr wohl die indigene Agenda berücksichtigte, was in der Zeit Somozas nicht gegeben war, und dass die sich im Laufe der 1980er Jahre zuspitzenden (inneren) Konflikte stets im Kontext des *Contra*-Krieges und der extrem schlechten ökonomischen Lage Nicaraguas gesehen werden müssen. Die sandinistische Regierung sah sich Mitte und Ende der 1980er Jahre einer außenpolitischen Isolation und einem Bürgerkrieg gegenüber, weshalb viele der gewollten Ziele nicht erreicht werden konnten.

4.3 Exkurs – Die Umbenennung des Universums

Besonders die Repräsentation der Anfangsphase der Revolution ist gekennzeichnet von Metaphern, neuen Schlagwörtern, neuen Bildern und Ikonen und einer neuen Rhetorik. Dies zeigt sich etwa in den zahlreichen Umbenennungen von Plätzen, Straßen, Institutionen, Organisationen und sogar der Zeit und stand durchaus in einer Reihe mit anderen Revolutionen, die durch die Umbenennung bzw. Neudeutung von Symboliken sich vom Vorangegangenen abzugrenzen versuchten, aber auch durch die Verwendung von ‚alten‘ Symboliken in ‚neuen‘ Gewändern ihre Position legitimierten. So wurde aus dem/der *señor/señora* der/die *compañero/compañera*. Das Äquivalent zum/zur *citoyen/citoyenne* der Französischen Revolution oder Genossen/Genossin ist hier zu erkennen. Es stellt den Versuch dar, die Gesellschaft zu ‚enthierarchisieren‘. Diese Neudeutungen bzw. Umbenennungen bilden einen essentiellen Bestandteil der Konstruktion einer neuen Identität, die schon der französische Historiker Pierre Nora in seinem Konzept der *lieux de memoire* (Erinnerungsorte) angesprochen hat. Ihm zufolge können identitätsstiftende Orte sowohl materiell, also physische Gedenkstätten (z.B. Kriegerdenkmäler, Statuen), Gebäudekomplexe oder Embleme, als auch immateriell, wie Gedenkfeiern, Rituale, Museen und Texte sein. Im Bezug auf Frankreich meinte Nora, dass diese Orte „ihre Wirkungskraft als Symbole und ihr [...] Gewicht für die Herausbildung der politischen Identität Frankreichs“²⁷¹ verbinden. Die FSLN war sich der Wirkungskraft der von ihr verwendeten Symbolik bewusst und setzte diese auch bewusst ein.

Im Bezug auf die (immaterielle) Zeit ergibt sich eine interessante Parallele zwischen Nicaragua und der Französischen Revolution, die Ende des 18. Jahrhunderts versuchte durch den Revolutionskalender ein neues Zeitverständnis zu schaffen. Die Zeit wurde säkularisiert

²⁷¹ Nora 1998: 7.

und die Benennungen z.B. der Monate wissenschaftlichen und rationalen Kategorien unterworfen, um so sich so vom vorangegangenen (religiösen) Zeitkonzept abzugrenzen. So wurde der Kalender dem Dezimalsystem angepasst und die zwölf Monate korrespondierten mit den jeweiligen jahreszeitlichen Veränderungen. Es gab Herbst-, Winter-, Frühlings- und Sommermonate, welche Namen wie *Brumaire* (Nebel) oder *Floréal* (Blume) trugen. Auch in Nicaragua wurde die Zeit neu benannt. Zwar kam es zu keiner neuen Zeiteinteilung, denn man behielt den gregorianischen Kalender bei, aber die Jahre bekamen spezielle Bezeichnungen. Diese korrespondierten nicht mit der Natur, sondern meist mit einem oder mehreren Programmen oder Ereignissen, welche in jenem Jahr stattfanden. So hieß das Jahr 1979 *Año de la Liberación* (Jahr der Befreiung), das Jahr 1980 *Año de la Alfabetización* (Jahr der Alphabetisierung) oder das Jahr 1981 *Año de la Defensa y Producción* (Jahr der Verteidigung und Produktion).

Auch wurden Plätze und Straßen umbenannt, mit neuen Inhalten versehen und somit revolutionäre Erinnerungsorte geschaffen. So wurde etwa die *Plaza de la República* in Managua in *Plaza de la Revolución* umbenannt und ist noch heute der zentrale Platz in Managua, der als Referenzpunkt für die Revolution steht. Der Platz ist insofern interessant, da als sich sowohl die Kathedrale von Managua (*Antigua Catedral – Santiago de Managua*), als auch der Nationalpalast (*Palacio Nacional de la Cultura*) dort befinden. Der Platz symbolisiert einerseits das Religiöse und andererseits das Politische. Die Kathedrale war bis zur Revolution die Kathedrale der Somoza-Clans. 1938 durch Anastasio Somozas Vater eröffnet, wurde sie zum Ort der Selbstinszenierung der Somoza-Familie, die durch zahlreiche Hochzeiten verschiedener Familienangehöriger ihre Allianz mit der Kirche öffentlich präsentierten. Im Zuge der Revolution konnten progressive und linke Vertreter/innen der katholischen Kirche (z.B. Ernesto und Fernando Cardenal) Einfluss auf das politische Geschehen nehmen. Die hohe Kirchenführung, personalisiert durch den Erzbischof von Managua Miguel Obando y Bravo, war jedoch einer der stärksten Gegner des Sandinismo und seiner Vertreter/innen in der Politik. Allerdings wurde die katholische Kirche durch jene Persönlichkeiten, die aus dem Umfeld der Befreiungstheologie stammten und versuchten, über ihre Politik die Lebenssituation der armen Bevölkerung zu verbessern, zumindest teilweise von Somoza-Diktatur dissoziiert und galt nun nicht mehr als deren direkte Verbündete.

Aber auch über den zweiten Bau auf der *Plaza* wurde viel gestritten. Der Nationalpalast kann als Ort geschichtspolitischer Praktiken der jeweiligen Regierungen angesehen werden, denn er erlebte seit der Revolution zahlreiche Umbenennungen. Kurz nach der Revolution wurde er in

Palacio de la Revolución umbenannt, nach der Wahlniederlage der FSLN 1990 und der Regierungsübernahme durch Violetta Barrios de Chamorro wurde er wieder zum *Palacio Nacional* bis er schließlich durch ein Dekret von Präsident Arnoldo Alemán 1999 mit *Palacio Nacional de la Cultura* seinen jetzigen Namen erhielt.

4.4 *El hombre nuevo*. Der Mythos des neuen Menschen

*Un hombre nuevo está naciendo ya en los campos de Nicaragua.*²⁷²

Die Revolution brachte nicht nur ein neues Verständnis der Geschichte mit sich. Sie wollte auch eine neue soziale Ordnung herbeiführen, die durch einen neuen Menschen geschaffen werden sollte. In öffentlichen Reden, den Lehr- und Übungsbüchern der Kampagne oder in den Zeitungen wurde immer wieder der neue Mensch als Endprodukt der Kampagne und der Revolution im Allgemeinen vorausgesagt. So schrieb die sandinistische Zeitung *Barricada* am Tag des Beginns der Kampagne, dass „innerhalb von fünf Monaten [...] neue Menschen zurückkommen [werden], mit [einer] unerschütterliche[n] Überzeugung, die die profunden und edlen Kämpfe vermitteln“²⁷³. Die zur Schau gestellte Einigkeit bezüglich der Vorstellung, wie der neue Mensch aussehen sollte, entsprach jedoch nicht immer der Realität. Personen aus dem Umfeld der *Tendencia Proletaria* (TP) der FSLN vertraten eine eher materialistische Ansicht über das, was die Kampagne mit sich bringen sollte. Der damalige Agrarminister Jaime Wheelock Román meinte beispielsweise:

„This was material change rather than intellectual change. Within the Sandinista movement there were diverse elements: business, evangelicals, Catholics, and Marxists with different ideologies and ideas. To shape the New Man was not our target.“²⁷⁴

Jene materialistischen Ansichten gerieten allerdings in den Hintergrund, denn grundsätzlich sollte mit dem Konzept des neuen Menschen nicht nur eine materialistische Veränderung der Gesellschaft stattfinden, sondern auch das Individuum sich selbst neu definieren und im Zuge seiner Entwicklung zu einem neuen Menschen werden. Nun, wie sollte dieser neue Mensch aussehen? Was war das Neue?

Grundsätzlich sollte er/sie ein/eine humanistisch geprägte/r Bürger/in sein, der/die zu kritischem Denken fähig war und aktiv am politischen Geschehen teilnahm. Er/Sie sollte kooperativ, hilfsbereit, aufrichtig und bereit sein, sich für Andere und die Gesellschaft im Gesamten aufzuopfern. Längerfristig sollten damit die Demokratisierung der Gesellschaft, erreicht werden, eine neue innere Formation der Gesellschaft, die nun nicht mehr auf individueller Bereicherung, sondern auf kollektiver Zusammenarbeit beruhte und das Ende der ökonomischen Abhängigkeiten vom Ausland.²⁷⁵

²⁷² Fernando Cardenal in: *La Cruzada en Marcha*, No. 4, Primera Quincena de Abril, 8.

²⁷³ „Dentro de cinco meses veremos regresar hombres nuevos, con la inquebrantable convicción que proporcionan las luchas profundas y nobles.“ in: *Barricada*, No. 237, 23.03.80, 3.

²⁷⁴ Jaime Wheelock zit. in: Baracco 2005: 83.

²⁷⁵ vgl. Arnove 1994: 14; 30-31.

Wichtig ist, dass das Konzept des neuen Menschen direkt mit einer Neudefinition der Bildung und der Bildungspolitik verbunden ist. Das Somoza-Regime hatte über 90% der Bevölkerung von Bildungsinstitutionen ausgeschlossen oder mehr oder minder benachteiligt und die Ressource Bildung einer kleinen Elite vorbehalten. Diesem elitären (oligarchischen) Bildungssystem stellten die Sandinist/innen nun ihre Vorstellungen einer *educación popular* (Volksbildung) entgegen. Der ehemalige Bildungsminister Tunnermann beschrieb auf sehr eindrucksvolle Weise, wie das neue Nicaragua und der neue Mensch sich vom vorherigen System unterschieden:

„Das neue Nicaragua braucht auch einen neuen Menschen, der sich von den Egoismen befreit und berücksichtigt, dass das soziale Interesse über dem individuellem Interesse steht. Ein neuer Mensch, der weiß, dass der Beitrag, den jedes Individuum für die Gemeinschaft leisten kann, sehr wichtig ist und dass sich dies gänzlich zeigt, wenn er innerhalb des Kollektives arbeitet; ein neuer Mensch, der weiß, dass wir versuchen, die Ungerechtigkeiten, die seit so vielen Jahren existiert haben, zu beheben. [...]. Wenn der gesamte Bildungsprozess von der Gestaltung dieser neuen Mentalität für den neuen Menschen begleitet wird, muss das Bildungswesen in den Verstand unserer Kinder die Samen der Befreiung und des Bewusstseins pflanzen und nicht die Unterdrückung und schon gar nicht der Herrschaft. Sie muss unseren Kindern und unseren Jungen die Liebe zum Vaterland, die Liebe zu ihren Mitmenschen, die Liebe zum Wohle der Gemeinschaft, Liebe und Respekt vor der Arbeit selbst, vermitteln.“²⁷⁶

Der neue Mensch war ein gesamtgesellschaftliches Konzept, das nicht nur das soziale Leben des/der Einzelnen betraf, sondern auch zur strukturellen Umformung der Ökonomie und Politik Nicaraguas antrat, die seit dem 19. Jahrhundert kaum verändert worden war. So betonten die Sandinist/innen immer wieder, dass Alphabetisierung und die Bildung Voraussetzungen für die Agrarreform seien. Sie meinten, dass die *campesinos/as* den Prozess, in dem sie sich gerade befinden, erst verstehen mussten, um daran teilnehmen können.²⁷⁷

Die jungen Brigadist/innen und prinzipiell alle jungen Menschen Nicaraguas waren die wichtigste Zielgruppe, wenn es um die Kreation des neuen Menschen ging. Fernando Cardenal meinte im Interview auf die Frage, was nun der neue Mensch sei, folgendes:

²⁷⁶ „La nueva Nicaragua necesita, también, de un hombre nuevo que se despoje de los egoísmos, y que considere que el interés social está por encima del interés individual. De un hombre nuevo que sepa que el aporte que puede dar cada individuo a su comunidad es muy importante y que éste se realiza más plenamente cuando trabaja dentro de la colectividad; de un hombre nuevo que sepa que estamos tratando de remediar las injusticias que en tantos años han existido en nuestra sociedad. [...]. Si todo el proceso educativo tiene que ir encaminando a la formación de esa nueva mentalidad para el hombre nuevo nicaragüense, la educación ha de sembrar en la mente de nuestros niños semillas de liberación y de concientización y no de opresión ni de dominación. Ha de hacer sentir a nuestros niños y a nuestros jóvenes el amor a la patria, el amor a sus semejantes, el amor al beneficio de la comunidad, amor y respeto al trabajo mismo.“ (Tunnermann Bernheim 1983: 19-20).

²⁷⁷ vgl. Tunnermann Bernheim 1983: 32-33.

„Der neue Mensch ist, im Prozess der Bewusstmachung, [...], jener, der sich für die Anderen einsetzt. Für das Land, für die Politik. [...] im Griechischen bedeutet Stadt *polis*. Für Aristoteles ist Politik, denjenigen Aufmerksamkeit zu geben, die sich in der Stadt, in der *polis*, befinden. [...]. Die authentische Politik ist also die Sorge um die Bürger. Nicht der Egoismus, sondern die Teilnahme an der Gesellschaft, zur Verbesserung der gesamten Gesellschaft. Der neue Mensch ist kein Egoist, der nur für seine eigenen ökonomischen [und] personellen Interessen arbeitet, sondern er ist fähig darüber hinauszublicken. Die Armen, die Staatsbürger [und] das Land zu sehen. Dieser neue Mensch kommt an allen wichtigen Orten vor. In der Bibel, in den Paulusbriefen und auch Che Guevara benutzt ihn.“²⁷⁸

Dies ist ein Beispiel von vielen, in denen sich die pluralistische Konzeption und Ausführung der Revolution zeigt. Unterschiedliche philosophische Modelle lassen sich auch in jenem des neuen Menschen entdecken. So thematisiert Fernando Cardenal Konzepte der klassisch griechischen Antike (Aristoteles), der christlichen Theologie (Paulusbriefe) und sozial-emanzipatorische Ansätze des 20. Jahrhunderts (Guevara).

Der christliche Einfluss innerhalb der Kampagne ist wahrscheinlich am stärksten beim Konzept des neuen Menschen zu finden. Fernando Cardenal, der am Jesuitenkolleg der UCA tätig war, und Carlos Tunnermann, der Rektor der UNAN in León gewesen war, waren die intellektuellen Köpfe der Kampagne, die als ihr „geistiges Produkt“ galt.²⁷⁹ Sie waren stark von basisorientierten Reformbewegungen beeinflusst, die sich der Theologie der Befreiung zuwandten. Diese spielte eine enorm wichtige Rolle in Nicaragua, vor und nach der Revolution. Gestärkt durch das Zweite Vatikanische Konzil, aber vor allem durch die Bischofskonferenz in Medellín in Kolumbien im Jahr 1968, waren die Vertreter/innen der Befreiungstheologie ein entscheidender Faktor in den sozialen Befreiungsbewegungen Lateinamerikas. Die Teilnehmer/innen der Konferenz „drängten alle Christen“, schrieb Frances Kinloch Tijerino, „die Verpflichtung zu übernehmen, um die ‚Strukturen der Sünde‘ zu verändern, die die Mehrheit der Länder des Subkontinents unterdrücken.“²⁸⁰ Zahlreiche religiöse Gemeinschaften, die sich der Befreiungstheologie verbunden fühlten oder ihr nahe

²⁷⁸ „El hombre nuevo es, en el proceso de la concientización, [...], es aquel que se preocupa por los demás. Por el país, la política. [...] en griego ciudad significa *polis*. Para Aristóteles política es la atención a los que están en la ciudad, en la *polis*. [...]. Sea la política auténticamente es la preocupación por los ciudadanos. No el egoísmo, sino tomar parte en la sociedad para la mejoría de todos los ciudadanos. El hombre nuevo no es egoísta, que no solo esta trabajando por su intereses, económicos, personales, sino que es capaz de ver más allá. De ver los pobres, de ver la ciudadanía, de ver el país. Ese hombre nuevo sale en todo los lugares muy importantes. En la Biblia, en la Carta de San Pablo y también le usa mucho el Che Guevara.“ (Interview mit Fernando Cardenal, 26.09.12).

²⁷⁹ vgl. Baracco 2005: 82.

²⁸⁰ „[...] instaron a los cristianos a asumir el compromiso de transformar las ‚estructuras de pecado‘ que oprimían a las mayorías de los países del subcontinente.“ (Kinloch 2008: 292).

standen, arbeiteten vor allem an der Verbesserung der Lebensumstände der ärmsten Teile der Bevölkerungen Lateinamerikas. Ernesto Cardenal, der vor der Revolution 1979 in den Elendsvierteln Nicaraguas tätig war, meinte, in jenen Vierteln habe er „die wahren christlichen Gemeinschaften“ gesehen.²⁸¹ 1966 gründete er auf dem Inselarchipel *Solentiname* im Nicaraguasee eine christliche Basisgemeinschaft (*comunidad de base*), die Kontakte zur FSLN hielt. Hier sollte sich „die Pädagogik des Evangeliums mit dem Befreiungskampf verbinden“, was ihn und seine Mitstreiter/innen in offenen Konflikt mit dem Regime Somoza und konservativen Teilen der katholischen Kirche brachte.²⁸² Mit der Revolution gelangten Persönlichkeiten wie die Brüder Cardenal in die Regierung und konnten v.a. in verschiedenen Bereichen der Bildung, ganz in der Tradition der Jesuiten, entscheidend Einfluss nehmen.²⁸³ Die Revolution in Nicaragua brachte in diesem Sinne eine seltene, wenn in dieser Form nicht einzigartige Allianz hervor, da eine bewaffnete Guerillaorganisation bewusst die Zusammenarbeit mit religiösen bzw. christlichen Organisationen und Akteur/innen suchte. Da jene Organisationen und Personen gute Netzwerke in der Bevölkerung am Land und in der Stadt besaßen und auch in den Massenorganisationen eine wichtige Rolle spielten, waren sie für die Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen der Basis und der Regierung sehr wichtig. Dies sollte vor allem bei der Organisation der Kampagne nützlich sein. Die progressiven katholischen Kräfte in Nicaragua bekamen durch ihre Nähe zum Volk sehr viel Zuspruch, in einem Land, das traditionell einen hohen Prozentanteil an Katholik/innen aufweist.²⁸⁴

Die Nähe und Zusammenarbeit zwischen christlichen Basisorganisationen und der FSLN ist eine der markantesten Kennzeichen der Revolution. Ernesto Cardenal meinte über das Verhältnis von Marxismus und Christentum:

„Das Außergewöhnliche der nicaraguanischen Revolution lag darin, dass sie eine Revolution von Marxisten und Christen war. Es gab einige, die nur Christen oder nur Marxisten waren, und es gab auch Christen-Marxisten (wie in meinem Fall und bei vielen anderen) und es gab welche, die weder Christen noch Marxisten, sondern reine Revolutionäre waren. Der Marxismus profitierte vom Christentum. Marx glaubte, dass der Kommunismus die Menschheit von jeder religiösen

²⁸¹ Kinloch 2008: 293.

²⁸² Kinloch 2008: 293.

²⁸³ Ernesto Cardenal wurde wegen seiner politischen Aktivität von Papst Johannes Paul II. 1985 als katholischer Priester suspendiert. Sein Bruder Fernando, der 1984 das Bildungsministerium übernahm, musste aus dem Jesuitenorden austreten, dem er aber nach seiner Amtszeit wieder beitreten konnte.

²⁸⁴ Im Jahr 2005 gaben 76,5% der Nicaraguaner/innen an dem römisch-katholischen Glauben anzugehören (vgl. Tabelle 14 in: Werz 2008: 231).

Mythologie befreien würde, aber in Nicaragua reinigte das revolutionäre Christentum den Marxismus von religiöser Mythologie.”²⁸⁵

In diesem Sinne wurde in der nicaraguanischen Revolution eine Neuinterpretation und Dekonstruktion von Begriffen wie Solidarität, Menschenrechte oder soziale Ethik vorgenommen. Marxismus und Christentum schlossen einander nicht aus, vielmehr sollte gezeigt werden, wie viel sie gemeinsam hatten. Besonders deutlich wird dies in einem Interview mit Dora María Téllez, einer sandinistischen Guerillakämpferin:

„Als ich in den Untergrund ging, nahm ich als einziges Buch die Bibel mit. Einige Gefährten waren Atheisten, andere Christen, das gab keinen Konflikt. Wir haben nie Zeit mit der Diskussion verloren, ob es Gott gibt oder nicht. Es gab etwas sehr konkretes, den Menschen. Wo sich atheistische Marxisten für den Menschen einsetzten, sowie die christlichen Marxisten für den Menschen kämpften, da war es keine Frage, ob der Himmel mehr im Norden oder im Süden war. Heute bin ich keine Christin mehr. Aber ich kann nicht erklären, wann ich aufhörte Christin zu sein. Aber ich lese immer noch die Bibel.”²⁸⁶

Daher ist auch die Anschuldigung, die Frente hätte von Anfang an eine marxistisch-leninistische Herrschaft errichten wollen, eine völlige Fehlinterpretation der sozialen Realität Nicaraguas. Eine Konfrontation der Frente mit der mehrheitlichen katholischen Bevölkerung hätte zu enormen gesellschaftlichen Spannungen geführt. Viele der hohen Mitglieder und *comandantes* der FSLN (wie Dora María Téllez) waren in einem gläubigen Umfeld groß geworden und stellten sich nicht *per se* gegen den christlichen Glauben. So war *comandante* Carlos Nuñez Tellez nach der Revolution nicht nur Präsident der Nationalversammlung, sondern auch Direktor der Revolutionären christlichen Bewegung (*Movimiento Christiano Revolucionario*), der viele Jugendliche angehörten.

Die jungen Menschen Nicaraguas spielten bei der Kampagne und im Konzept des neuen Menschen eine zentrale Rolle. Ein wichtiger Faktor dabei war die Emotionalität. Die Kampagne richtete sich vor allem an jene jungen Menschen, die nicht am militärischen Kampf gegen die Diktatur teilgenommen hatten und nun am zweiten Befreiungskampf, dem Kampf gegen den Analphabetismus, teilnahmen. „Wir wollen klarstellen“, heißt es im Lehrbuch des Bildungsministeriums für die Brigadist/innen „dass wir vor einem neuen Kampf stehen.“²⁸⁷ Carlos Tünnermann meinte im Bezug auf die „heroischen“ Leistungen des Befreiungskampfes gegen die Diktatur, dass die Welt „heute, nicht weniger erstaunt, unseren

²⁸⁵ Cardenal 2004: 159.

²⁸⁶ Wallraff/Heine 1983: 15.

²⁸⁷ „Debemos aclarar que estaremos frente a una nueva lucha.” (MED 1980b: 7).

zweiten Befreiungskrieg verfolgt, aus dem ein Nicaragua hervorgehen wird, dass wir alle erstreben und der neue Mensch, den unsere Revolution verlangt.“²⁸⁸ Die Mission für die Jungen lautete, „Mitstreiter und Wächter der Revolution zu werden.“²⁸⁹ Bedenkt man, dass die Mobilität innerhalb Nicaraguas, vor und auch nach der Somoza-Zeit, stark eingeschränkt war, konnte nun ein großer (und junger) Teil der Bevölkerung ihr eigenes Land kennen lernen. Dies zeigt sich z.B. bei den Interviewpartner/innen, die nicht in ihrer direkten Umgebung alphabetisierten. Enrique José López Flores studierte an der UNAN in León und war Brigadist in der Region *Nueva Segovia*, eine sehr schwer zu erreichende Gegend im Norden Nicaraguas.²⁹⁰ Yovanni José Bayle, der auch aus León stammte, war Brigadist in der Region *Rivas*, im Süden des Landes.²⁹¹ Für viele der Jugendlichen war es das erste Mal, dass sie das Leben der Mehrheit der Bevölkerung (*campesinos/as*) mitbekamen und daran Anteil nahmen. Damit wurden gesellschaftliche Grenzen, zwischen Stadt und Land, ‚arm‘ und ‚reich‘ oder ‚gebildet‘ und ‚ungebildet‘ überwunden, was nicht nur für die weiteren Entwicklungen der Revolution von großer Bedeutung war, sondern auch die Mentalität der Menschen veränderte. Das Land und seine Bewohner/innen wurden nun nicht mehr marginalisiert und aus dem politischen Geschehen ausgeschlossen, sondern in die revolutionären Veränderungen miteinbezogen.

Das freiwillige und bewusste Fortgehen von der Familie bzw. der gewohnten Umgebung und sich in eine neue und andere Welt (*otro mundo*) zu begeben wurde dabei von der Regierung stark thematisiert und auch idealisiert. So schrieb Fernando Cardenal:

„Die Jungen, die das Alphabetisierungsheer bilden, werden auch einen sehr intensiven Prozess der Bewusstseinsmachung erleben, denn sie werden für fünf Monate dasselbe Leben wie die Bauern führen. Wichtiges Ziel dieses Kreuzzuges ist daher auch, unserer Jugend die Möglichkeit zu geben, an [dieser; Anm. LB] Heldentat unseres Volkes teilzunehmen, welche für sie ohne Zweifel der wichtigste gestaltungsgebende Moment ihrer Jugend sein wird.“²⁹²

²⁸⁸ „Si ayer el mundo contempló asombrado la heroica y desigual lucha de nuestro pueblo, vanguardizado por el Frente Sandinista de Liberación Nacional, por sacudirse la dictadura que lo oprimía, hoy, con no menos asombro, observa nuestra segunda guerra de liberación, de la que surgía la Nicaragua que todos ambicionamos y el hombre nuevo que nuestra Revolución demanda.“ (Carlos Tunnermann in: *La Cruzada en Marcha*, No. 2, Segunda Quincena de Abril, 2).

²⁸⁹ „Nuestra misión en este sentido es muy importante. Seremos colaboradores y centinelas de la Revolución.“ (MED 1980c: 7).

²⁹⁰ Interview mit Enrique José López Flores, 13.09.12.

²⁹¹ Interview mit Yovanni José Bayle, 13.09.12.

²⁹² „Los jóvenes que integrarán el Ejército Popular de Alfabetización (E.P.A.) pasarán también por un proceso de concientización muy intenso, pues llevarán la misma vida del campesino durante cinco (5) meses. Objetivo importante, pues, de esta Cruzada, es también darle a nuestros jóvenes la oportunidad de participar en la hazaña de nuestro pueblo, que será para ellos sin duda, el momento formativo más importante de su juventud.“ (Fernando Cardenal in: *La Cruzada en Marcha*, No. 1, 3).

Ernesto ‚Che‘ Guevara hatte über die freiwillige Arbeit folgendes geschrieben:

„Die freiwillige Arbeit ist die Schule für die Bewußtseinsbildung, Anstrengung in der Gesellschaft für die Gesellschaft, individuell und gemeinschaftlich geleistet, und führt zur Herausbildung dieses hohen Bewußtseinsstandes, der es uns erlaubt, den Prozeß des Übergangs zum Kommunismus zu beschleunigen.“²⁹³

Sich der sozialen Realität Nicaraguas bewusst werden, war sicher eines der zentralen Ziele der Kampagne. Dies implizierte, dass die Realität etwas Veränderbares war, genauso wie das Individuum selbst. Eben dazu meinte Jorge Alberto Luiz Luna:

„Der neue Mensch, der Junge, der die Stadt verlässt um die nicaraguanische Realität zu entdecken und kennen zu lernen und sich ihr zu stellen, um sie zu verändern.“²⁹⁴

Die Schriften von Guevara hatten einen großen Einfluss auf den Diskurs des neuen Menschen und auf die Erziehung und Bildungspolitik im Allgemeinen. Die Erziehung nahm bei Ernesto Guevara einen zentralen Punkt ein, wenn es darum geht, eine neue Gesellschaft und einen neuen Menschen zu schaffen. Damit war auch immer die Schaffung eines ökonomisch neuen Systems verbunden. Das vorangegangene kapitalistische System sollte von einer neuen Gesellschaft abgelöst werden, da innere Widersprüche den Kapitalismus zerrissen hätten.²⁹⁵ Die neue Gesellschaft sollte vor allem durch die Mobilisierung der Massen vorangetrieben werden und die Gesellschaft hatte sich in eine „große Schule“ zu verwandeln.²⁹⁶

Aber war dieser neue Mensch wirklich etwas, was der/die Einzelne erreichen konnte? War es ein erreichbares Ziel oder war der Weg dorthin das Ziel? Die Interviews zeigen, dass Letzteres anzunehmen ist. „Der neue Mensch ist ein Ideal“²⁹⁷, meinte Jorge Alberto Luiz Luna. Enrique José López Flores hält den zum neuen Menschen für „eine Utopie. Es war ein Traum.“²⁹⁸ Yovanni José Bayle versuchte das Konzept anhand seiner Zeit beim sandinistischen Militär zu erklären:

„Nach der Cruzada wurde die Idee des neuen Menschen im Militär weiterverwendet. Wenn sie uns sagten: ‚Siehst du diesen Menschen dort? Auf der Spitze? [...] diesen kleinen Menschen?‘ [...].

²⁹³ vgl. Guevara/Gross 1984: 166.

²⁹⁴ „El hombre nuevo, el muchacho que vaya la ciudad a descubrir y a conocer la realidad nicaragüense y confrontarse de ella para cambiar.“ (Interview mit Jorge Alberto Luiz Luna, 11.09.12).

²⁹⁵ vgl. Guevara/Gross 1984: 19.

²⁹⁶ vgl. Guevara/Gross 1984: 21.

²⁹⁷ „El hombre nuevo es un ideal.“ (Interview mit Jorge Alberto Luiz Luna, 11.09.12).

²⁹⁸ „En mis palabras, es una utopía. Era un sueño.“ (Interview mit Enrique José López Flores, 13.09.12).

‚Nein ich sehe ihn nicht.‘ ‚Ja dort! [...]. Du musst auf diesen Hügel steigen!‘ Wenn du oben warst, sagten sie dir: ‚Da unten ist der neue Mensch. Hier haben wir ihn nicht gefunden.‘“²⁹⁹

Der neue Mensch war eine Utopie und ein abstraktes Konstrukt und als solches essentiell für die Revolution und für ihre Mystik, da er mit dem vorherigen Regime brechen musste und ein Gegenmodell darstellte. Dem Konzept war dabei von Anfang an ein mythischer Charakter eigen, den er bis heute behalten hat.

Nicht unerwähnt soll eine Kontradiktion innerhalb des Diskurses über den neuen Menschen bleiben: die Dialektik zwischen Individuum und Kollektiv. Einerseits sollte sich der/die Einzelne (ganz nach der Pädagogik Freires) individuell entfalten können und zu einem frei denkenden und handelnden Menschen werden. Andererseits sollte sich jeder/jede immer der Gemeinschaft, dem Kollektiv ein- und unterordnen. So meinte Humberto Ortega Saavedra³⁰⁰ zu Beginn der Kampagne: „Jeder Nicaraguaner der nicht alphabetisiert, wird nicht als Nicaraguaner angesehen. Jede Organisation, Unternehmen oder Institution, die nicht an dem Kreuzzug teilnimmt, wird nicht als patriotisch oder revolutionär angesehen.“³⁰¹ Auch Tünnermann, der sich auf Ortega bezieht meinte, dass „derjenige, der nicht an diesem Kreuzzug teilnimmt, kein Recht hat sich Nicaraguaner zu nennen. Er wäre ein Zuschauer und kein Förderer. Ein Konformist und kein Rebell.“³⁰² Damit bildeten sich auch schon erste Konfliktlinien nicht nur innerhalb der FSLN und ihrer Sympathisanten, sondern auch zwischen der neuen Regierung und jenen ‚nicht-sandinistisch‘ eingestellten Teilen der Gesellschaft, die teilweise schon vom Beginn der Revolution Kritik an der ideologischen Ausrichtung der Kampagne übten.

²⁹⁹ „Posterior a la Cruzada todavía se seguía manteniendo en lo militar la idea del hombre nuevo. Porque sí nos decían: ¿Ve este hombre allá? En la punta? ¿[...] este hombre chiquito? [...]. ‘No lo veo.’ ¡Pues allí! [...]. ¡Hay que subir esta colina! Cuando estas arriba luego te dicen: ‘Allá abajo está el nuevo hombre. Ya no encontramos aquí.’“ (Interview mit Yovanni José Bayle, 13.09.12).

³⁰⁰ Verteidigungsminister (*Ministerio de la Defensa*) von 1979-1990.

³⁰¹ „Aquel Nicaragüense que pudiendo, no alfabetiza, no será considerando nicaragüense. Aquella organización, empresa o institución que no participe en la Cruzada, no será considerada ni patriótica ni revolucionaria.“ (Humberto Ortega Saavedra in: *La Cruzada en Marcha*, No. 5, Segunda Quincena de Abril, 4-5).

³⁰² „[...] quien no participa en esta Cruzada no tiene derecho a llamarse nicaragüense. Sería un espectador y no un promotor. Un conformista y no un rebelde.“ (Tünnermann in: *Encuentro*, No. 16, 10.).

5 Geschichtspolitische Praktiken nach der Abwahl der FSLN im Jahr 1990

5.1 *La transición nicaragüense*

Die Abwahl der FSLN im Jahr 1990 und die Machtübernahme der konservativen UNO (*Unión Nacional Opositora*)³⁰³ unter der Führung von Violetta Barrios de Chamorro stellt einen signifikanten Einschnitt in der jüngsten Geschichte Nicaraguas dar. Unter ihrer Regierungszeit (1990-1997) begann die *transición* (Übergang) in Nicaragua, die in den folgenden Jahren tief greifende Veränderungen im gestammten politischen und sozioökonomische Gefüge des Landes mit sich brachte. Im Bezug auf diesen Übergang meinte Ruiz de Forsberg: „There is no precedent in the history of Nicaragua outlining a change from a political regime to a new and different one by means of democratic elections.“³⁰⁴

Die FSLN verlor die Wahlen im Februar 1990 und war daran selbst nicht unbeteiligt gewesen. Vor allem die Korruption der sandinistischen Funktionär/innen, die eine neue politische Führungselite darstellte, und die ihre politische Macht zu persönlicher Bereicherung missbrauchten, kosteten die FSLN Glaubwürdigkeit und Prestige in der Bevölkerung. In die ‚Geschichte‘ ging die so genannte *piñata* ein, in deren Rahmen von der FSLN verstaatlichtes Land in den privaten Besitz einzelner Funktionär/innen der FSLN umgewandelt wurde.³⁰⁵

Die Wahlen 1990 setzten sich aus den Wahlen zum/zur Präsident/in, den Wahlen zur Nationalversammlung, den Kommunalwahlen (*municipios*) und den ersten autonomen Wahlen in den autonomen Regionen RAAN und RAAS zusammen. Von den 1.420.544 abgegebenen gültigen Stimmen entfielen 777.552 auf die UNO und 579.886 auf die FSLN, was in Prozenten für die UNO 54,73% und für die FSLN 40,82% bedeutete. Im Vergleich zu den Wahlen 1984 bedeutete dies für die FSLN, dass sie in der Nationalversammlung nur mehr 39 statt 61 Sitze erhielt. Die UNO hingegen erreichte die Mehrheit von 51 Sitzen. Auch auf kommunaler Ebene musste die Frente Verluste einstecken. Von den 131 *municipios* gingen 98 an die UNO und 31 an die FSLN (zwei gingen an eine andere Partei).³⁰⁶

³⁰³ Die UNO war eine Koalition von vierzehn Mitte-Rechts-Parteien (vgl. Arnove 1994: 16).

³⁰⁴ Ruiz de Forsberg 1997: 37.

³⁰⁵ vgl. Das Ende des sandinistischen Regimes in: Kaller-Dietrich/Mayer (Zugriff: 12.12.12).

³⁰⁶ vgl. Nicaragua's 1984 Elections. A History worth retelling in: Envío, Nr. 102, Enero 1990 (online unter: <http://www.envio.org.ni/articulo/2578>; Zugriff 12.12.12); vgl. Election Data in: Envío, Nr. 104, Marzo 1990 (online unter: <http://www.envio.org.ni/articulo/2587>; Zugriff: 12.12.12).

Die siegreiche Kandidatin der UNO, Violeta Barrios de Chamorro³⁰⁷, verwies in einer „Ansprache an die Nation“ ein paar Tage nach dem Sieg auf einige Punkte ihrer zukünftigen Regierungsarbeit. Darunter waren u.a. die Einhaltung der Friedensverträge auf zentralamerikanischer Ebene, die vor allem die Demobilisierung betrafen, aber auch „der Respekt vor der sandinistischen Minderheit“.³⁰⁸ Sieht man sich die Ergebnisse der Wahlen 1990 an, kann jedoch nicht von einer sandinistischen Minderheit gesprochen werden. Denn über 40% der abgegebenen Stimmen entfielen nach wie vor auf die FSLN. Außerdem hatte sie 39 Sitze in der Nationalversammlung und stellte somit keine Minderheit dar. Vielmehr war sie die stärkste Oppositionspartei, gegenüber der aus vielen verschiedenen Parteien bestehenden UNO, die ‚nur‘ ein Parteibündnis war. Die versuchte Abwertung der FSLN durch die UNO konnte realpolitisch nicht umgesetzt werden und ist vielmehr als Ausdruck der extremen Polarisierung Nicaraguas in dieser Zeit zu sehen. Vor allem der rechte Flügel der UNO drängte auf einen Bruch mit den Sandinist/innen und deren Politik. Chamorro musste also von Anfang an auch einen ‚Ausgleich‘ mit den Sandinist/innen suchen. So blieb etwa Humberto Ortega (FSLN) Chef der Armee und die sandinistische Agrarreform wurde nicht (sofort) rückgängig gemacht.³⁰⁹

Das Programm und die Maßnahmen der neuen Regierung sind stark mit der innenpolitischen und v.a. ökonomischen Lage Nicaraguas am Ende der 1980er Jahre verbunden. Ausgehend vom Krieg gegen die *Contras*, der 1981 begann und sich im Laufe der 1980er Jahre zusehends durch die Unterstützung der *Contras* durch die US-amerikanische Regierung verschärfte, musste die sandinistische Regierung ihre Präferenzen mehr und mehr auf Verteidigungsmaßnahmen legen, wobei andere Agenden – etwa Bildung und Kultur – weniger berücksichtigt werden konnten. So musste etwa 1986 das Ministerium für Kultur unter Ernesto Cardenal aus budgetären Gründen geschlossen werden.³¹⁰ Der Bürgerkrieg verbrauchte allein im Jahr 1987 62% des Jahresbudgets bzw. 30% des BIP. Hinzu kam, das seit 1985 bestehende Wirtschaftsembargo der USA.³¹¹ Die ökonomischen Schwierigkeiten (Staatsverschuldung, Inflation³¹²), der *Contra*-Krieg und die damit verbundenen furchtbaren Folgen für die Bevölkerung waren u.a. ein Grund für die Abwahl der FSLN und ihre Niederlage an den Wahlurnen im Jahr 1990. Laut dem *Ministerio de la Presidencia*

³⁰⁷ Sie war auch die erste weibliche Präsidentin überhaupt in den *Americas*.

³⁰⁸ vgl. La Prensa, 28.02.90, 1; 12.

³⁰⁹ vgl. Dye et al. 1995: 6.

³¹⁰ vgl. Ruiz de Forsberg 1997: 35.

³¹¹ vgl. Ruiz de Forsberg 1997: 38.

³¹² Die Inflationsrate lag in den 1980er Jahren teilweise bei 30.000% (!) und konnte durch Stabilisierungsmaßnahmen der sandinistischen Regierung im Jahr 1989 auf 1.700% gesenkt werden (vgl. Dye et al. 1995: 9).

(MIPRES) waren durch den Bürgerkrieg 40.000 „direkte“ Opfer (Tote, Waisen, Kriegsversehrte) zu beklagen, 350.000 Personen waren durch Vertreibung und mehr als 500.000 von äußerster Armut betroffen.³¹³

Durch den Friedensvertrag von Esquipulas II im Jahr 1987 in Guatemala konnte ein Schritt in Richtung einer Stabilisierung des Friedensprozesses in Zentralamerika gemacht werden. Mit der Regierungsübernahme Chamorros begannen die vereinbarte Demobilisierung des über 96.000 Personen starken sandinistischen Heeres³¹⁴ und der Truppen der RN, die mehr als 22.000 Personen umfasste.³¹⁵ Sie waren einen essenzieller Schritt in Richtung einer Entmilitarisierung der Gesellschaft Nicaraguas und der langsamen (politischen) Entspannung auf zentralamerikanischer Ebene. Jedoch ist hier zu erwähnen, dass der Friedensvertrag von Esquipulas II auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen schuf, um politische Amnestien für staatliche Akteur/innen (sandinistisches Heer), als auch paramilitärische Einheiten (RN) zu ermöglichen. Bereits einen Monat nach ihrem Sieg versicherte Violeta Chamorro Mitgliedern der *Contras* und ihren Familien, die sich der sandinistischen Regierung mit Waffengewalt widersetzt hatten, eine Generalamnestie.³¹⁶ Am 10. März 1990 – also nach den für die UNO siegreichen Wahlen – wurde diese von der Nationalversammlung offiziell verabschiedet. *Barricada* schrieb dazu:

„Am 10. März wurde in der Nationalversammlung dem Gesetz zur Generalamnestie und nationalen Aussöhnung zugestimmt, welches die totale Immunität aller Nicaraguaner, wohnhaft oder nicht im Land, gewährleistet die Verbrechen begangen haben: gegen die öffentliche Ordnung und Sicherheit, gemeinschaftliche Verbrechen verknüpft mit den Ersteren, Verbrechen der Verfolgung und Untersuchung von Tatbeständen, Verbrechen gegen die Wirtschaft den Landes, im Zeitraum vom 19. Juli 1979 bis zu diesem Datum.“³¹⁷

Somit konnten sich staatliche wie paramilitärische Akteur/innen des Bürgerkrieges einer strafrechtlichen Verfolgung entziehen, was dazu führte, dass es bis heute in Nicaragua zu

³¹³ vgl. Ruiz de Forsberg 1997: 38.

³¹⁴ vgl. Kinloch 2008: 336.

³¹⁵ vgl. Dye et al. 1995: 39.

³¹⁶ „La presidenta electa, Violeta de Chamorro, anunció que aplicará una amnistía general para los contras que se opusieron con las armas al gobierno sandinista de Ortega.“ (El que pierde, entrega in: La Prensa, 06.03.90, 1).

³¹⁷ „El 10 de marzo en la Asamblea Nacional fue aprobada la Ley de Amnistía General y Reconciliación nacional que concede inmunidad a todos los nicaragüenses, residentes o no en el país, que cometieron delitos: contra el orden público y la seguridad, delitos comunes conexos con los primeros, delitos es la persecución e investigación de los hechos, delitos contra la economía del país, en el período desde el 19 de julio 1979 hasta la fecha.“ (Aprobada Amnistía General in: Barricada, 12.03.90, 5).

keiner breiten Aufarbeitung und Vergangenheitsbewältigung der Konflikte der 1980er Jahren kam.³¹⁸

Die neue Regierung, die sich als *Gobierno de Salvación Nacional* (Regierung der Nationalen Rettung) bezeichnete, setzte sich, ähnlich wie die Junta 1979, die nationale Versöhnung (*Reconciliación*) Nicaraguas als Ziel ihrer Regierungszeit. Präsidentin Chamorro meinte am Tag des Sieges: „Niemand hat verloren. Hier haben wir alle die Demokratie gewonnen. Weder Sieger, noch Verlierer. Meine Regierungszeit bedeutet die Versöhnung aller Nicaraguaner.“³¹⁹ Breite Unterstützung erhielt die Regierung Chamorro vor allem von konservativen Teilen der katholischen Kirche, personalisiert durch den Erzbischof von Managua Kardinal Obando y Bravo. Er meinte, dass der Sieg der UNO „die Notwendigkeit signalisierte, dass sowohl Frau Violeta als auch ‚alle Menschen guten Willens‘, für die Versöhnung des Landes arbeiten.“³²⁰ Diesem Anspruch folgend wäre anzunehmen, dass die Regierung Chamorro nun versuchte, alle politischen Kräfte des Landes in den (erneuten) Transformationsprozess miteinzubeziehen. Jedoch waren von Anfang an die Gräben zwischen Sandinist/innen und Konservativen zu groß und eine Aussöhnung war nicht in Sicht. Schon im Wahlergebnis zeigte sich, wie stark polarisiert das Land 1990 zwischen Sandinist/innen und Konservativen gewesen war. Dies war u.a. eine Folge der Konfrontationen in den 1980er Jahren zwischen Sandinist/innen und der Opposition. Die Konservativen, nun an die Macht gelangten, versuchten zwar Einigkeit und politische Zusammenarbeit zu signalisieren, allerdings waren aber die folgenden Jahre – und dies soll sich beispielhaft in den Veränderungen im Bildungsbereich zeigen – von einer offenen Konfrontation zwischen Sandinist/innen und Konservativen, einer ‚Ent-Sandinisierung‘ der Politik und einer (teilweisen) Rückgängigmachung der Errungenschaften der Revolution gekennzeichnet.

So war das ökonomische Programm der Regierung Chamorros von Anfang an verknüpft mit einer radikalen neoliberalen Wende. Die Maßnahmen umfassten dabei Privatisierungen von vormals staatlichen Betrieben und die Kontrolle der Fiskalpolitik und Budgetpolitik Nicaraguas durch den Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank. Mit dem Ende der sandinistischen Regierung begannen die Geldflüsse des IWF und der Weltbank, die mit Strukturanpassungsprogrammen in die Innenpolitik Nicaraguas eingriffen. Die staatliche Substituierung von Grundnahrungsmittelpreisen wurde reduziert, es wurden etwa 80%

³¹⁸ vgl. Kurtenbach 1996: 214.

³¹⁹ „Aquí nadie ha perdido. Aquí todos hemos ganado la democracia. Ni vencedores, ni vencidos. Mi gobierno significa la reconciliación de los nicaragüenses.“ (Editorial: un triunfo de todos in: La Prensa, 25.02.90, 2).

³²⁰ „Señaló la necesidad que tanto doña Violeta como ‚todos los hombres de buena voluntad‘ trabajen por la reconciliación del país.“ (Cardenal elogia de los nicaragüenses in: La Prensa, 26.02.90, 1).

weniger Kredite für Klient/innen aus dem bäuerlichen Milieu vergebe und die gemischte Ökonomie der sandinistischen Regierungszeit wurde zugunsten einer neoliberalen Marktwirtschaft umstrukturiert.³²¹ Auch sandinistische Massenorganisationen, die sich zur Zeit der Revolution gebildet hatten, wurden schrittweise entmachtet und verschwanden langsam.³²²

Die FSLN stellte sich zwar nach außen hin heftig gegen jene Politik, suchte jedoch teilweise den ‚Ausgleich‘, um weiterhin politisch beteiligt zu bleiben. Beispielhaft dafür kam es zwischen der konservativen Regierung und der FSLN zu einem Kompromiss in der Frage nach gewerkschaftlicher Vertretung in staatlichen Betrieben, nachdem es zu großen Protesten zwischen sandinistischen Gewerkschaften gegen die Regierung kam, die die Gewerkschaften schwächen wollte. Dieser „sozioökonomische Pakt“ sah vor, dass 25% der staatlichen Betriebe unter die Aufsicht von (größtenteils sandinistischen) Arbeitnehmervertretungen und Gewerkschaften fielen.³²³

Kurz gesagt, wurde unter der Chamorro-Regierung damit begonnen, die Rolle des Staates in allen gesellschaftlichen Bereichen zu begrenzen oder gänzlich durch die Privatwirtschaft zu ersetzen. Dadurch mussten viele zivilgesellschaftliche Projekte und NGO's in jene Bereiche – vor allem in der Bildung – einspringen, in denen die Regierung Kürzungen vornahm und den Staat als zentralen Akteur der Bildungspolitik schwächte.³²⁴

Wie sah es nun konkret im bildungspolitischen Bereich aus? Welche Veränderungen ergaben sich hier im Gegensatz zu den 1980er Jahren? Ich stelle auf den nächsten Seiten kurz die Bildungspolitik der Chamorro-Regierung dar, wobei ich mich vor allem auf die ersten drei Jahre konzentriere, in denen sich die größten Veränderungen zeigten. Um die bildungspolitischen Maßnahmen der konservativen Ära zu verstehen ist ein kurzer Rückblick auf die Veränderungen und Entwicklungen im Bildungsbereich in der 1980er Jahren ebenfalls notwendig.

5.1.1 Bildungspolitik als umkämpftes Feld

Die sandinistische Regierung ging Anfang 1981 dazu über, das Bildungssystem zu reformieren. Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, nahm daran eine breite Basis von privaten wie staatlichen Organisationen an diesem Prozess teil. Oftmals nicht erwähnt sind jedoch jene, die nicht daran teilnahmen. So waren die *Partido Popular Social Cristiano* (PPSC), die

³²¹ vgl. Kinloch 2008: 339-341.

³²² vgl. Kinloch 2008: 343.

³²³ vgl. Kinloch 2008: 339.

³²⁴ vgl. Ruiz de Forsberg 1997: 35.

Partido Conservador Democrata (PCD), die *Partido Social Cristiano* (PSC) oder die *Confederación de Unificación Sindical* (CUS) nicht an den Veränderungen des Bildungssystems in den 1980er Jahren beteiligt.³²⁵ Wieder ist zu erwähnen, dass der proklamierte politische Pluralismus der sandinistischen Regierung nicht immer der Realität entsprach, wobei aber hier auch zu sagen ist, dass viele dieser Parteien in ihrer ideologischen Ausrichtung im starken Gegensatz zu den progressiven Ideen und Konzepten der FSLN standen. Die emanzipatorische Bildungspolitik der Sandinist/innen (z.B. der Sexualunterricht) wurde in jenen Kreisen als eine Gefahr gesehen und als eine Abkehr ‚traditioneller Werte‘ im Bildungssystem, indem die katholische Kirche in Lateinamerika stets großen Einfluss hatte, gesehen. Teils heftige Zusammenstöße zwischen sandinistischen und „anti-sandinistischen“ Gruppierungen, die sich an den katholischen und privaten Schulen formierte, waren die Folge.³²⁶

Mit dem Sieg der UNO kam es nun zu einer radikalen Veränderung des bildungspolitischen Konzeptes. Wichtigster Akteur auf Seiten UNO waren jene Kreise der katholische Kirche, personifiziert durch den ehemaligen Erzbischof von Managua Miguel Obando y Bravo, die die sandinistische Bildungspolitik ablehnten und nun zentral an der Ausarbeitung und Organisation einer neuen Bildungspolitik mitwirkten. Die UNO vereinte 1990 nun all jene traditionellen konservativen Kräfte des Landes, die von der FSLN in der Bildungspolitik – aber auch in anderen Bereichen – im Zuge der 1980er Jahre politisch immer weiter zurückgedrängt wurden und nun mit der Regierungsübernahme Chamorros die führenden Akteur/innen auch in der Bildungspolitik stellten.³²⁷ Ein gutes Beispiel dafür ist Sofonías Cisneros Leiva. Cisneros, Präsident der *Unión Nicaragüense de Padres de Familia de Colegios Cristianos* (UNAPAFACC), protestierte im Jahr 1985 gegen die Einführung des Sexualunterrichts und den Einfluss der FSLN im Bildungssystem. Daraufhin wurde er vom Innenministerium vorübergehend festgenommen und von den Behörden stark unter Druck gesetzt. Ihm wurde nahe gelegt nicht weiter in dieser Richtung aktiv zu sein. Cisneros wurde in Matagalpa festgehalten und wurde nach seiner Inhaftierung ohne Kleidung entlassen.³²⁸ 1990 wurde er unter Chamorro Bildungsminister und war somit einer der zentralen Akteure, der die sandinistische Bildungspolitik der 1980er Jahre rückgängig machte. Cisneros Beispiel mag eventuell die Ausnahme darstellen und seine persönliche Abneigung gegen die FSLN erklären. Das Beispiel impliziert jedoch, dass jene Akteur/innen, die unter der sandinistischen

³²⁵ vgl. Arnove 1994: 45.

³²⁶ vgl. Arnove 1994: 48; 52.

³²⁷ vgl. Arnove 1994: 54.

³²⁸ vgl. Arnove 1994: 52-53.

Regierung sich einer Verleumdung gegenübersehen, nun in gewisser Weise versuchten Revanche an der Frente zu üben.

In der Bildungspolitik kam es zu einer Entpolitisierung. Besonders stark wurden Themen wie Familie und Frieden thematisiert, wobei diese mit einem stark religiösen (katholischen) Diskurs versehen wurden. Sandinistische Themen (Revolution, Agrarpolitik, kollektive Arbeitsgemeinschaften) wurden dagegen wenig bis gar nicht behandelt. Dies entsprach der von der UNO vertretenen Ideologie, die der nicaraguanische Soziologe Oscar René Vargas folgendermaßen beschrieb: „The ideologues of the Chamorro government want to create a political-mystical-religious movement that serves as ideology in the new counterrevolutionary phase“³²⁹ Bildungsminister Cisnero meinte dementsprechend: „Everything [in the Sandinistas’ educational objectives] is applicable except the revolutionary part [...]. We believe the revolution has no validity, either in Nicaragua or elsewhere.“³³⁰

Für die Bildungspolitik bedeutete dies, dass die UNO stark traditionelles, katholisches Modell, welches die Familie als Kern der Gesellschaft sah. Bildung, was sie schaffen sollte, wie sie den Menschen als solches sah oder warum Bildung überhaupt ein so zentrales formatives Element der Gesellschaft darstellt, stand somit im krassen Gegensatz zum emanzipatorischen Bildungskonzept der FSLN. Ruiz de Forsberg charakterisierte beide Konzepte folgendermaßen:

„The revolutionary view of change through education differs from that of liberalism. The former advocates the formation of a new kind of person in a new social order based on collective goals rather than individual gains. The latter advocates changes in term of adjusting individuals to cope with the demands of the actual economic system without questioning the institutions and groups in power.“³³¹

Und auch im Interview mit Fernando Cardenal kommt Ähnliches zum Ausdruck:

„Es ist [der] Idealismus, das ist ein Wert, den wir während der Revolution besaßen, [und] dieser verschwand um eine Bildung zu rechtfertigen, die mehr materialistisch, individualistisch, konkurrenzfähig war [und] im persönlichen Triumph des Einzelnen lag. [...]. Also kehrte man zum Bildungstyp der Zeit von Somoza zurück. In der Zeit von Somoza besagte das offizielle Dokument des Bildungsministeriums: ‚Das Ende der Bildung ist die Integration der Jungen in die Gesellschaft.‘ Aber man erwähnte nicht, was fehlte: ‚in die Konsumgesellschaft‘. Das war das

³²⁹ Closer to the US... and to God? in: Envío, Nr. 108, Julio 1990 (online unter: <http://www.envio.org.ni/articulo/2620>; Zugriff: 17.12.12).

³³⁰ Education: UNO Goes To School in: Envío, Nr. 111, Octubre 1990 (online unter: <http://www.envio.org.ni/articulo/2634>; Zugriff: 17.12.12).

³³¹ Ruiz de Forsberg 1997: 60.

Wahre, was fehlte. Die Integration der Jungen in die Konsumgesellschaft, damit sie sich in Verbraucher verwandeln, die Sachen kaufen. [Das] ist die Seele des Marktes.“³³²

Warum wurde aber dieser Übergang, der nun vielmehr als Bruch charakterisiert werden kann, im Bildungsbereich so stark forciert? Ruiz de Forsberg meinte, dass es „endogene“ und „exogene“ Faktoren waren, die in der Bildungspolitik, aber auch in anderen Bereichen, die *transición* begünstigten und verstärkten. Als äußere Faktoren nennt sie den sich in den 1980er Jahren erneut zuspitzenden Kalten Krieg, indem auch der *Contra*-Krieg eine globale Rolle spielte (Iran-*Contra*-Affäre) und die zunehmenden ökonomischen Probleme der sandinistischen Regierung am Ende der 1980er Jahre, die zu einem erheblichen Teil aus diesem Kontext hervorgingen. Als interne Faktoren nannte sie folgende:

„If there existed a ‘logic of majority’ [FSLN; Anm. LB] there had to have been a ‘logic of minority’ [Oppositionelle Gruppen verschiedener politischer Orientierungen; Anm. LB] who opposed from the very beginning: the proposals of the revolutionary government; the intervention of the State in the family’s affairs; the dialectical tensions between individual aims and collective good; and the content of educational instruction.“³³³

Zusätzlich zu dieser ideologischen Veränderung des Bildungsbegriffes waren die wichtigsten Veränderungen die Dezentralisierung (bzw. Regionalisierung) der Bildungsagenden auf die *municipios* und die Veränderungen im Curriculum. Im neuen Curriculum wurde etwa das neue Fach *Cívica, Moral, Urbanidad* (Bürgerkunde, Moral, Urbanität) eingeführt.³³⁴ In den durchgesehenen Curricular-Plänen des Bildungsministeriums für den Unterricht in der *primaria* für den Zeitraum von 1990 bis 1996 bestätigt sich das Bild, dass die konservative Regierung die sandinistische Zeit bewusst nicht erwähnte. Die Zielsetzung des Ministeriums für die *ciencias sociales* der *primaria* lautete:

„In den Studierenden die Entwicklung eines Systems von Wissen und Werten [zu] fördern, die zum Verständnis und zur Interpretation der wichtigsten Ereignisse und Phänomene der Welt- und der Nationalgeschichte beitragen.“³³⁵

³³² „Es idealismo, es un valor que teníamos durante la revolución, eso fue desapareciendo para jurar una educación más materialista, individualista, competitiva, central del individuo en el triunfo personal. [...]. Entonces, se volvió al tipo de educación como en el tiempo de Somoza. En el tiempo de Somoza el documento oficial de Ministerio de Educación decía: ‘Los finales de la educación es la integración de los jóvenes en la sociedad.’ Pero no ponía lo que faltaba: ‘en la sociedad de consumo’. Eso era el verdadero que faltaba. La integración del joven en la sociedad del consumo, que se convirtieron en consumidores que compran cosas. Es el alma del mercado.“ (Interview mit Fernando Cardenal, 26.09.12).

³³³ Ruiz de Forsberg 1997: 36.

³³⁴ vgl. Ruiz de Forsberg 1997: 45.

³³⁵ „Promover en los educandos el desarrollo de un sistema de conocimientos y valores que contribuyan a la comprensión e interpretación de los acontecimientos y fenómenos más importantes de la historia mundial y nacional.“ (MED 1991: 5).

Vorgesehen war für das erste Jahr der *primaria* im Geschichtsunterricht die „Geschichte Amerikas“ (*Historia de América*). Diese war in fünf Einheiten unterteilt: „Indigene Epoche“, „Die Großen Kulturen der Maya, Azteken und Inkas“, „Entdeckung und Eroberung“, „Das Koloniale System“ und „Periode der Unabhängigkeit“.³³⁶ Diese fünf Einheiten beziehen sich, wie schon der oben angeführte Titel verrät, nur auf Themen, die sich mit Lateinamerika auseinandersetzten. Die Geschichte Lateinamerikas endet vorerst mit der 5. Einheit und zwar mit der Monroe-Doktrin.³³⁷ Für das zweite Jahr standen „Moderne Geschichte und Zeitgeschichte“ (*Historia Moderna y Contemporánea*) auf dem Unterrichtsplan. Diesmal gab es vier Einheiten: „Die Formation der modernen Welt. 15.-18. Jahrhundert“, „Das Jahrhundert der Veränderung (1800-1870)“, „Das Europa der Kriege (1870-1945)“ und „Die Welt der Blöcke (1945-1986)“.³³⁸ Lateinamerika rückte nun in den Hintergrund und es wurden Ereignisse und Entwicklungen des euro-atlantischen Raumes thematisiert (Spaltung der Katholischen Kirche im 16. Jahrhundert, Aufklärung, Anfänge der industriellen Revolution, Liberalismus, Nationalismus). Das vorletzte Kapitel widmet sich der Weltwirtschaftskrise 1929/30, dem europäischen Kolonialismus, dem Ersten Weltkrieg, der Russischen Revolution, Europa zwischen den Kriegen und dem Zweiten Weltkrieg. Das letzte Kapitel geht auf die ökonomischen und politischen Charakteristiken der kapitalistischen und, sozialistischen Staaten und der Entwicklungsländer, auf den Kalten Krieg und auf die „aktuellen Spannungen“ ein.³³⁹ Lateinamerika wird nicht mehr explizit erwähnt.

Aber auch anhand von Handbüchern zur Alphabetisierung wird ersichtlich, wie die neue Regierung versuchte die sandinistische Zeit auszublenden. Eine Quelle dazu ist das Handbuch für die Alphabetisierer/innen³⁴⁰ und das dazugehörige Lehr- und Übungsbuch³⁴¹. Im Handbuch ist ganz zu Anfang folgendes zu lesen:

„Alphabetisieren geht weit über das Lehren von Lesen und Schreiben hinaus; alphabetisieren [heißt] zur Verbesserung des Kulturellen des Volkes, zur Verwandlung der Bürger, in aktive Elemente zu ihrer eigenständigen Entwicklung, beizutragen. Alphabetisieren [heißt], die Entwicklung der Werte voranzutreiben, die den Respekt vor den Menschenrechten und des friedlichen Zusammenlebens schützen.“³⁴²

³³⁶ vgl. MED 1991: 25.

³³⁷ vgl. MED 1991: 39.

³³⁸ vgl. MED 1991: 47.

³³⁹ vgl. MED 1991: 55.

³⁴⁰ MED 1995a.

³⁴¹ MED 1995b.

³⁴² „Alfabetizar va más allá de enseñar a leer y escribir; alfabetizar es contribuir a la superación del cultural del pueblo, a la conversión de los ciudadanos en elementos activos de su autodesarrollo. Alfabetizar es impulsar el

Das Lehr- und Übungsbuch ist in 21 Lektionen aufgeteilt, welche sich in fünf thematische Gruppen einteilen lassen: Lektion 1-3 (1. ‚Unser Weg zum Frieden‘ – *Nuestro camino a la paz*; 2. ‚Gemeinschaft‘ – *Comunidades*; 3. ‚der Junge/Bursche – *Chavalo*) sind als Einführung gedacht, da der Schwerpunkt auf dem Erlernen von den Vokalen a-e-i-o-u und im weiteren auf wichtigen Silben liegen, wie ma-me-mi-mo-mu, na-ne-ni-no-nu oder pa-pe-pi-po-pu, liegen, die zur Bildung von einfachen Wörtern, wie *Mama*, *Papa* oder *mano* (dt. Hand) dienen. Die Lektionen 4 bis 9 handeln von einzelnen Themen des alltäglichen Lebens (4. ‚Gesundheit‘ – *Salud*; 5. ‚Müll‘ – *Basura*; 5. ‚Impfung‘ – *Vacuna*; 7. ‚Gemeinde‘ – *Municipio*; 8. ‚Kooperativen‘ – *Cooperativas*; 9. ‚Frauen‘ – *Mujeres*). Die Lektionen 10 bis 14 sind der Landwirtschaft gewidmet (10. ‚Samen‘ – *Semilla*; 11. ‚Boden‘ – *Tierra*; 12. ‚Reichtum‘ – *Riqueza*; 13. ‚Kaffee‘ – *Café*; 14. ‚Viehzucht‘ – *Ganadería*). Lektion 15 und 16 (15. ‚Die verschiedenen Generationen der Nicaraguaner haben den Frieden gesucht‘ – *Las distintas generaciones de nicaragüenses hemos buscado la paz*; 16. ‚Helden‘ – *Héroes*) beschäftigen sich mit dem Frieden und den Helden Nicaraguas und die Lektionen 17 bis 21 haben die verschiedenen kulturellen Aspekte des Landes zum Thema (17. *Güegüense*³⁴³; 18. *Madroño*³⁴⁴; 19. ‚Mein Nicaragua‘ – *Nicaragua mía*; 20. *Mískito*; 21. *Wabul*³⁴⁵). Schließlich gibt es noch zwei letzte Kapitel, in denen das Gelernte noch einmal abgeprüft und noch wesentliche Themen wiederholt werden.

Was sofort ins Auge fällt ist, dass keine der Lektionen sich mit Sandino, der Revolution oder der FSLN auseinandersetzt oder sie auch nur am Rande erwähnt. Das offizielle Geschichtsbild wurde wiederum einer erneuten Korrektur unterzogen. Es wurden nun verstärkt Personen aus dem 19. Jahrhundert thematisiert, die sich – ideologisch gesehen – liberal darstellen ließen. In der Lektion 16 – ‚Helden‘ – im Übungsbuch ist beispielsweise als Anfangsbild Andrés Castro zu sehen.³⁴⁶ Anders als in *El Amanecer del Pueblo* sind die politischen Programme der Regierung nicht direkt erwähnt. Was jedoch an *El Amanecer del Pueblo* erinnert ist, dass auch hier die Diktatur Somozas nicht erwähnt wird.

desarrollo de valores que afiancen el respeto a los derechos humanos y la convivencia pacífica.“ (MED 1995a: 7).

³⁴³ Dies ist ein satirisches Drama, das aus einer Mischung aus Tanz, Gesang und Dialogen besteht. Es stellte im 16. Jahrhundert eine populäre Form der Ablehnung und des Widerstandes gegenüber der spanischen Kolonialherrschaft dar. Seit 2005 ist es in der UNESCO-Liste der „Meisterwerke des mündlichen und immateriellen Erbes der Menschheit“ (vgl. UNESCO: „El Güegüense“; online unter: <http://www.unesco.org/culture/ich/index.php?lg=en&pg=00011&RL=00111>; Zugriff: 12.09.12).

³⁴⁴ Nationalbaum Nicaraguas.

³⁴⁵ Typische Speise an der Atlantikküste aus Kochbananen und Kokosmilch.

³⁴⁶ MED 1995b: 149.

5.1.2 Die Kampagne unter den Rädern geschichtspolitischer Maßnahmen

Wie schon erwähnt spielte auch die Kampagne keine Rolle in der Bildungspolitik mehr und verschwand zusehends von der erinnerungspolitischen Landschaft Nicaraguas. Dies sah in den 1980er Jahren zwar anders aus, darf im Kontext des Bürgerkrieges aber nicht überschätzt werden, da sich die Prioritäten Mitte der 1980er Jahre immer stärker in Richtung Militär- und Verteidigungsmaßnahmen verlagerten. Was jedoch nach wie vor nachwirkte war, dass die Brigadist/innen selbst Träger/innen der Erinnerung an die Kampagne wurden und sind. „Sie [die Kampagne; Anm. LB] ist in der Erinnerung, in der kollektiven Erinnerung in jedem von uns der teilgenommen hat“³⁴⁷, meinte Enrique José López Flores. Aber er fügt hinzu, dass die Erinnerung an die Kampagne in den 1980er Jahren nicht Priorität besaß:

„Die Cruzada hatte einen Einfluss. Sie hatte einen Einfluss zu ihrer Zeit, 1980. Aber nachher wurde sie nicht sehr beachtet, sie wurde nicht sehr priorisiert, wie das die Parteiführer wollten, weil, die Kriegswirtschaft Vorrang hatte.“³⁴⁸

Auf die Frage, ob in den 1980er Jahren an die *Cruzada* erinnert wurde, äußerte sich Yovanni José Bayle etwas anders:

„Alle Jahre. Es war so, als ob wir in die Kirche gingen. Stets erwarteten wir das Gedenken an die Cruzada. Viele haben jedes Mal geweint, als sie uns Filme über die Cruzada zeigten. [...]. Dieser Februar und August sind Etappen, die wir erlebt haben [...] es ist unvergesslich.“³⁴⁹

Die Prioritäten verschoben sich zwar Mitte der 1980er Jahre, die sandinistische Regierung gedachte jedoch jedes Jahr im August (Ende der Kampagne) der Kampagne.

Ganz anders sah dies in den 1990er Jahren unter der UNO aus. Die konservative Regierung versuchte, die Projekte der Revolution bewusst nicht öffentlich zu thematisieren, und wenn sie es doch tat, dann stets mit negativen Rückbezügen. Zwar wurde im Jahr 2000 ein Denkmal für die *Cruzada* und die Alphabetisierer/innen in Managua errichtet, dies war jedoch eine eigenständige Initiative von ehemaligen Brigadist/innen der Kampagne.³⁵⁰ In den Interviews mit ehemaligen Brigadist/innen kommt sehr deutlich zum Ausdruck, dass die neue Regierung keinen Wert auf jene öffentliche erinnerungspolitische Akte legte und versuchte, die

³⁴⁷ „Está la memoria, la memoria colectiva en cada uno de nosotros que participamos.“ (Interview mit Enrique José López Flores, 13.09.12).

³⁴⁸ „La Cruzada tuvo su impacto. Tuvo su impacto en su momento. 1980. Pero después no fue muy atendida, no fue muy priorizada a como querían los dirigentes porque la prioridad fue una economía de guerra.“ (Interview mit Enrique José López Flores, 13.09.12).

³⁴⁹ „Todos los años. Parecía que íbamos a misa. Siempre esperábamos la recordación de la Cruzada. Muchos hemos llorando cada vez que nos presentan documentales de la Cruzada. [...]. Ese febrero y agosto son etapas que vivimos [...] es inolvidable.“ (Interview mit Yovanni José Bayle, 13.09.12).

³⁵⁰ vgl. Musset 2005: 15.

Kampagne buchstäblich zu vergessen. Auf die Frage hin, wie die Erinnerungspolitik in den 1990er Jahren im Bezug auf die *Cruzada* gestaltet wurde, meinte Enrique José López Flores:

„In den neunziger Jahren, als die rechten Regierungen regierten und ihre Politik aus Neoliberalen bestand [...], wurde sie gelöscht. Sie wurde gelöscht und nicht zelebriert.“³⁵¹

Auf die Frage, warum die Erinnerung an die *Cruzada* verloren ging, meinte auch Jorge Alberto Ruíz Luna, dass dieses Gedenken es an „politischen Fragen“³⁵² scheiterte. Im Bezug auf den Regierungswechsel 1990 meinte er:

„Also begann ihre Regierung, die von Frau Violeta, und ihr folgte Arnoldo Alemán und ich glaube, dass hier alles begann [...]. Sie waren sehr kritisch gegenüber den Angelegenheiten der Revolution und suchten [einen Weg], wie sie die guten Sachen vergessen konnten, [...].“³⁵³

Ähnlich, jedoch viel ausführlicher antwortete Erenia de los Angeles Ortega Morales auf die Frage, warum der Erinnerung an die *Cruzada* von die neue Regierung keine Aufmerksamkeit geschenkt wurde:

„Und da liegt das Problem. [...]. Die historische Bedeutung war nicht wichtig [...]. [...] die Politiker hatten eine total ironische Vision. Sie behielten die Feierlichkeiten dieses transzendentalen historischen Ereignisses der ganzen Nation nicht bei. [...]. Der nationale Kreuzzug stellte nicht nur eine erzieherische Bewegung dar, sondern bedeutete für die oppositionellen Parteien, dass die Sandinistische Befreiungsfront die einzige war, die diese [...] Aufgabe ausgeführt hatte, und dass, sie [die konservative bzw. liberale Opposition; Anm. LB] während all der Zeit, die sie an der Macht waren, dies nie getan haben. Also [bedeutete] den nationalen Kreuzzug zu feiern für sie, sie in der Erinnerung jener Jungen wach zu halten, die der Frente [weiter] folgten [...]. Also musste man sie vergessen und man musste sie vergessen trotz der Bedeutung, die sie hatte. [...]. Und dies geschah mit allem, mit allen Projekten, die die Sandinistische Partei in der Dekade der 80er zum Wohle der Gesellschaft verwirklichte, sie wurden während der 16 Jahre der neoliberalen Regierungen gelöscht, um die Frente nicht in die Erinnerung zu rufen.“³⁵⁴

³⁵¹ „En los años 90, donde gobernaron los gobiernos de derecha y su política eran neoliberales [...] fue borrado. Fue borrado y no era celebrado.“ (Interview mit Enrique José López Flores, 13.09.12).

³⁵² Interview mit Jorge Alberto Ruíz Luna, 11.09.12.

³⁵³ „Entonces comienza el gobierno de ella, de Doña Violeta, y después síguete Arnoldo Alemán y yo creo que en eso comienza todo [...]. Eran muy crítico de la cuestiones de la Revolución y se buscaban como hacerlo olvidar las cosas buenas, [...].“ (Interview mit Jorge Alberto Ruíz Luna, 11.09.12).

³⁵⁴ „Ahí esta el problema. [...]. No importa la importancia histórica [...]. [...] los políticos tenían una visión completamente ironía. No mantienen verdaderamente las celebraciones de esto hecho histórico trascendental para toda la nación. [...]. La Cruzada Nacional significaba no solo un movimiento [...] educativo, si no que significaba para los partidos opositores [...] que el Frente Sandinista fue el único que se hizo esa [...] tarea y que durante todo el tiempo que ellos estuvieron en el poder nunca lo hicieron. Entonces celebrar la Cruzada Nacional para ellos era está rememorando en la mentalidad de los jóvenes, que siguen Frente [...]. Entonces había que olvidarlo y había que olvidar no importance la importancia que este estuviera. [...] Y eso ha pasado con todos,

Und auch Yovanni José Bayle meinte, dass es zwar eine Erinnerung an die *Cruzada* gab, jedoch nicht von Seiten der Regierung:

„Die Organisationen, die an der Kampagne teilgenommen hatten, ja. Das war immer so. Auch die Zeitungen, aber die Zeitungen sind nicht die Regierung.“³⁵⁵

Die konservative Regierung versuchte bewusst, dieses Ereignis nicht öffentlich zu zelebrieren, sowie es in den 1980er Jahren jedes Jahr gemacht worden war. Eine Maßnahme der Regierung, die die Erinnerung an die *Cruzada* aus dem öffentlichen Leben verschwinden lassen sollte, war die Schließung des Museums der Alphabetisierung (*Museo de la Alfabetización*). Kurz nach der Kampagne eröffnet, enthielt das Museum eine Sammlung von Dokumenten der Kampagne (z.B. Briefe und Tagebücher der Brigadist/innen, Informationsmaterialien der Kampagne, etc.). 1990 wurde es geschlossen und die Sammlung verschwand.³⁵⁶ Die Begründung war, laut Luis Alemán, stellvertretender Direktor des Ressorts für Erwachsenen Bildung des Bildungsministeriums (*Dirección de Educación de Adultos del Ministerio de Educación*), folgende: „Die Schließung des Museums ergibt sich aus der Reduktion des Personals, das das gesamte Ministerium betrifft.“³⁵⁷ Die Direktorin des IHNCA, Margarita Vannini, spricht in diesem Zusammenhang von einem „bewussten Versuch, die Erinnerung zu löschen“.³⁵⁸

Wie sich nun zeigte, wurde in den sechzehn Jahren konservativer Regierungen die Kampagne nicht von staatlicher Seite in die Erinnerungspolitik miteinbezogen. Sie verschwand aus dem öffentlichen Raum und der Bildungspolitik. Nicht nur das Museum der Alphabetisierung wurde geschlossen, sondern zusätzlich wurde „die Alphabetisierungskampagne aus den Programmen der Geschichte Nicaraguas für die Primar- und Sekundarstufe zwischen 1990 und 2006 ausgeschlossen.“³⁵⁹ Im Jahr 2005, rechtzeitig zum 25. Jubiläum der *Cruzada*, wurde mit der Organisation eines Projektes begonnen, das die Erinnerung an die Kampagne wieder ins Gedächtnis aller Nicaraguaner/innen rufen sollte.

con todas las tareas que el Partido Sandinista ha realizado durante la década de 80 en función del beneficio de la sociedad, se han eliminando durante los 16 años de los gobiernos neoliberales para no recordar al Frente.“ (Interview mit Erenia de los Angeles Ortega Morales, 13.09.12).

³⁵⁵ „Las organizaciones, que participaron en la Cruzada, si. Siempre estado. Por los periódicos también, pero los periódicos no son el gobierno.“ (Interview mit Yovanni José Bayle, 13.09.12).

³⁵⁶ vgl. Vannini 2007c: 137.

³⁵⁷ „El cierre del museo se debe a la reducción del personal que afecta a todo el ministerio.“ (Cierran Museo de la Alfabetización in: Barricada, Año 12, No. 4258, 12.08.1991, 5).

³⁵⁸ Vannini 2007b: 150.

³⁵⁹ Vannini 2007b. 150.

5.2 Die Wiedererlangung der Erinnerung (?)

Die Kürzungen im Bildungs- und Sozialbereich und die neoliberalen Strukturanpassungen in den 1990er Jahren hatten zur Folge, dass die Analphabetenrate im Jahr 2005 auf 40% angestiegen war und die Situation fast so schlimm wie zur Zeit Somozas war.³⁶⁰ In einer Publikation des *Consejo de Educación de Adultos de América Latina* (CEEAL) wurde die Situation in Nicaragua folgendermaßen dargestellt:

„Fünfundzwanzig Jahre nach der grandiosen Alphabetisierungskampagne, [...] hält neuerlich das Problem des Analphabetismus Einzug in die Debatte in der sozio-politischen Agenda zivilgesellschaftlicher Organisationen [...]. Angesichts dieser Situation veranlasste die CEAAL Nicaragua das Thema hervorzuheben [und] organisierte die Pädagogische Tagung XXV Jahrestag der CNA“.³⁶¹

Weiters wird in dieser Sache auf die Zusammenarbeit mit den staatlichen Institutionen – dem Ministerium für Bildung, Kultur und Sport (*Ministerio de Educación, Cultura y Deporte*) und den Regionalregierungen (*gobiernos municipales*) – hingewiesen, um das Problem des Analphabetismus (erneut) zu bekämpfen.³⁶²

Dieses Zusammentreffen sollte nur eines von vielen im Jahr 2005 werden, welches ganz im Zeichen der Erinnerung an die Kampagne stand. Im Sommer des Jahres 2005 wurde anlässlich des 25-jährigen Jubiläums eine Ausstellung konzipiert, die u.a. an der *Universidad Politécnica de Nicaragua*, an der UCA, am IPAE (*Instituto para el Desarrollo de la Democracia*), in den *municipios* von Ciudad Sandino und Quezalguaque und in den Städten Matagalpa, León, Ocotal, Somoto und Estelí zu sehen war.³⁶³ Diese Ausstellung war jedoch nur der Anfang einer viel größeren Initiative, die CNA wieder in die Erinnerung der Menschen zu rufen.

Vor dem Hintergrund des 25. Jubiläums der Kampagne wurde von Mitarbeiter/innen der IHNCA die Idee des *Tren Cultural* geboren. Dabei handelte es sich um ein mobiles Museum, das die Alphabetisierungskampagne zum Thema hatte. Drei ehemalige Fleischtransporter wurden in ein mobiles Museum verwandelt, das nur der Kampagne gewidmet war.³⁶⁴ María

³⁶⁰ vgl. Vannini 2007a: 137.

³⁶¹ „Veinticinco años después la grandiosa Cruzada Nacional de Alfabetización, [...], nuevamente el problema del analfabetismo entra al debate en la agenda política-social de las organizaciones de la sociedad civil [...]. Ante esta situación, el CEAAL Nicaragua, se motivó a relevar el tema, organizó la Jornada pedagógica XXV aniversario de la CNA.“ (CEAAL 2005: 7).

³⁶² vgl. CEAAL 2005: 7.

³⁶³ vgl. Zárate et al. 2010: 35; 37.

³⁶⁴ Es wurden deshalb ehemalige Fleischtransporter ausgewählt, da diese isolierte Wände hatten und somit mit Klimaanlage versehen werden konnten (vgl. Zárate et al. 2010: 40).

López Vigil, eine Mitarbeiterin des IHNCA, meinte im Bezug auf die Realisierung des Projektes: „ich hatte die Gewissheit, dass der Geist Fitzcarraldos durch Nicaragua ging.“³⁶⁵ Als Metapher auf Werner Herzogs Film war damit der anfängliche phantastische Charakter des Projektes gemeint, der die Initiative, wie einst die *Cruzada* selbst 1980, auszeichnete.

An dem Projekt wirkten unterschiedlichste Institutionen und Organisationen mit, wobei die zentrale Institution die IHNCA war. Auf Seiten der staatlichen Organisationen wirkten das Bildungsministerium, die regionalen Stellen des Bildungsministeriums und die Bürgermeisterämter der besuchten Städte mit. Auf nicht-staatlicher Seite nennt ein Dokument der OEI (*Organización de Estados Iberoamericanos*) zusätzlich die Entwicklungshilfeorganisation Oxfam, die Botschaft der Vereinigten Niederlande, die Schweizer Entwicklungshilfeorganisation COSUDE und die Heinrich Böll Stiftung. Diese stellten vor allem die notwendigen Geldmittel zur Verfügung.³⁶⁶ Das Projekt war in seiner methodischen und künstlerischen Gestaltung sehr vielfältig und wurde nicht nur von Historikern und Historikerinnen des IHNCA konzipiert. Auch Künstler/innen, Filmwissenschaftler/innen, ehemalige Brigadist/innen und Mitglieder der nicaraguanischen Kommission des Weltdokumentenerbes (Memory of the World Programm) der UNESCO arbeiteten an dem Projekt mit.³⁶⁷

Das Material stammte zu größten Teil aus dem historischen Archiv des IHNCA und wurde von den Mitarbeiter/innen aufgearbeitet. Methodisch sah das Museum so aus, dass die drei Lastwägen je einen Ausstellungssaal mit einem speziellen Themenschwerpunkt hatten. Im ersten Saal wurde den Besucher/innen von einem/einer Ausstellungsführer/in ein allgemeiner historischer Überblick über die Situation Nicaraguas in den 1970er Jahren vermittelt. Im zweiten Saal konnten die Besucher/innen mittels digitaler Medien individuell und interaktiv Informationen über eine Datenbank abrufen, auf der Interviews mit ehemaligen Brigadist/innen, Fernsehdokumentationen und ähnliches Audio- und Videomaterial der *Cruzada* betreffend zu finden war. Im dritten und letzten Saal wurde mit dem/der Ausstellungsführer/in das Gesehene und Erlebte versucht zu Reflektieren und es wurde so auf die aktuelle Situation im Land Bezug genommen und eventuelle Lösungsvorschläge zum Problem des Analphabetismus entwickelt.³⁶⁸

³⁶⁵ López Vigil 2006: 21.

³⁶⁶ vgl. Folleto OEI_2008.

³⁶⁷ vgl. Zárate et al. 2010: 34.

³⁶⁸ vgl. Vannini 2007c: 141-143.

Zum ersten Mal war das mobile Museum von Februar 2006 bis September 2006 unterwegs. Fünf Monate davon in der Hauptstadt Managua, einen Monat in Estelí und drei Wochen in Jinotega. Hauptsächlich für Schüler und Schülerinnen im Alter von 16 bis 20 Jahren konzipiert, besuchten über zwanzigtausend Jugendliche aus privaten wie öffentlichen Schulen die Ausstellung.³⁶⁹ Wegen des großen Erfolges des Projekts war der *Tren Cultural* 2008 nochmals sechs Monate in den Städten Managua, León, Chinandega und Masaya unterwegs³⁷⁰ und zuletzt 2009 acht Monate in den *departamentos* Granada, Matagalpa und Jinotepe.³⁷¹

Das Projekt ist interessant, da es sich um eine der ganz wenigen Initiativen nach der Revolution handelt, die sich mit dem Thema ‚Erinnerung‘ und ‚Gedächtnis‘ beschäftigte. Wie bereits erwähnt, beschränkte sich die Erinnerungspolitik in den 1980er Jahren auf eine öffentliche Zeremonie anlässlich des Jahrestages der Kampagne. Und in den 1990ern wurde die *Cruzada* überhaupt bewusst von staatlicher Seite nicht erwähnt.

Sicher ist einer der Gründe, warum die *Tren Cultural* überhaupt realisiert werden konnte, war die politisch erstärkte FSLN. Die (sozialen) Folgen der neoliberalen Ära hinterließen tiefe Spuren in der nicaraguanischen Gesellschaft und die Frente konnte daraus politisches Kapital erzielen. Die FSLN begann im Laufe der 2000er Jahre wieder politische Macht zu gewinnen. So konnte sie nach der Regionalwahlen im Jahr 2001, nach einer zehnjährigen Unterbrechung, wieder den Bürgermeister von Managua stellen. Die Regionalwahlen im Jahr 2004 waren dann ein voller Erfolg für die FSLN, die 87 von den insgesamt 152 *municipios* erringen konnte und somit in den wichtigsten Städten den/die Bürgermeister/in stellten.³⁷²

Das das Projekt *Tren Cultural* überhaupt zu Stande kam, ist sicher auf die erneute Stärkung der Frente zurückzuschließen. Die Lokalregierungen (*Alcaldías*) spielten eine wichtige Rolle, vor allem, wenn es um logistische und finanzielle Hilfestellungen ging. Margarita Vannini hebt die Zusammenarbeit mit den *Alcaldías* auch ausdrücklich hervor: „Die besuchten Bürgermeisterämter der Hauptstädte der *departamentos* trugen entschieden zum Gelingen des *Tren*, durch die Bereitstellung eines öffentlichen Ortes für die Stationierung, durch die Gewährleistung der Energie, Reinigung und die Sicherheit des Personals, bei.“³⁷³

³⁶⁹ vgl. López Vigil 2006: 22.

³⁷⁰ vgl. Folleto OEI_2008.

³⁷¹ vgl. Folleto de FHB.

³⁷² vgl. Grigsby 2004.

³⁷³ „Las alcaldías de las cabeceras departamentales visitadas contribuyeron significativamente al funcionamiento del Tren, proporcionando un espacio público para su estacionamiento, asegurando la energía, limpieza y seguridad del personal.“ (Vannini 2007c: 145).

Es zeigt sich also, dass vor allem die Kooperation mit den nach der Wahl 2004 sandinistischen *municipios* von entscheidender Bedeutung war, da die Abgeordneten der *municipios* einem Projekt, das die sandinistische Vergangenheit zum Thema hatte, natürlich prinzipiell positiv gegenüberstanden.

Bleibt nur die Frage, die sich sicher in der gesamten Arbeit wieder findet, wie weit Bildung und Bildungspolitik *nicht* politisch sein können? Wie die Kampagne im Jahr 1980, die ja nach Fernando Cardenal ein ‚politisches Projekt mit pädagogischen Implikationen‘ war, verfolgte der *Tren Cultural* auch (bildungs-)politische Ziele. Die Leiterin des IHNCA, Margarita Vannini, beschrieb die Ziele des *Tren Cultural* folgendermaßen:

„[1.] Die Wiedererlangung der Erinnerung an die *Cruzada*, [2.] Aufmerksamkeit auf das Problem des Analphabetismus zu lenken und [3.] die Werte auf die neuen Generationen zu übertragen, die tausende von jungen Alphabetisierer 1980 antrieb, um als Protagonisten in einer der wichtigsten Episoden der Bildungs- und Kulturgeschichte Nicaraguas teilzunehmen.“³⁷⁴

Es ist ersichtlich, dass diese Projekte nicht *per se* unpolitisch sein können. Zwar könnte argumentiert werden, dass der Hinweis auf die schlechte Bildungssituation aus dem politischen Programm der FSLN stamme und das Projekt somit auch ein Projekt der FSLN wäre. Dem ist jedoch nicht grundsätzlich zuzustimmen, da schon wie weiter oben erwähnt nationale, internationale, staatliche und nicht-staatliche Organisationen das Projekt begleiteten und daran mitarbeiteten. Auch die Kooperation mit den sandinistischen Lokalbehörden und -regierungen ist in diesem Fall positiv zu sehen, da auch diese im Zuge des Projektes mit anderen Organisationen und Institutionen zusammenarbeiteten bzw. zusammenarbeiten mussten, wie z.B. dem Bildungsministerium, das 2005 noch nicht von den Sandinist/innen geführt wurde, damit das Projekt überhaupt zu Stande kam. Dies ist im Hinblick auf die (nach wie vor) gespannte Situation (besonders in den 1990er Jahren) sicher einer der wichtigsten Elemente des *Tren Cultural*, da es als pluralistisches Projekt einen Ausgleich zwischen den politischen Kräften des Landes suchte. Daher ist das Projekt vielmehr als ein pädagogisches Projekt zu sehen, das vor allem die Jugend über die *Cruzada* informieren sollte und das nach wie vor existierende Problem der Analphabetisierung in Nicaragua aufzeigen sollte. Dass die *Cruzada* selbst dabei an ideologischem Inhalt verlor, ist auch zu erwähnen. Dabei wäre es aber wichtig, vergleichbare Projekte und Initiativen dem gegenüberzustellen und zu sehen, in

³⁷⁴ „recuperar la memoria de la Cruzada de Alfabetización, llamar la atención sobre creciente analfabetismo y transmitir a las nuevas generaciones los valores que impulsaron en 1980 a miles de jóvenes alfabetizadores a participar como protagonistas en uno de los episodios más importantes de la historia educativa y cultural de Nicaragua.“ (Vannini 2007b: 150).

wie weit sich erinnerungspolitische Maßnahmen von ideologischen Rahmungen trennen können oder sollten.

6 Conclusio

Die Arbeit stellte die These auf, dass die Alphabetisierungskampagne im Jahr 1980 in Nicaragua eine zentrale Rolle bei der politischen Konsolidierung der neuen Regierung spielte. Es konnte gezeigt werden, dass die FSLN ihre Position als legitime politische Kraft stärken konnte und die Vergangenheit im Dienste der Gegenwart und der politischen Akteur/innen stand. Die FSLN bediente sich vor allem einer von ihr bewusst forcierten sandinistischen Gegengeschichte, die sich durch ihren ideologischen und konzeptionellen Bruch mit dem vorangegangenen Regime der Somoza-Familie abgrenzte. Anhand der Lehr- und Übungsbücher der Kampagne konnte ebenfalls festgestellt werden, dass diese Gegengeschichte sich eindeutig von einem bisher vorherrschenden ‚liberalen‘ und positivistischem Geschichtsverständnis, das sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts etabliert hatte und zu einem wichtigen diskursiven Phänomen avancierte, abgrenzte, dies besonders im Bezug auf die Konstruktion des Nationalstaates (*nation-building*). Die Gegengeschichte wurde auch unter dem Aspekt eines Charakteristikums ‚linker‘ und ‚revolutionärer‘ Bewegungen in Lateinamerika beschrieben, wobei vor allem die Kubanische Revolution, als Leitrevolution, einen ganz zentralen Punkt – nicht nur für Nicaragua – darstellte. Die Strahlkraft der Revolution auf Kuba für Lateinamerika und auch die zahlreichen Kontakte von Mitgliedern und Kämpfer/innen der FSLN nach Kuba gaben der Revolution in Nicaragua entscheidende Einflüsse.

Als wichtigste symbolische Figur, aus der die FSLN ihre historische Legitimität ableitete, kann Augusto César Sandino gesehen werden. Sandino reiht sich in eine Reihe von lateinamerikanischen Sozialrevolutionären, wie Frabundo Martí (El Salvador) oder José Martí (Kuba) ein, die ihre ‚wirkliche‘ Strahlkraft als nationale Symbole erst nach ihrem Tod erhielten und die zentrale Figuren in den Nationalgeschichten der verschiedenen lateinamerikanischen Ländern wurden. In Nicaragua ließ sich die Entwicklung dieser linken/sandinistischen Gegengeschichte in zwei Phasen einteilen: Die wichtigsten Elemente wurden vor der Revolution von Carlos Fonseca begonnen und von der Frente nach dem Sieg über die Diktatur weiter ausgebaut und in der Kampagne das erste Mal öffentlich thematisiert. Wichtig dabei war auch, dass Fonseca selbst zur ‚Ikone‘ wurde und bis heute die zweitwichtigste Persönlichkeit Nicaraguas im 20. Jahrhundert darstellt. Es wurde festgestellt, dass Persönlichkeiten, die der konservativen und liberalen Opposition angehörten und sich

auch gegen die Diktatur gestellt hatten, fast gar nicht in den Lehr – und Übungsbüchern verwendet wurden. Die Frente konnte sich damit nicht nur als *der* Akteur gegen die Diktatur endgültig bestätigen lassen, sondern konnte hierbei auch in ihrer postulierten pluralistischen Gesinnung etwas relativiert werden.

So stark sich auch die Frente versuchte, sich von einem positivistischem Diskurs zu entfernen, blieb auch ihr Diskurs geprägt vom ‚Fortschrittsdenken‘ und wurde von einer mestizisch geprägten Mittelschicht geleitet. Besonders in der Anfangsphase der Revolution wollte die FSLN so schnell wie möglich alle gesellschaftlichen Bereiche verändern und in die Transformationsprozesse der Revolution miteinzubeziehen, sodass oft die kulturelle Heterogenität Nicaraguas und seiner indigenen Bevölkerung nicht nur als Chance, sondern auch als Hindernis bei der Konsolidierung und Festigung der Revolution angesehen wurde.

In der Analyse des Konzepts des neuen Menschen wurde versucht, ein Phänomen revolutionärer Bewegungen darzustellen, in der die gesellschaftliche Utopie zu einem zentralen und formativen Element der gesellschaftlichen Transformation gesehen wird. Der neue Mensch wird dabei zu einem nicht erreichbaren Mythos, wobei auch – ähnlich wie in der Gegengeschichte – ein konzeptioneller Bruch mit dem vorangegangenen System gesucht wurde. Ideologisch orientierte man sich erneut stark an der Kubanischen Revolution und besonders an den Schriften Ernesto ‚Che‘ Guevaras. Aber auch Konzepte christlicher Theologie spielten hierbei eine Rolle. Allen gemein war, dass der neue Mensch in einem Prozess entstand, der aber noch nicht abgeschlossen sei. Die progressive Grundeinstellung jenes Konzeptes ermöglichte es der Frente auch viel Sympathie, vor allem bei der Jugend, zu erreichen, da die FSLN diese nicht als ‚Problem‘, sondern vielmehr als Lösung der Schwierigkeiten Nicaraguas ansahen.

Die neoliberale Ära der Regierung von Violeta Chamorro brachte nicht nur ökonomische Veränderungen mit sich, sondern versuchte auch in der Bildungspolitik einen klaren Bruch zur den sandinistischen 1980er Jahren herzustellen. Die Kampagne und die Projekte der Revolution kamen dabei unter die geschichtspolitischen Räder. Durch die Interviews mit den ehemaligen Brigadist/innen wurde dies deutlich. Dass die Gründe hierfür in den 1980er Jahren zu suchen sind wurde ebenfalls aufgezeigt. Besonders wichtig erschien dabei hervorzuheben, dass die Frente ab Mitte der 1980er Jahre zusehend auf Konfrontation mit der konservativen und liberalen Opposition ging. Dies war sicher sehr stark beeinflusst durch die Teilnahme der Anti-sandinistischen Opposition am bewaffneten Bürgerkrieg der *Contras*. Andererseits ging die Frente zunehmend streitbarer mit Kritik um, wie sich im Fall von

Cisnero zeigte. Die politischen Akteur/innen auf Seiten der Konservativen gingen so – auch sicher teilweise ungewollt – auf Konfrontationskurs mit der FSLN. Dies zeigte sich nach der Abwahl der Frente im Jahr 1990, wo mit der UNO genau jene Personen politische Machtpositionen erhielten, die sich gegen die FSLN gestellt hatten. Bis heute ist es zu keiner wirklichen gemeinsamen Aufarbeitung des Bürgerkrieges gekommen. Durch den Friedensvertrag von Esquipulas II wurden den staatlichen und paramilitärischen Kampfverbänden politische Amnesien zugesprochen. Sie entgingen somit einer strafrechtlichen Verfolgung und in Nicaragua kam es bisher zu keiner umfassenden Aufarbeitung bzw. Vergangenheitsbewältigung der Konflikte der 1980er Jahre.

Als erster Schritt in diese Richtung wurde das Projekt *Tren Cultural* der IHNCA erwähnt. Da sowohl zivilgesellschaftliche, staatliche als auch internationale Akteur/innen an dem Projekt beteiligt waren, ist dies sicher als essentieller Schritt in die Richtung eines neuen Umgangs mit der Geschichte Nicaraguas zu sehen. Dadurch könnte sich die – noch immer vorherrschende - Polarität zwischen ‚links‘ und ‚rechts‘ auflösen und könnte zu einer wirklich innergesellschaftlichen Demokratisierung, über einen breiten und öffentlich geführten Diskurs, unter Anteilnahme jedweder ideologischer Richtungen, führen.

6.1 Forschungsausblick

Wie so oft, wenn Fragen beantwortet werden sollen, stellen sich sofort schon die Nächsten. So auch in diesem Fall. Es wurde hier stets versucht, möglichst viele unterschiedliche Kontexte aufzuzeigen, die die Revolution und die Kampagne beeinflussten, um so ein möglichst komplettes Bild zu erhalten. Aber es sind auch einige Fragen offen geblieben und daher möchte ich hier auf ein paar Punkte eingehen, die eventuell zu kurz kamen oder noch nicht angesprochen wurden.

Die Arbeit soll ein erster Schritt eines größeren Forschungsvorhabens in dieser Thematik sein. Wie in der Einleitung bereits kurz angesprochen, ist die nicaraguanische Revolution (und die Kampagne) bisher noch nicht unter dem Aspekt einer geschichtspolitischen Analyse betrachtet worden. Diese Arbeit konzentrierte sich aus forschungspragmatischen Gründen vorrangig auf die Alphabetisierungskampagne, die einen überschaubaren Teilaspekt der Revolution darstellt. Andererseits bestand hier auch die Schwierigkeit, einzelne Kontexte nur kurz behandeln zu können, ohne in weiterer Folge genauer auf sie einzugehen.

Ein wichtiger Punkt ist in diesem Fall der Umgang mit der indigenen Bevölkerung nach der Revolution. Diese Frage konnte in der vorliegenden Arbeit nur angeschnitten werden, da dies einen viel größeren Zeitrahmen beansprucht hätte. Daher ist es das Ziel der weiteren

Forschung unter diesem Aspekt, die indigene Agenda stärker zu betrachten, da dies vor allem ausreichende Sprachkenntnisse (z.B. Miskito) und auch ein erweitertes theoretisches und methodisches Modell voraussetzt, welches sich vor allem an Überlegungen der Kultur- und Sozialanthropologie zu orientieren hätte.

Dass sich die vorliegende Arbeit spezifisch mit der Kampagne auseinandersetzt ist also einerseits ein Vorteil, jedoch entwickelte sich in den zehn Jahren der sandinistisch dominierten Politik Nicaraguas auch auf anderen politischen Agenden sehr viel. Die Kampagne war nur ein Projekt eines komplett neuen Bildungssystems, welches auch intern seine Brüche und Kontinuitäten aufwies, und was wiederum in den 1990er Jahren erneut eine Richtungsänderung erfuhr. Eine tiefergehende Analyse konnte sich hier nur auf einen kleinen Teil – die Kampagne und ihre Darstellung in den Lehr- und Übungsbüchern – beziehen. Ein vollständiger Ansatz müsste mehr Quellen heranziehen, wobei stets die enorme Schwierigkeit vor Ort zu bedenken ist, ob und in welchem Zustand überhaupt noch Quellen vorliegen. Auch das Problem des teilweise beschränkten Zugangs zu Quellen (besonders der 1980er Jahre) ist hier miteinzurechnen.

Einen noch auszubauenden Quellenbestand stellen in diesem Bereich nicaraguanischen Geschichte freilich Zeitzeug/inneninterviews dar. (*Oral History*). Die Revolution ist ein Ereignis, welches weniger als 35 Jahre zurückliegt, sodass sehr viele Menschen noch am Leben sind, die Zeug/innen der Revolution waren. Diesem Wissen und die Erfahrungen der Menschen, die bereits in diese Arbeit eingeflossen sind, sollte in einer weiteren Forschung noch mehr Raum gegeben werden.

Ein weiterer Punkt ist die Analyse der Historiographie Nicaraguas. Die Arbeit rückte den Versuch der Sandinist/innen eine Gegengeschichte zu etablieren stark in den Vordergrund, was auch eine Beschäftigung mit den verschiedenen historiographischen Traditionen vor der Revolution verlangt. Hier wurde bisher auch noch wenig bis gar keine Grundlagenarbeit – außer in Nicaragua selbst – geleistet. Daher wäre es sowohl für Nicaragua, als auch für den gesamten lateinamerikanischen sowie schließlich auch für den deutschsprachigen Raum von größtem Interesse, hier eine Forschungslücke zu schließen.

7 Quellen- und Literaturverzeichnis

7.1 Archivmaterialien

Instituto de Historia de Nicaragua y Centroamérica (IHNCA-UCA), Managua

- Folleto Tren Cultural
 - o Folleto de OEI_2008
 - o Folleto de FHB

7.2 Literatur

Anderson, Benedict (2006): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism.* (Revised Edition). London-New York: Verso.

Appadurai, Arjun: *Modernity at large. Cultural dimensions of Globalization.* Minneapolis [u.a.]: University of Minnesota.

Arnove, Robert F. (1994): *Education as a contested terrain in Nicaragua. 1979-1993.* Oxford: Westview Press.

Assmann, Aleida (2006): *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik.* München: C.H. Beck.

Assmann, Jan (⁶2007): *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen.* München: C.H. Beck.

Assmann, Hugo [Ed.] (1981): *Nicaragua triunfa en la alfabetización. Documentos y Testimonios de la Cruzada Nacional de Alfabetización.* San José: Departamento Ecumenico de Investigaciones.

Baracco, Luciano 2005: *The Imagining of a Nation. From Nineteenth-Century Liberals to Twentieth-Century Sandinistas.* New York: Algora.

Cardenal, Ernesto (2004): *Im Herzen der Revolution (Erinnerungen Bd. 3).* Wuppertal: Peter Hammer Verlag.

Castro, Fidel (1979): *The Triumph of Nicaraguan Independence In: Camejo, Pedro / Murphy, Fred [Eds.]: The Nicaraguan Revolution.* New York: Pathfinder Press, 56-73.

Consejo de Educación de Adultos de América Latina (CEEAL) [Coord.] (2005): *Encuentro Nacional de Experiencias de Alfabetización (Memoria 2005).* Managua: (o.V.).

- Centro Nicaragüense de Derechos Humanos (CENID) / Asociación Nacional de Educadores de Nicaragua (ANDEN) (1993): Persecucion politica. Maestros despedidos. Testimonios de educadores despedidos entre 1991 y 1992 por el Dr. Humberto Belli, Ministro de Educación del Gobierno de la Unión Nacional Opositora. Managua: CENID / ANDEN.
- Departamento de Propaganda y Educación Política del FSLN (⁴1984): El Programa Histórico del FSLN. Managua: (o.V.).
- Dietrich, Wolfgang (²1986): Nicaragua. Entstehung, Charakter und Hoffnung eines neuen Weges (Heidelberger Dritte Welt Studien; Bd: 19). Heidelberg: HVA.
- Domínguez, Jorge I. (1999): US-Latin American relations during the cold war and its aftermath. In: Bulmer-Thomas, Victor [Ed.]: The United States and Latin America. The new Agenda. London: Institute of Latin American Studies / University of London [u.a.], 33-50.
- Dye, David R. / Ferreira Talero, Claudia / Hemisphere Initiatives (Organization) / et al. [Eds.] (1995): Conflictos difíciles, soluciones parciales. La búsqueda del consenso en Nicaragua 1990-1995. Cambridge (Massachusetts): Iniciativas Hemisféricas.
- Englert, Birgit / Grau, Ingeborg / Komlosy, Andrea (2006): Globale Ungleichheit in historischer Perspektive In: Englert, Birgit / Grau, Ingeborg / Komlosy, Andrea [Hrsg.]: Nord-Süd-Beziehungen. Kolonialismen und Ansätze zu ihrer Überwindung. Wien: Mandelbaum, 13-28.
- Eriksen, Thomas Hylland (³2010): Small places, large issues. An introduction to social and cultural anthropology. London [u.a.]: Pluto Press.
- Eriksen, Thomas Hylland (2011): Nationalismus In: Kreff, Fernand / Knoll, Eva-Maria / Gingrich, Andre [Hg.]: Lexikon der Globalisierung. Bielefeld: transcript Verlag, 282-286.
- Erll, Astrid (2005): Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart-Weimar: Verlag J.B. Metzler.
- Gellner, Ernest (1999): Nationalismus. Kultur und Macht. Berlin: Siedler.
- Gould, Jeffrey L. (1997): El mito de “la Nicaragua mestiza“ y la resistencia indígena. 1880-1980. San José: UCR / Plumsock / IHNCA-UCA.

- Guevara, Ernesto / Gross, Horst-Eckart [Hrsg.] (1984): Der neue Mensch. Entwürfe für das Leben in der Zukunft. (Ausgew., übertr. und eingel. von Horst-Eckart Gross). Wien: Globus Verlag.
- Halbwachs, Maurice (1985): Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hausberger, Bernd (2007): Die Teile und das Ganze. Entwürfe kontinentaler Identität und transnationaler Integration in und für Lateinamerika von Simón Bolívar bis George W. Bush In: Bernecker, Walter L. et al. [Hg.]: Lateinamerika 1870-2000. Wien: Promedia, 131-152.
- Heinrich, Horst-Alfred / Kohlstruck, Michael [Hrsg.] (2008): Geschichtspolitik und sozialwissenschaftliche Theorie. Stuttgart: Steiner.
- Hobsbawm, Eric (2001): Bandits. (New Edition). London: Abacus.
- Instituto Nicaragüense de Investigación y Educación Popular (INEP) (1995): Testimonios de Brigadistas. Cruzada Nacional de Alfabetización. Managua: (o.V.).
- Junta de Gobierno de Reconstrucción Nacional (JGRN) (o.D.): Lineamientos básicos y programa del gobierno de reconstrucción nacional, (Comisión de Información de la Representación en Cuba del FSLN. (o.O.): (o.V.).
- JGRN (1979): Programa de Gobierno. Managua: (o.V.).
- Kinloch Tijerino, Frances (³2008): Historia de Nicaragua. Managua: IHNCA-UCA.
- König, Hans-Joachim (2009): Kleine Geschichte Lateinamerikas. Stuttgart: Reclam.
- Kurtenbach, Sabine (1996): Verdrängen, Vergessen, Versöhnen: Vergangenheitsbewältigung in Zentralamerika In: Nolte, Detlef [Hrsg.]: Vergangenheitsbewältigung in Lateinamerika. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag, 213-225.
- López Vigil, María (2006): Cuando la memoria y la historia viajan en tren In: Envío, Nr. 295, Octubre 2006, 21-25.
- Mayer, David (2005): Die Anden in die Sierra Maestra Lateinamerikas verwandeln. Die Kubanische Revolution als Teil des kollektiven Gedächtnisses Lateinamerikas In: Rodrigues-Moura, Enrique [Hrsg.]: Von Wäldern, Städten und Grenzen. Narration und kulturelle Identitätsbildungsprozesse in Lateinamerika. (¡Atención!; Bd.: 8/9), Frankfurt am Main-Wien: Brandes & Apsel / Südwind, 384-411.

- Mayer, David (2009): *Contrahistorias* – historische Deutungen und geschichtspolitische Strategien der Linken im Wandel In: Molden, Berthold / Mayer, David [Hg.] (2009): *Vielstimmige Vergangenheiten Geschichtspolitik in Lateinamerika*. (¡Atención! Jahrbuch des Österreichischen Lateinamerika-Instituts; Bd.: 12), Wien [u.a.]: LIT Verlag, 125-148.
- Meier, Christian (1987): Eröffnungsrede zur 36. Versammlung deutscher Historiker in Trier, 8. Oktober 1986 In: Augstein, Rudolf: „Historikerstreit“. Die Dokumentation der Kontrovers um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung. Texte von Rudolfg Augstein, Karl Dietrich Bacher, Martin Broszat, et al. (3. Aufl.). München-Zürich: Piper, 204-214.
- Michael, Holger (2007): *Kulturelles Erbe als identitätsstiftende Instanz? Eine ethnologisch vergleichende Studie dörflicher Gemeinschaften an der Atlantik- und Pazifikküste Nicaraguas*. Bielefeld: Transcript.
- Miller, Valerie (1985): *Between struggle and Hope. The Nicaraguan Literacy Cruzade*. Boulder-London: Westview Press.
- Ministerio de Educación (MED) (1980a): *El amanecer del pueblo. Cuaderno de Educación Sandinista de Lecto-Escritura*. Managua: MED.
- MED (1980b): *Cuaderno de educación Sandinista para Capacitadores*. Managua: MED.
- MED (1980c): *Orientaciones para el alfabetizador*. Managua: MED.
- MED (1980d): *Manual del brigadista*. Managua: MED.
- MED (²1987): *Así se ha forjado nuestra patria. Libro de Texto de Ciencias Sociales para Tercer Grado*. Managua: MED.
- MED (1989a): *Los Carlitos 1. Libro para el primer grado*. Managua: MED.
- MED (⁴1989b): *Los Carlitos 2. Libro de Lectura para Segundo Grado*. Managua: MED.
- MED (⁴1989c): *Los Carlitos 3. Libro de Texto de Español Tercer Grado*. Managua: MED.
- MED / Dirección General de Planificación / Dirección de Planificación Curricular (1991): *Programa de ciencias sociales. Primero a quinto año*. Managua: MED.
- MED (²1995a): *Manual para el Alfabetizador “Camino”*. Managua: MED.
- MED (³1995b): *Cartilla de Alfabetización “Camino”*. Managua: MED.

- Molden, Berthold (2005): Geschichtspolitik und Demokratisierung in Guatemala. Historiographie, Nachkriegsjustiz und Entschädigung 1996-2005. (Investigaciones; Forschungen zu Lateinamerika; Bd.: 9), Wien [u.a.]: LIT Verlag.
- Molden, Berthold (2007): Immer wieder „¡Nunca más!“. Geschichtspolitische Praktiken in Lateinamerika In: Politix (Zeitschrift des Instituts für Politikwissenschaft Wien), 24/2007, 17-20.
- Molden, Berthold / Mayer, David (2009): Geschichtspolitik und Lateinamerika. Facetten und Produktionsbedingungen zweier Kategorien In: Molden, Berthold / Mayer, David [Hg.]: Vielstimmige Vergangenheiten Geschichtspolitik in Lateinamerika. (¡Atención! Jahrbuch des Österreichischen Lateinamerika-Instituts; Bd.: 12), Wien [u.a.]: LIT Verlag, 11-27
- Molden, Berthold (2009): *Mnemohegemonics*. Geschichtspolitik und Erinnerungskultur im Ringen um Hegemonie. In: Molden, Berthold / Mayer, David [Hg.]: Vielstimmige Vergangenheiten Geschichtspolitik in Lateinamerika. (¡Atención! Jahrbuch des Österreichischen Lateinamerika-Instituts; Bd.: 12), Wien [u.a.]: LIT Verlag, 31-56.
- Musset, Alain (2005): Hombres nuevos en otro mundo. Nicaragua de 1980 en los diarios de la Cruzada Nacional de Alfabetización. Managua: IHNCA-UCA.
- Nora, Pierre (1998): Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.
- Oettler, Annika (2008): Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Vergangenheitspolitik in Zentralamerika In: Kurtenbach, Sabine / Mackenbach, Werner / Maihold, Günther, et al. [Hrsg.]: Zentralamerika heute. Frankfurt am Main: Vervuert, 279-298.
- Puhle, Hans-Jürgen (2007): Zwischen Diktatur und Demokratie. Stufen der politischen Entwicklung in Lateinamerika im 20. Jahrhundert In: Bernecker, Walter L. et al. [Hg.]: Lateinamerika 1870-2000. Wien: Promedia, 15-33.
- Rodríguez Díaz, María del Rosario (1993): La guerra contra el analfabetismo en Nicaragua In: Gutiérrez, Angel [Coord.]: ¡Ay Nicaragua, Nicaraguita! (Universidad Michoacana de San Nicolás de Hidalgo; Instituto de Investigaciones Históricas, Alborada Latinoamericana, 4). Morelia: UMSNH-Instituto de Investigaciones Historicas, 86-124.

- Ruiz de Forsberg, Nuzzly (1997): Nicaragua. State and Education. A Comparative Study, 1980's and 1990's. Stockholm: Institute of International Education-Stockholm University.
- Sieder, Rachel (2001): War, Peace, and Memory Politics in Central America In: Barhona de Brito, Alexandra / González-Enríquez, Carmen / Aguilar, Paloma [Eds.]: The Politics of Memory. Transitional Justice in Democratizing Societies. Oxford-New York: Oxford University Press, 161-189.
- Steinbach, Peter (1995): Erinnerung und Geschichtspolitik. Ein Gespräch Teil I In: Universitas 50 (1995), Heft 584, 181-194.
- Tunnermann Bernheim, Carlos (³1983): Hacia una nueva educacion en Nicaragua. Managua: Ediciones Distribuidora Cultural.
- Vanden, Harry E. / Prevost, Gary (1993): Democracy and socialism in Sandinista Nicaragua. Boulder [u.a.]: Rienner.
- Vannini, Margarita / Kinloch, Frances [Eds.] (1998): Memoria. Política, Cultura y Sociedad en Centroamérica. Siglos XVIII-XX. Managua: IHNCA-UCA.
- Vannini, Margarita (2007a): El Tren Cultural y el rescate de la memoria de la Cruzada Nacional de Alfabetización In: Transatlántica de educación (Iberoamérica, siglo XXI: alfabetización y educación básica de jóvenes y adultos), No. II (Sep. 2007), 116-124.
- Vannini, Margarita (2007b): El Tren Cultural. Memoria de la Cruzada Nacional de Alfabetización de 1980 en Nicaragua In: Revista de Historia (IHNCA-UCA), No. 22, 149-161.
- Vannini, Margarita (2007c): El Tren Cultural. Memoria de la alfabetización en Nicaragua In: Mesoamérica, Año 28, No. 49, Enero-Diciembre 2007, 136- 147.
- Wallraff, Günter / Heine, Werner [Red.] (1983): Nicaragua von innen. Hamburg: Konkret Literatur Verlag.
- Werz, Nikolaus (1991): Das neuere politische und sozialwissenschaftliche Denken in Lateinamerika (Freiburger Beiträge zu Entwicklung und Politik; 8). Freiburg im Breisgau: Arnold-Bergstraesser-Institut.
- Werz, Nikolaus [Hg.] (²2008): Lateinamerika. Eine Einführung. Baden-Baden: Nomos.

Wolfrum, Edgar (1999): Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948-1990. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Wunderlich, Volker (2010): Augusto César Sandino In: Werz, Nikolaus [Hg.]: Populisten, Revolutionäre, Staatsmänner. Politiker in Lateinamerika. (Bibliotheca Ibero Ameicana; Veröffentlichungen des Ibero-Amerikanischen Instituts; Bd.:129). Frankfurt am Main: Vervuert Verlag, 278-297.

Young, Robert (2003): Postcolonialism. An historical introduction. Oxford [u.a.]: Blackwell.

Zárate López, Anielka Nahima / Guevara Martínez, Aría Antonia [Eds.] (2010): El Tren Cultural del Instituto de Historia de Nicaragua y Centroamérica de la UCA. Sistematización de la metodología implementada para la transmisión de la Cruzada Nacional de la Alfabetización, desde la experiencia como Guías Didácticas, en el departamento de León, Nicaragua, entre agosto y septiembre del año 2008. Managua: [o.V.].

7.3 Presse und Zeitschriften

El Encuentro (Nicaragua)

Envío (Nicaragua)

La Barricada (Nicaragua)

La Cruzada en Marcha (Nicaragua); [alle Ausgaben aus 1980]

La Prensa (Nicaragua)

7.4 Internetressourcen

Election Data In: Envío, Nr. 104, Marzo 1990; online unter: <http://www.envio.org.ni/articulo/2587> (Zugriff: 12.12.12).

Grigsby, William (2004): 2004 Municipal elections. FSLN-Convergence Victory in Numbers In: Envío, Nr. 280, Noviembre 2004; online unter: <http://www.envio.org.ni/articulo/2672>; (letzter Zugriff: 21.12.12).

Kaller-Dietrich, Martina / Mayer, David: Geschichte Lateinamerikas im 19. und 20. Jahrhundert. Ein historischer Überblick. In: <http://www.lateinamerikastudien.at/content/geschichtspolitik/geschichte/geschichte-titel.html> (letzter Zugriff: 24.10.12).

Keynote & Roundtable, Global South; 54. International Congress of Americanists (ICA54), 15-20 Juli 2012, in Wien; online unter: <http://ica2012.univie.ac.at/index.php?id=123783> (Zugriff: 15.10.12).

López Vigil, María (2006): Cuando la memoria y la historia viajan en tren In: Envío, No. 295, Octubre 2006; online unter: <http://www.envio.org.ni/articulo/3362> (Zugriff: 05.09.12).

Nicaragua's 1984 Elections. A History worth retelling In: Envío, Nr. 102, Enero 1990; online unter: <http://www.envio.org.ni/articulo/2578> (Zugriff 12.12.12).

UNESCO: El Güegüense; online unter: <http://www.unesco.org/culture/ich/index.php?lg=en&pg=00011&RL=00111> (Zugriff: 12.09.12).

7.5 Geführte Interviews

- o Fernando Cardenal Martínez (Koordinator der Alphabetisierungskampagne; Bildungsminister von 1984-1990); Interview geführt am 26.09.12 in Managua.
- o Adrián Cruz Sandana (Mitarbeiter der AEPCFA); Interview geführt am 11.09.12 in Managua.
- o Yovanni José Bayle (Brigadist in der Region Rivas; Dozent an der UNAN-León), Interview geführt am 13.09.12 in León.
- o Guillermo Fuente Pilar (Mitarbeiter der AEPCFA); Interview geführt am 11.09.12 in Managua.
- o Enrique José López Flores (Brigadist in der Region Nueva Segovia; Dozent an der UNAN-León); Interview geführt am 13.09.12 in León.
- o Erenia de los Angeles Ortega Morales (Brigadistin in der Region León; Dozentin an der UNAN-León); Interview geführt am 13.09.12 in León.
- o Jorge Alberto Ruíz Luna (Koordinator der Region Masaya; Professor für spanische Literatur an der UCA); Interview geführt am 11.09.12 in Managua.
- o Orlando Pineda Flores (Leiter der AEPCFA); Interview geführt am 11.09.12 in Managua.

Abstract

Die vorliegende Diplomarbeit hat zum Ziel, geschichtspolitisches Handeln nach der Revolution 1979 in Nicaragua aufzuzeigen. Die Arbeit setzt dabei einen thematischen Schwerpunkt auf das erste national ausgerichtete Projekt der Revolution: die Alphabetisierungskampagne im Jahr 1980.

Es wird davon ausgegangen, dass in Phasen, in denen gesellschaftliche Transformationen mit einer erhöhten Dynamik stattfinden, Politik und Geschichte näher aneinander rücken und sich die jeweiligen politischen Akteur/innen auf ein bestimmtes Geschichtsbild berufen, um ihre politische und historische Legitimität zu konsolidieren. Die Kampagne, als erstes Projekt der Revolution, stellte in diesem Sinne einen entscheidenden Punkt der nicaraguanischen Zeitgeschichte dar, in der vor allem die Sandinistische Befreiungsfront (FSLN) als selbstbezeichnete Avantgarde der Revolution und die von ihr dominierte provisorisch eingesetzte Regierungsjunta, einen gesamtgesellschaftlichen Vertretungsanspruch stellten.

In einem ersten Schritt soll anhand der Analyse der Übungs- und Lehrbücher der Kampagne dargestellt werden, wie die FSLN eine sandinistische Gegengeschichte (*contrahistoria*) thematisierte, die einen (historischen) Bruch mit der vorangegangenen Zeit herzustellen versuchte. In diesem Zusammenhang soll auch gezeigt werden, dass auch *contrahistoria*, im Kontext „linker“ und revolutionärer Bewegungen in Lateinamerika steht.

Weiters soll auf das Konzept des „neuen Menschen“ (*Hombre nuevo*) eingegangen werden, das als gesellschaftliche Utopie ein bedeutendes Konzept im lateinamerikanischen Kontext darstellt.

In einem zweiten Schritt rückten die 1990er Jahre in das Blickfeld der Betrachtung. Mit der Abwahl der FSLN im Jahr 1990 und dem Sieg des konservativen Oppositionsbündnisses UNO (*Unión Nacional Opositora*) kam es zur *transición* und zu einem erneuten Bruch in der neuesten nicaraguanischen Geschichte. Mit dem Sieg der konservativen Opposition betraten nun jene Akteur/innen die politische Bühne, die Projekte und Entwicklungen der Revolution bewusst aus der Geschichte Nicaraguas auszublenden versuchten. Anhand der Analyse der Lehrbücher der 1990er Jahre und den Curricular-Plänen soll dies gezeigt werden.

Als letztes soll exemplarisch das Projekt „*Tren Cultural*“ aus dem Jahr 2005 betrachtet werden. Das Projekt war eine Initiative von verschiedenen gesellschaftlichen Akteur/innen (staatliche, nicht-staatliche), wobei versucht wurde, die Kampagne wieder in die Erinnerung zu rufen.

Lebenslauf

Laurin Blecha geb. am 04.01.1988 in Wien

AUSBILDUNG

2007-2012	Diplomstudium Geschichte an der Universität Wien
1998-2006	Bundesrealgymnasium und Wirtschaftskundliches Realgymnasium Feldgasse, 1080 Wien
1994-1998	Volksschule Zeltgasse, 1080 Wien

AUSLANDSAUFENTHALTE

2010-2011	ERASMUS Studienaufenthalt an der <i>Universidad de Granada</i> (Spanien)
-----------	--

STIPENDIEN

2012	Förderungsstipendium nach dem Studienförderungsgesetz finanziert durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung; 2-monatige Forschung am <i>Instituto de Historia de Nicaragua y Centroamérica</i> (IHNCA-UCA) in Managua (Nicaragua)
------	--

WISSENSCHAFTLICHE TÄTIGKEITEN

2012	Mitarbeiter am „54. International Congress of Americanists (54 ICA)“ an der <i>Universität Wien</i> (12.07.2012 – 20.7.2012)
------	--

SPRACHKENNTNISSE

DEUTSCH	Muttersprache
ENGLISCH	Fließend in Wort und Schrift
SPANISCH	Fließend in Wort und Schrift

ZIVILDIENTST

2006-2007	Wilhelminenspital, 1160 Wien
-----------	------------------------------